Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 599. Morgen-Ausgabe. Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 22. December 1876.

Die Presse und der Reichstag.

Es giebt immer noch Leute, welche meinen, die Presse verlange für sich Privilegien, wenn sie Forderungen aufstellt, die auf den ersten Blick zunächst sie allein zu berühren scheinen, oder wenn sie Abhilfe gegen Beschwerden verlangt, von denen sie zunächst bedrängt wird. Nichts ist falscher als diese Ansicht.

Was soll man dazu sagen, wenn selbst von hochgebildeten Juristen geäußert wird: Wie kommen denn die Redacteure dazu, ein Zeugniß verweigern zu wollen? Jeder Staatsbürger hat die Pflicht, vor dem Richter Zeugniß abzulegen; der Richter selbst muß aufgefordert dasselbe thun; weshalb verlangen denn die Redacteure ein Privilegium?

Gewiß ist das richtig; der Redacteur hat so gut wie jeder andere Staatsbürger die Pflicht, Zeugniß abzulegen und er wird es auch nie verweigern. Wir verlangen nur das Eine, daß das Zeugniß auch von ihm gefordert wird, wie von jedem andern Staatsbürger, mit andern Worten: daß man es nicht von ihm fordert, *blos weil er* Redacteur ist, und zwar ein Zeugniß fordert, das von keinem andern Staatsbürger gefordert wird. Nicht ein Privilegium verlangen wir für ihn; aber andererseits bringe man ihn nicht auch in eine Ausnahmestellung, welche ihm Pflichten auferlegt, „deren Erfüllung man von einem anständigen Manne nicht erwarten kann und darf“, wie sehr richtig ein sehr gemäßigter Abgeordneter der nationalliberalen Partei *vor* dem Compromisse sagte. *Zeugniß* soll er ablegen, aber zum *Denunciren* soll man ihn nicht zwingen.

Nehmen wir ein Beispiel aus dem Leben, wie sie jedem Redacteur dutzendweise vorkommen. Die besten und tüchtigsten Mitarbeiter für jede Zeitung sind die sogenannten „gelegentlichen“, höhere und niedere Beamte aus jedem Zweige der Verwaltung. Auch in dem bestverwalteten Staate kommen immerhin Mißbräuche vor, für deren Beseitigung das beste Mittel in letzter Instanz die Oeffentlichkeit ist. Es findet sich ein Beamter, der die Sache zur Sprache bringt, nicht in *seinem* Interesse, denn er erträgt allenfalls noch den Mißbrauch, auch nicht im Interesse des *Redacteurs*, denn diesen als Person kümmert die Angelegenheit gar nicht, sondern einzig und allein im *Interesse des Volks*, das unter dem Mißbrauche leidet. Der betreffende Artikel enthält kein Vergehen, für welches ja ohnehin der Redacteur an und für sich verantwortlich wäre — aber die höhere Behörde fühlt sich durch den Artikel verletzt, gerade weil er sachgemäß und Wort für Wort wahr ist; auf die Bestrafung des Redacteurs kommt es ihr gar nicht an; sie will den Verfasser kennen, um sich in Zukunft vor ihm zu sichern und eventuell im Disciplinarwege gegen ihn vorgehen zu können. Deshalb wird der Redacteur zum Zeugniß aufgefordert, d. h. er soll den Beamten, der im *Interesse des Volkes* von seiner Sachkenntniß Gebrauch gemacht hat, denunciren und dazu beitragen, ihn um Amt und Brot zu bringen. Ist das nicht eine Pflicht, deren Erfüllung dem Redacteur die Schamröthe ins Gesicht treibt? Und wird diese Pflicht von irgend einem andern Staatsbürger gefordert?

Das nennt man Zeugnißzwang. Wird das Interesse, das Recht und die Freiheit des Volkes dadurch geschädigt oder nicht? Hatten wir Unrecht, wenn wir sagten, daß *nur das Volk* die Nachtheile dieses Verfahrens tragen wird? Der Redacteur erträgt es; er verweigert das Zeugniß und geht in das Gefängniß. Wenn es nur damit abgemacht wäre? Jetzt werden auch die übrigen Redacteure, auch die Schriftsetzer, kurz Jeder, dem man Wissenschaft um die Angelegenheit zutrauen kann, zum Denunciren aufgefordert. Mit der „Frankfurter Zeitung“ ist es bereits so gemacht worden.

Aber — entgegnen die Vertheidiger des Compromisses — es ist ja nichts Neues; es bleibt ja blos das, was schon war. Das ist nicht richtig. Bisher ist man durch die Interpretation gewisser Gesetzesstellen darauf gekommen; jetzt durch den Compromiß wird das Verfahren *gesetzlich* sanctionirt. Und wenn es bisher vollkommen so gewesen wäre, ist es denn nicht die Aufgabe einer liberalen Gesetzgebung, ein derartiges Verfahren zu reformiren, anstatt es gesetzlich für immer festzustellen, bis endlich einmal ein liberaler Reichskanzler kommt, der zur Abhilfe bereit ist?

Wir würden ebenfalls, um die nationale Rechtseinheit zu schaffen, Manches geopfert, selbst im Nothfalle die Schwurgerichte für Preßvergehen preisgegeben haben: aber die Beibehaltung des Zeugnißzwanges — das ist eine arge Verletzung der Rechte und der politischen Freiheit des Volkes. Für ihn allein hätten wir noch Jahre lang auf die Rechtseinheit gewartet, zumal die Ueberzeugung vorliegt, daß die Regierungen diese Einheit noch nothwendiger brauchen als die Nation. Fürst *Bismarck* wußte wohl, was er that, als er gerade auf den Zeugnißzwang den höchsten Werth legte; er wußte auch, daß ihm der preußische Justizminister in dieser Beziehung vollkommen zustimmen würde; es bedurfte nicht erst des Zeugnisses des „Staats- und Reichsanzeigers“. Nun auch wir wissen was wir verlangen; ganz denselben Werth, den der Reichskanzler auf die *Beibehaltung* des Zeugnißzwanges legt, legen wir aus den entgegengesetzten Gründen auf die *Beseitigung*; wie der Reichskanzler die gesammten Justizgesetze preisgeben wollte, wenn der Zeugnißzwang *beseitigt* werde, so hätten wir sie preisgegeben, wenn er beibehalten wurde. Es handelte sich wahrlich nicht darum, ob wir sie schon dieses oder das nächste Jahr erhalten; so schlimm steht es nicht mehr um die nationale Einheit.

Und uns kam noch ein anderer, noch ein größerer Vortheil zu Gute: das ist die Festigung der Achtung und des Ansehens des Parlaments! Denn es wird wohl Niemanden, auch nicht unter den Vertheidigern des Compromisses geben, der behaupten wollte, daß durch die außerordentliche Nachgiebigkeit der letzten Tage das Parlament einen Zuwachs an seiner Achtung und seinem Ansehen gewonnen hätte!

Mit der Beibehaltung des Zeugnißzwanges haben wir uns recht bedeutsam der Preßgesetzgebung und Preßmaßregelung Napoleon's III. genähert, einer Behandlung der Presse, die allerdings manchen Staatsmännern als Ideal gilt!

Breslau, 21. December.

Die „Kreuzzeitung“ posaunt in ihrer heutigen Nummer den Compromiß-Antrag als einen Sieg der *conservativen* Partei aus, „denn die nationalliberale Fraction des Reichstages habe eine Reihe von Principien, die noch bei der zweiten Lesung der Justizgesetze von ihren Führern aufgestellt worden waren, widerrufen.“

Die officielle „Prov.-Corresp.“ beginnt ihren Artikel mit den Worten: „Das Schicksal der Justizgesetze ist entschieden; das Gelingen des gewaltigen Werkes ist gesichert“; sie fährt dann fort:

> Drei der bedeutendsten Führer dieser Partei, welche zugleich als Vertreter der verschiedenen Schattirungen derselben gelten, übernahmen das wichtige Vertrauenswerk und haben dasselbe erfolgreich und ehrenvoll durchgeführt.
>
> Die höchsten Vertreter der Bundesregierungen kamen ihnen mit gleichem Streben für das Gelingen des nationalen Werkes entgegen: *während einige der wichtigsten Bedenken des Bundesrathes allerdings unbedingt aufrecht erhalten werden mußten*, wurden einige andere schließlich aufgegeben, bei der Mehrzahl aber eine Verständigung über eine annehmbare Fassung erzielt.
>
> Die Ergebnisse der vertraulichen Verhandlungen fanden die Zustimmung der gesammten nationalliberalen Partei, — und da die Conservativen alsbald ihre grundsätzliche Uebereinstimmung mit der erreichten Verständigung erklären konnten, so war damit das Gelingen der Vereinbarung gesichert.

Der *Schluß des Reichstages* ist mit Rücksicht auf die schwierige Geschäftslage erst für Freitag, den 22. d. Mts., in Aussicht genommen, und zwar beabsichtigt Se. Majestät der Kaiser, wie die „Prov.-Corr.“ mittheilt, den feierlichen Schluß der Session „mit Rücksicht auf den Ablauf einer an Arbeiten und Ergebnissen reichen Legislaturperiode, deren Gedächtniß voraussichtlich mit der Gründung der nationalen Rechtseinheit verknüpft bleiben wird“, Allerhöchstselbst zu vollziehen. — Das ministerielle Organ giebt dabei noch dem Wunsche Ausdruck, daß das Gesetz über die *Ausgleichungs-Abgaben* noch zur Berathung gelange; die Commission für den genannten Entwurf hat jedoch in ihrer gestrigen Sitzung, wie bereits gemeldet, einstimmig beschlossen: „Da nach der Lage der Geschäfte im Plenum eine Durchberathung der Vorlage nicht mehr möglich sei, den Vorsitzenden von Unruh zu ersuchen, von weiterer Berufung der Commission Abstand zu nehmen.“ — Hiermit dürfte der Gesetzentwurf für diese Session von der Tagesordnung *abgesetzt* sein, da auch das Plenum sich schwerlich entschließen wird, nach dem Antrag *Lucius* die Sache in die Hand zu nehmen. Eine befriedigende Erledigung derselben würde in diesen letzten Tagen keinesfalls möglich sein.

Der Bericht der „Pol. Corr.“ über die neueste Beleidigung **Oesterreichs** durch Serbien lautet wörtlich folgendermaßen:

> „Wie uns aus Semlin telegraphisch gemeldet wird, sind auf den k. u. k. österreichisch-ungarischen Monitor „Maros“, welcher gestern gelegentlich des Manövirens im gewöhnlichen Fahrwasser bei der Belgrader Festung vorüberfuhr, von dieser aus mehrere Gewehrschüsse gefallen, welche, Anfangs für blinde gehalten, später aber durch die hinterlassenen sichtbaren Spuren als scharfe anerkannt worden sind. Der Monitor hat über diesen Vorfall von dem am Bord befindlichen k. u. k. General-Consul Fürst *Wrede* den Befehl erhalten, sofort wieder gegen Belgrad vorzurücken, um dort Posto zu fassen. Mit dem Fürsten *Wrede* befand sich auch der kaiserl. *deutsche* General-Consul in Belgrad am Bord des Monitor. Als der Monitor gegen vier Uhr Nachmittags vor Belgrad Aufstellung nahm, explodirten unvermutheter Weise im Thurm desselben einige Granaten, auf welche Detonation, wahrscheinlich durch die irrige Annahme, daß der Monitor „Maros“ gegen die Festung feuere, von Letzterer noch einige scharfe Gewehrschüsse auf denselben fielen, ohne jedoch Jemanden zu verletzen. Auf die erste Kunde von diesem bedauerlichen Vorfalle beeilte sich Minister Ristic über speciellen Auftrag des Fürsten Milan, dem k. u. k. General-Consul Fürsten Wrede das tiefste Bedauern der serbischen Regierung darüber auszudrücken und gleichzeitig mitzutheilen, daß der Commandant der Belgrader Festung seines Postens enthoben worden ist. Fürst Wrede soll diese Erklärung mit der Erwiderung entgegengenommen haben, daß er alle weiteren Schritte seiner Regierung vorbehalten müsse.“

Ueber die Ursache der Explosion wir der „N. Fr. P.“ gemeldet:

> „Um die Wiederholung eines Attentats in entsprechender Weise beantworten zu können, ließ der Commandant des „Maros“, Schiffslieutenant Almstein, die Geschütze scharf laden. Während des Ladens explodirte eins der Geschosse und entzündete ein in der Nähe des Thurmes liegendes Quantum ledigen Pulvers. Die Wirkung dieser Doppelexplosion war, daß Schiffsfähnrich *Victor von Pfusterschmied* und *elf* Mann der Equipage verwundet wurden, während ein Mann augenblicklich todt blieb. Ein Matrose liegt im Sterben, die übrigen sind meist schwer verwundet und wurden in Semlin ausgeschifft.“

Wie bereits telegraphisch gemeldet worden ist, hat das serbische Ministerium seine Demission angeboten.

Ueber die *Conferenz* meldet die „Pol. Corr.“:

> „Die Präliminar-Conferenz beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit den Friedensstipulationen zwischen der Pforte einerseits und Serbien-Montenegro andererseits. Es wurden diesfalls Beschlüsse gefaßt. Unter Einem wurde die Forderung *Serbiens* auf Zulassung eines Vertreters zur Conferenz in ablehnendem Sinne erledigt. Ferner einigte man sich, das *Berliner Memorandum* als Grundlage für die Frage der Durchführung der Reformen anzunehmen. Sämmtliche Conferenzdelegirte verpflichteten sich, das Resultat ihrer Berathung der Reform- und Garantiefrage bis zur ersten Conferenzsitzung *geheim* zu halten, in welcher die Bedingungen den Bevollmächtigten der Pforte formulirt werden sollen. Die erste Conferenzsitzung dürfte wahrscheinlich Sonnabend stattfinden.“

In **Italien** befinden sich die ohne staatliches Exequatur fungirenden, vom Papste ernannten Bischöfe, deren Zahl man auf 100 schätzt, bekanntlich nicht im Genuß der Temporalien, sondern erhalten sogenannte Alimente von je 6000 Lire jährlich aus der päpstlichen Kasse. In Folge der Parlaments-Verhandlungen vom Mai d. J. wurden überdies diejenigen Bischöfe, welche eigenmächtig von den bischöflichen Residenzen und Seminarien Besitz ergriffen hatten, aus diesen Gebäuden exmittirt. Ein Circular des Justizministers Mancini vom November d. J. verfügte, daß die Ernennung zu Kirchenämtern, welche von den ohne Exequator Fungirenden ausgegangen, fortan nicht als giltig würden anerkannt werden. Wohl in Folge dieser Maßregeln sollen im Vatican zahlreiche Gesuche von Bischöfen eingegangen sein, daß der Papst sie ermächtigen möge, das Exequatur nachzusuchen. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, wie nach dem gestern mitgetheilten Telegramm den W. T.-B. wohl anzunehmen ist, und wenn der Papst die Ermächtigung ertheilt, so wäre das ein lehrreicher Beitrag zu der Geschichte des non possumus in Italien und anderwärts.

Der „Köln. Volksztg.“ schreibt man aus Rom: Gestern Abend traf hier der Prinz Louis Napoleon, Sohn des Kaisers Napoleon III., ein. Er stieg bei seiner Cousine, der Fürstin Augusta Gabriele, Schwester des Cardinals Bonaparte, ab. Pius IX., welcher bekanntlich Pathe des „enfant de France“ ist, empfing den fast 21jährigen Jüngling wohlwollend, hat aber manches deutliche Wort gesprochen. Er soll ihm gerathen haben, seinen Aufenthalt in Italien abzukürzen. Zum Schluß mahnte er ihn, daß er überhaupt auf irdische Größe keinen hohen Werth legen solle; denn er habe in der Familie der Bonaparte das Beispiel des Großonkels und Vaters, daß man zwar sehr hoch steigen, dann aber auch um so tiefer fallen könne.

In **Frankreich** befürchtet man einem Pariser Telegramme der „N. Z.“ vom 19. d. zufolge anläßlich der Berathung des Budgets im Senate keinen ernstlichen Conflict und hofft, daß das Budget bis Ende des Monats zu Stande gebracht sein wird. Diese Nachricht ist insofern ganz glaublich, als laut dem „Bien Public“ der Kriegsminister Berthaut am 19. d. Mts. im Ministerrathe erklärt hat, er widersetze sich nicht der Beseitigung des Credits für die Militairgeistlichen, und als man versichert, die sämmtlichen übrigen Minister hätten sich in demselben Sinne ausgesprochen.

In **England** sieht man insofern einem Ministerwechsel entgegen, als kurze Zeit nach Neujahr der jetzige Kriegsminister Gathorne Hardy in das Oberhaus versetzt werden soll. Derselbe findet es nämlich nicht mit seiner Würde vereinbarlich, daß Sir Stafford Northcote vor ihm die Führerschaft der Partei im Unterhause übernehmen solle, und aus diesem Grunde wußte ihn Lord Beaconsfield mit einer Peerage zu versöhnen. Es ist noch nicht bestimmt, wer der Nachfolger Hardy's sein wird. Das Ministerium würde an Hardy seinen besten Redner im Unterhause verlieren.

In **Spanien** verschärft sich, wie die „Independance belge“ constatirt, der Conflict zwischen der Regierung und den baskisch-navarresischen Provinzen, welcher durch die Aufhebung der alten Sonderrechte der genannten Provinzen hervorgerufen wurde. Die ganze Bevölkerung dieser Landschaften, ob sie nun carlistisch oder liberal gesinnt sei, hängt an diesen Rechten, welche ihr stets Schutz gegen Mißverwaltung und übermäßige Centralisation gewährt haben. Der General Quesada hat die Provinzialkasse von Biscaya wegnehmen lassen, als der Provinzialrath die Bezahlung der ihm auferlegten Kriegscontribution von 18,000 Pesetas verweigerte; er fand aber die Kasse leer. Es heißt, daß die Deputation und der Stadtrath von Bilbao ihre Mandate niederlegen wollen und schließlich die Verkündigung des Belagerungszustandes in Aussicht stehe. Schon am 16. d. Mts. waren in Bilbao die Truppen consignirt und es herrschte eine große Aufregung in dieser Stadt, welche während des Carlistenkrieges bekanntlich standhaft zu der Regierung hielt.

Was die neulich von englischen Blättern gerühmte Verbesserung der Lage der Protestanten in Spanien betrifft, so will der Madrider Correspondent der „K. Z.“ von einer solchen nichts wissen. Derselbe schreibt vielmehr unter dem 12. d. Mts.: „Die Verfelgung gegen Andersgläubige dauert fort. Nachdem die Duldsamkeit in kirchlichen Dingen auf das bescheidenste Maß zurückgeführt worden ist, sucht man jetzt nach und nach im Stillen ganz damit aufzuräumen, wie aus folgendem Falle hervorgeht. Die deutschen Missionen kauften im Jahre 1874 in Granada ein Haus zur Errichtung ihrer Kirche und Schule. Der heutige Werth desselben wird von dem dortigen Stadtarchitekten auf 13,800 Pesetas angegeben. Die bisherige Steuer betrug 128 Pesetas. Vor einigen Tagen wurde dieselbe nun auf 1088 Pesetas erhöht. Auf die Beschwerde des Geistlichen wurde ihm der Bescheid zu Theil, daß protestantische Kirchen und Schulen viel eintragen, außerdem aber die Nachbarhäuser im Werthe herunterdrücken und folglich dafür aufkommen müssen. Einstweilen ist festgestellt worden, daß die Nachbarn durchaus nicht weniger als früher bezahlen. Ein Protest gegen dieses Verfahren der Provinzialbehörden soll an die Regierung gerichtet werden, obgleich nach den Erklärungen des Herrn Calderon Collantes im Senate kaum eine Rücknahme der Maßregel zu erwarten ist.“

Deutschland.

O. C. Reichstags-Verhandlungen.

36. Sitzung des Reichstages (20. December). Abendsitzung.

7 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Hofmann, von Amsberg, Oehlschläger, Hagens.

Das Haus ist sehr schwach besetzt.

Der Rest des zweiten Abschnittes wird ohne Debatte *angenommen*.

Die Abschnitte III. *Ausschließung und Ablehnung der Gerichts-Personen*; IV. *Gerichtliche Entscheidungen und deren Bekanntmachung*; V. *Fristen und Wiedereinsetzung in den vorigen Stand* werden ohne Debatte angenommen.

Im Abschnitt VI. *Zeugen*, entspinnt sich eine Debatte bei § 54 (Befreiung des Verlegers, Druckers u. s. w. vom Zeugnißzwang). Die Abgg. *Miquel* und Genossen beantragen die Streichung desselben.

Abg. *Erhard* spricht sich mit Entschiedenheit gegen diese Streichuug aus und betont besonders, daß er geglaubt hätte, man würde wenigstens in diesem Punkte nicht nachgeben; für die Nothwendigkeit eines solchen Paragraphen könne er sich nur auf die Reden der Abgg. Wehrenpfennig und Marquardsen berufen, der dieses sein Kind, als dessen Vater er sich rühmend, bekannt habe, nunmehr im Stiche lasse. Er könne nur wiederholen, man solle keine Gesetze machen, die einem anständigen Manne etwas zumuthen, was er nicht thun könne. Wenn die Bestimmung gestrichen wird, so werden sich auch in denjenigen Einzelnstaaten, in denen bisher die Unsitte noch nicht existirt hat, Staatsanwälte finden, die davon Gebrauch machen, und das sei ein entschiedener Rückschritt. Das sollten sich die nationalliberalen Abgeordneten aus Baiern sehr wohl überlegen. Die Preßfreiheit werde damit gänzlich beseitigt; denn es liege darnach in der Hand jedes Gewalthabers, ein ihm unliebsames Blatt unmöglich zu machen. Selbst im Interesse der Rechtseinheit könne er dies Opfer nicht bringen.

Abg. Dr. *Wehrenpfennig*: Er werde seine Rede bei der zweiten Lesung vollständig vertreten. Er habe aber nicht gesagt, es sei contra

bonos mores, solche Gesetze zu machen. Sehr bedauerlich sei es, daß seine Aeußerungen und überhaupt die Berathungen des Hauses keinen Eindruck gemacht hätten; erwähnen müsse er aber, daß auch von hervorragenden Juristen außerhalb des Hauses ihm der Vorwurf gemacht sei, ihr Männer von der Presse wollt immer etwas Apartes haben. Es sei behauptet worden, daß die Redacteure zum Zeugniß in einer Sache herangezogen werden könnten, in der sie doch Complicen seien; daß ist unrichtig, als Complicen sind sie vom Zeugniß befreit. Die Stellung des Reichskanzlers zur Presse, die ja auf diesen Paragraphen besonders einwirke, sei eine bedauernswerthe. Daß aber die angeführten Gründe keinen Eindruck gemacht, daran sei der Theil der Presse schuld, der nicht mehr die öffentliche Meinung und die Ideen der Nation repräsentirt, sondern das Geschäft der Verleumdung (Sehr richtig!) treibe, der es beinahe so weit gebracht hat, daß man keinen Unterschied mehr zwischen der deutschen und nordamerikanischen Presse bemerken könne; die auch die Männer, die nach bestem Wissen und Gewissen ihre Ansicht vertreten, mit den schmählichsten Schimpfereien überhäufe. Daß in Preßangelegenheiten kein Fortschritt gemacht, ist allerdings nicht zu verhehlen, allein von den beiden Alternativen, die Justizreformen mit Zeugnißzwang oder der alte Zustand auch mit Zeugnißzwang — denn er bleibt ja dann bestehen — ist doch die erstere immer noch vorzuziehen. Er habe als Redacteur einer politischen Zeitschrift sogar ein persönliches Interesse an dieser Frage. Das Wort Napoleon III. komme ihm dabei in's Gedächtniß: „La roue se tourne." Wenn das Rad sich drehte, wenn z. B. der Abg. Windthorst Reichskanzler würde, wären dann z. B. die „Preußischen Jahrbücher" so sicher vor dem Zeugnißzwange. (Abg. Windthorst: Unbedingt! Große Heiterkeit.) Redner will sich das Versprechen merken, aber wird sich nicht wundern, wenn es vergessen werden sollte. Lieber sei es dem Redner, doch nur 6 Wochen oder in schwierigen Fällen 6 Monate wegen Zeugnißverweigerung zu sitzen, als nach den preußischen Bestimmungen auf unbestimmte Zeit. Es gebe in den meisten Ländern keine Bestimmung über diesen Punkt, und dennoch kämen dort solche Dinge nicht vor. Hoffentlich wird das Reichsgericht diese vom preußischen Obertribunal zugelassenen Schäden beseitigen. Es werden durch die Justizgesetze mehrere große Uebelstände in Preußen beseitigt, nur der Zeugnißzwang nicht; und wenn Redner seine Wähler fragen würde, was er thun solle, den Zeugnißzwang vorläufig bestehen lassen und die anderen Schäden wegschaffen, oder alle Uebelstände und den Zeugnißzwang auch bestehen lassen, da würden sie ihm wohl sagen: Du bist doch sonst ein praktischer Mensch gewesen (Heiterkeit), Du mußt die erste Alternative annehmen. Diesen Weg gehe er und seine Partei und Niemand habe das Recht, der Richter ihrer Gewissen zu sein, ja nicht einmal eine Aeußerung zu wagen, die dieses Gebiet des Gewissens berühre. (Lebhafter Beifall bei den National-Liberalen.)

Abg. Windthorst bedauert, daß man so wichtige Gegenstände in einer Abendsitzung behandle, nachdem das Haus bereits 6 Stunden angestrengt gearbeitet habe. Unbegreiflich sei es ihm, wie Jemand vor wenigen Tagen den Zeugnißzwang mit der größten Lebhaftigkeit bekämpfen und heute ebenso lebhaft befürworten könne, wie dies der Abgeordnete Wehrenpfennig gethan habe. Darin möge man ja recht haben, daß die Presse hüben und drüben gesündigt habe, dieser Fehler werde aber nicht eher verbessert werden, als bis die Presse sich der Stellung erfreue, die ihr der vorliegende Paragraph gewähren solle. Daß der Fürst Bismarck der Presse diesen Schutz nicht gewähren wolle, könne man vielleicht bedauern, jedenfalls dürfe es aber kein Motiv sein den Ausdruck der Ueberzeugung des Reichstages zu beeinflussen Der Abgeordnete müsse, wenn er den Zeugnißzwang principiell für verwerflich halte, auch gegen denselben stimmen. Ich bin ein freier Mann und stimme gegen den Zeugnißzwang, ganz gleichgültig ob der Reichskanzler ihn will oder nicht. (Beifall im Centrum und in der Fortschrittspartei).

Abg. Dr. Marquardsen: Der Vorredner spricht sein Befremden aus über die Behandlung eines so wichtigen Gegenstandes in so später Stunde; aber er ist doch Hannoveraner, und also Engländer und sollte doch wissen, daß im englischen Parlamente auch sehr oft in der Abendstunde die wichtigsten Gegenstände behandelt werden. Ich bedaure es, daß dieser Paragraph abgelehnt werden muß, aber wenn durch denselben das Scheitern der Gesetze herbeigeführt werden sollte, so kann ich das nicht verantworten. Ob nun dieser Paragraph angenommen wird oder nicht, so habe ich doch die Hoffnung, daß unter Aufsicht des Reichsgerichts nicht solche Verfolgungen eintreten werden, wie in Preußen.

Abg. Sonnemann: Ich kann dem Abg. Wehrenpfennig durchaus nicht Recht geben, wenn er behauptet, der Mitredacteur sei als Complice gegen den Zeugnißzwang geschützt. Die Redacteure der „Frankf. Ztg." hatten sich hierauf berufen, wurden aber vom Obertribunal ausdrücklich zurückgewiesen. Sein Trost, daß jetzt nicht mehr die Einsetzung auf unbestimmte Zeit, sondern höchstens auf 6 Monate stattfinden könne, ist äußerst gering. Die Presse ist zwar in materieller Beziehung entlastet worden, aber sonst ist ihre Lage in Preußen schlechter, wie je. Wenn Sie diesen Zustand jetzt gutheißen, so provociren Sie förmlich den Particularismus in seiner schlimmsten Gestalt. Ich verstehe überhaupt nicht, wie man diese Frage als eine Specialangelegenheit der Presse ansehen kann, während vor hundert Jahren noch diese Frage das ganze englische Volk in Aufregung versetzte. Man hat gesagt, die Presse werde eine patriotische Resignation üben, aber noch 12 Stunden nach dem Compromiß ging die „Magdeburgische Zeitung" gegen denselben in Bezug auf diesen Punkt äußerst scharf vor, indem sie einen Artikel brachte, der nach der Ansicht anderer Organe die nationalliberale Partei compromittirte. Bei der zweiten Lesung hat der Abgeordnete Völck die Preßfreiheit in wärmster Weise vertheidigt, und ich bin wirklich gespannt, wie er dies Aufgeben heute motiviren will. Man will die Presse herabbringen, dadurch, daß man ihr mit dem Zeugnißzwang die besten Kräfte entzieht. Der Reichskanzler soll nach einem Artikel des Abg. Wehrenpfennig in den „Hamburger Nachrichten" gesagt haben, daß ein anständiges Blatt diesen Paragraphen nicht brauche, gegen die Revolverpresse müsse man aber den Zeugnißzwang haben. Wodurch ist aber ein Theil der Presse so heruntergewürdigt worden? Dadurch, daß die Regierung Tausende von Journalisten bezahlt und sie zu Soldschreibern gemacht hat. (Sehr richtig!) Die nationalliberale Partei hatte selbst eine gewisse Furcht vor der Presse, und sie ist froh, wenn diese etwas geknebelt wird. Schon Friedrich der Große sprach sich für die Preßfreiheit aus, indem er erklärte, man solle die Gazetten nicht geniren, und ich behaupte, daß, wenn die nationalliberale Partei nicht einmal hier ihren mit überwiegender Majorität gefaßten Beschluß aufrecht erhält, dann ihre Tage gezählt sind. (Beifall.)

In namentlicher Abstimmung wird darauf der Paragraph mit 186 gegen 120 Stimmen gestrichen. Die Abgg. Fernow, Thilenius und Schröder (Friedberg) enthalten sich der Abstimmung.

§ 100 enthält die Bestimmung über die Beschlagnahme von Briefen, Postsendungen und Telegrammen. Nach dem Beschlusse zweiter Lesung sollen die mit Beschlag zu belegenden Sendungen näher bezeichnet werden und es müssen Thatsachen vorliegen, die schließen lassen, daß sie für die Untersuchung eine Bedeutung haben.

Dagegen schlagen die Abgg. Miquel und Genossen vor: „Zulässig ist die Beschlagnahme der an den Beschuldigten gerichteten Briefe und Sendungen auf der Post, so wie der an ihn gerichteten Telegramme auf den Telegraphenanstalten; desgleichen ist zulässig an den bezeichneten Orten die Beschlagnahme solcher Briefe, Sendungen und Telegramme, in Betreff deren Thatsachen vorliegen, aus welchen zu schließen ist, daß sie von dem Beschuldigten herrühren oder für ihn bestimmt sind und daß ihr Inhalt für die Untersuchung Bedeutung habe."

Abg. Windthorst beantragt dagegen, dem Paragraphen einen Zusatz zu geben, daß jede sonstige Einwirkung auf den Post- und Telegraphen-Betrieb unzulässig sei. Würde eine derartige Bestimmung nicht getroffen, so würde es bald kein Briefgeheimniß mehr geben, und es würden besonders für Geschäftsleute durch solche Manipulationen, wie sie jüngst vorgenommen seien, Verzögerungen entstehen, die sehr unangenehme Resultate haben könnten. Das Beste wäre, es zu machen wie in England, daß auf der Post nichts beschlagnahmt werden kann.

Justizminister Dr. Leonhardt: Die vom Vorredner vorgeschlagene Klausel gehöre wohl in ein Post- oder Telegraphengesetz, aber sei in einer Strafproceßordnung sehr bedenklich.

Abg. Lasker: Es handle sich bei diesem Paragraphen mehr um eine genaue Declaration des Beschlusses zweiter Lesung als um ein Nachgeben und Aufgeben desselben, wie der Abg. Windthorst es darzustellen versuche. Ein Uebel sei die Beschlagnahme der Post allerdings, aber sie sei im Interesse der Justizpflege absolut nothwendig; dagegen helfe das sittliche Pathos nichts. Der Abg. Windhorst denke immer an Bischöfe und den Culturkampf, aber für solche empfindliche Ausnahmszustände mache man doch keine Gesetze. In England werde allerdings auf der Post selbst die Beschlagnahme nicht vorgenommen, aber der Polizeibeamte erkundigt sich auf der Post, ob Briefe einer bestimmten Kategorie angekommen seien, und dann observirt er den Mann, der die Briefe abholt. Solche sentimentale Rede über die Beschlagnahme, wie sie der Abgeordnete Windthorst gehalten hat, würde man in England gar nicht halten, ja gar nicht verstehen. Wäre eine Bestimmung wie die englische in die deutsche Strafproceßordnung aufgenommen, so würde die Rede des Abg. Windthorst mit eben solcher Energie dagegen protestiren, wie gegen den Miquel'schen Antrag.

Abg. Hauck empfiehlt den Windthorst'schen Antrag.

Abg. Miquel hält es für bedenklich, daß der Abg. Windthorst so pessimistische Auslegungen der Paragraphen gebe, auf die sich die Staatsanwälte später berufen könnten. Redner constatire, daß es nach den bestehenden Gesetzen völlig unzulässig sei, vorbereitende Handlungen zur Beschlagnahme, die das Resultat haben, daß das Briefgeheimniß verletzt werde, vorzunehmen. Die allgemeine Formel, welche der Abgeordnete Windthorst vorschlage, gehöre in das Postgesetz oder in die Verfassung, aber nicht in das Capitel der Beschlagnahme in der Strafproceßordnung. Nach dem Compromißvorschlage würden solche Fälle, wie der des Cardinals Ledochowski, nicht mehr vorkommen.

Abg. Windthorst muß bei seiner pessimistischen Auslegung bleiben, besonders da sie nicht widerlegt worden seien und auch der Justizminister von Preußen geschwiegen habe. Was sei das aber für eine Gesetzgebung, die solche Interpretationen zulasse. Durch die Erklärung des Antragstellers werde die Sache gemildert, aber nicht sichergestellt. Daß der Generalpostmeister die Requisition nicht vorlegen wollte, erklärt sich lediglich daraus, daß es sich eben um eine vorbereitende Handlung und gar nicht um eine Beschlagnahme handelte.

Der Antrag Miquel wird angenommen, der Antrag Windthorst wird abgelehnt.

§ 149 bestimmt in Absatz 3, daß Unterredungen des Beschuldigten mit dem Vertheidiger ohne Anwesenheit dritter Personen stattfinden.

Abg. Miquel und Genossen beantragen, dafür zu beschließen, daß bis zur Eröffnung des Hauptverfahrens der Richter, insofern die Verhaftung nicht lediglich wegen Fluchtverdachtes gerechtfertigt ist, anordnen kann, daß den Unterredungen eine Gerichtsperson beiwohne.

Nach einer längeren Debatte, an welcher sich die Abgeordneten Frankenburger, Lasker, Kloß, Miquél, Reichensperger (Olpe) und Windthorst betheiligten, wird der Antrag Miquél angenommen.

Um 10½ Uhr wird ein Antrag auf Vertagung abgelehnt.

Das Haus tritt demnächst in die Berathung des zweiten Abschnitts der von der Vorbereitung der öffentlichen Klage handelt.

§ 171 giebt in der Fassung der Beschlüsse der zweiten Lesung jedem Antragsteller, dessen Antrag auf Erhebung der öffentlichen Klage vom Staatsanwalt zurückgewiesen worden ist, das Recht, binnen zwei Wochen das Rechtsmittel der Beschwerde an den vorgesetzten Beamten der Staatsanwaltschaft einzulegen.

Ein Antrag des Abg. Miquél und Genossen will dieses Recht dem Antragsteller nur dann zugestehen, wenn derselbe zugleich der Verletzte ist.

Abg. Eysoldt kann nicht bestreiten, daß der Antrag Miquél eine Besserung des bestehenden Zustandes herbeiführe, das aber bestreite er entschieden, daß mit demselben das erreicht werde, was die Commission gewollt habe. Die unbeschränkte Privatklage sei ein Mittel des öffentlichen Rechtsschutzes und könne nicht der Wahrung der öffentlichen Interessen entgegen sein. Der Miquél'sche Antrag gebe diesen Vortheil gänzlich auf.

Um 11 Uhr vertagt sich das Haus bis Donnerstag 10 Uhr. (Fortsetzung der dritten Berathung der Justizgesetze, Wahlprüfungen und Petitionen.)

Berlin. 20. Decbr. [Die Thronrede. — Die Retorsionszölle in der Commission. — Neue Reichstags- und Landtagssession. — Schulze-Delitzsch. — Eugen Richter. — Moltke und die militärisch-diplomatische Lage.] Die Feststellung der Thronrede wird nach Mittheilungen aus offiziösen Kreisen keinen besonderen Schwierigkeiten unterliegen. Der Entwurf dürfte schon in diesen Augenblicke bis auf jene Stellen ausgearbeitet sein, welche sich über die Justizreform des Reichs, resp. das Zustandekommen der Justizgesetze auslassen. Die Zufriedenheit mit dem legislatorischen Resultate dürfte schon deshalb einen markanten Ausdruck erhalten, weil Fürst Bismarck erst vor wenigen Tagen zu erkennen gab, daß die Reichsjustizgesetze, wie sie aus der Commission hervorgingen, niemals die Sanction des Kaisers erhalten hätten. Es wird in Abgeordnetenkreisen angenommen, daß dieser Widerstand sich namentlich auf die Preßparagraphen bezog. — Die Commission für Retorsionszölle hielt heute eine kurze Sitzung vor der Plenarberathung ab. Sie beschloß die weiteren Arbeiten wegen des nahe bevorstehenden Schlusses des Reichstages einzustellen. Damit ist die Hoffnung der Schutzzöllner vereitelt, welche die Feststellung eines Berichts erstrebten, um ihre in der Commission gehaltenen Reden auf diesem nicht ungewöhnlichen Wege in die Oeffentlichkeit gelangen zu sehen. Jedenfalls kam den Schutzzöllnern der Commissionsschluß unerwartet, obwohl sie sich selbst sagen mußten, daß die Mehrheit des Hauses dem Gesetzentwurf nicht zugestimmt hätte. — Die Landtagssession, welche am 12. oder spätestens 16. Januar eröffnet wird (die erste der neuen Legislaturperiode), dürfte nicht mehr als sechs bis sieben Wochen in Anspruch nehmen. Ende Februuar soll der neue Reichstag berufen werden und er wird sich beeilen müssen, wenn er bis zum Mai, dem spätesten Termin für den Schluß, seine Arbeiten vollendet haben will. Der Reichskanzler, der dem Anschein nach auf das Zustandekommen des Gesetzes über die Retorsionszölle zu bestehen scheint, wird schon dafür sorgen, daß diese Vorlage unter den ersten wieder zur Berathung gelangt. Unverständlich bleibt jedenfalls die Mittheilung der heutigen „Prov.-Corr.", welche trotz des Beschlusses der Commission auf Einstellung ihrer Arbeiten behauptet, daß das Gesetz jedenfalls noch zur Berathung im Plenum gelangt. Die Commission wird allerdings erst formell dem Reichstage ihr Mandat zurückstellen und demselben anheimgeben müssen, ob er die Berathung im Hause noch in letzter Stunde durchführen will. Aber dem widerspricht die Ankündigung der „Prov.-Corr.", daß am Freitag der Reichstagsschluß erfolgt. Dies macht unmöglich, daß die verfassungsmäßige Frist von 3 Tagen zwischen der zweiten und dritten Lesung eingehalten werden kann. Ob übrigens das bisherige numerische Verhältniß zwischen Freihändlern und Schutzzöllnern im neuen Reichstage durch die Wahlen geändert wird, darf billig bezweifelt werden, trotzdem die Wahlagitationen der Schutzzöllner in Süddeutschland, Rheinland-Westfalen und Oberschlesien sehr eifrig betrieben werden. — Die Kölner Liberalen haben eingesehen, daß es ungeschickt gewesen wäre, den bei allen Parteien gleich beliebten Oberbürgermeister Dr. Becker in einen Wahlkampf hineinzuziehen, dessen Chancen immerhin sehr unsicher sind. Sie haben deshalb beschlossen, von seiner Person abzusehen und Schulze-Delitzsch ein Mandat anzutragen. Das vorige Mal unterlag der liberale Candidat, Fritz Pauli, der Bruder des gegenwärtigen clericalen Landtagsabgeordneten Carl Pauli, mit 5000 Stimmen gegen 8000 seines clericalen Rivalen. — Der Abg. Eugen Richter wird sich nach den Weihnachtstagen nach seinem westfälischen Wahlkreise Hagen begeben, um seinen Wählern einen Rechenschaftsbericht abzulegen. Bisher ist im dortigen Wahlkreise kein Gegencandidat aufgestellt worden. — Das „Militär-Wochenblatt" der preußischen Armee, bekanntlich ein Fachblatt nüchternsten und langweiligsten Gepräges, liebt es zuweilen, auf eigene Hand oder höheren Befehl Politik zu treiben. So ist in der letzten Nummer bei Gelegenheit der Besprechung der neuen Auflage von Moltke's Schrift über seine türkischen Erlebnisse ein längerer Abriß aus derselben wörtlich wiedergegeben und in diesem ein Passus durch ge-

---

Drei Blätter aus dem Tagebuche eines Einsamen.*)

Eine Weihnachtsgeschichte von **Arnold Wellmer.**

Erstes Blatt.

Berlin, den 24. December 1875.

Wie? Schon wieder der vierundzwanzigste December? — Der Tag, den die Glücklichen und Fröhlichen „Heiliger Christabend" nennen? Ich habe den ganzen Tag noch nicht an Weihnachten gedacht. Erst wie ich am flackernden Kaminfeuer die Abendzeitung in die Hand nehme, fällt mir das Datum in die Augen . . . Wozu sollte ich auch an Weihnachten denken? Ich habe ja Niemanden auf der weiten Erde, dem ich einen fröhlichen Christbaum schmücken und anzünden — dem ich eine Weihnachtsfreude bereiten könnte! — Niemanden, der danach fragt, ob und wie ich Weihnachten — den heiligen Christabend feiere! — Niemanden, der mir heute so recht aus vollem, frohen Herzen zuruft: „Glückliche Feiertage! Fröhliche, gesegnete Weihnachten!" Ich Einsamer! — —

Anfangs, wenn ich neue Diener bekam, haben diese wohl solch einen Glückwunsch gegen mich gewagt — mit fröhlich blitzenden Augen und lachendem Munde . . . bis ich ihnen das dumme Glückwünschen und die eigene lachende Freude für immer streng untersagte — bei Dienstentlassung! Dabei gab ich ihnen, um sie für meines Hauses Glück- und Freudlosigkeit — für unsere Nicht-Weihnachten schadlos zu halten, Hände voll Gold und verbot ihnen, mir zu danken! Die armen Schelme! In ihren Augen sah ich die helle Freude an dem Golde aufblitzen, und sie berechneten sicher schnell, wie viel goldenes Glück sie ihren alten Müttern und Schwestern — und auch bald sich selber mit Weib und Kind in eigener friedlicher Häuslichkeit für das viele Geld aufbauen könnten, uud sie vergaßen mein Verbot und griffen nach meinen Händen, um sie dankbar zu küssen. Da stieß ich sie mit wildem Fluche zur Thür hinaus. Ich hasse die Freude — noch mehr hasse ich die Fröhlichen, die Glücklichen — — am meisten aber hasse ich mich selber . . .

Und doch nennt die Welt auch mich glücklich — den glücklichen Nabob aus Ostindien! Weil ich reich bin — weil ich ein glänzendes Haus, Equipage und Diener habe — weil ich das gleißende Gold mit vollen Händen fortwerfe, ohne nur ein wenig Freude oder Dank dafür einkaufen zu wollen . . . Armer reicher Nabob!

Ja, ist nicht der arme Clavierlehrer dort drüben in dem engen Stübchen glücklicher — reicher, als der indische Nabob? Ich sah, wie er vor länger als einem Jahre sein junges rosiges Weib in das armselige Stübchen heimführte und wie die Liebe und die Freude und das Glück aus ihren Augen strahlten . . . Und zu Weihnachten brachte er damals ein winziges Tannenbäumchen mit nach Hause und ich konnte sehen, wie sie Abends bei ihrem bescheidenen Lämpchen bunte Papierketten ausschnitten und Aepfel und Nüsse vergoldeten und den Baum schmückten und dabei lachten und scherzten und sich neckten und küßten und allerlei Narrenspossen trieben, wie — glückliche kindische Kinder um Weihnachten!

Und am Christabend zündeten sie mit einander das halbe Dutzend Lichtlein an und heimlich legten sie einander Weihnachtspäckchen auf ihre Teller mit Pfefferkuchen und Nüssen und Aepfeln und sahen dabei so stolz und wichtig aus. Und was war's? Sie hatte ihm zwei Faltenhemden genäht und zwei Paar Strümpfe gestrickt und seinen schwarzen Stundenhut für die Feiertage frisch aufbügeln lassen — und er hatte ihr ein dünnes Zweithaler-Kleid und ein Paar Pelzmanchetten — denn zu einem Muff, wie sie sich so sehr wünschte, hatte es nicht reichen wollen — und in die Wirthschaft eine Kaffeemühle und ein blechernes Reibeisen gekauft und obenein noch zum Fest ein Fläschchen süßen Punschextract. Sie aber machten in ihrem jungen Glück davon ein Wesen, als hätten sie einander die Schätze Indiens bescheert. Und dann tranken sie Punsch und knackten Nüsse mit ihren jungen blanken Zähnen und tanzten um das Lichterbäumchen — glückliche, fröhliche Kinder!

Und doch hatte sie bei der grimmigen Kälte nur ein dünnes Umschlagetuch umzunehmen, wenn sie ins Wäschegeschäft ging, um neue Arbeit für ihre Nähmaschine zu holen, und er hatte nur ein einziges schwarzes Röckchen, und ich sah oft, wie sie ihn ans Fenster zog und nach dem Lichte zu rund um drehte und jedes neue weißgescheuerte Stellchen mit Dinte schwarz machte und das Alles mit Lachen und Scherzen und Küssen — erst dann durfte er zu den jungen Damen und Herren ins Haus gehen und ihnen Clavierstunden geben — die Stunde zu drei Gutegroschen und — wenn's Glück gut war — noch extra eine Frühstücksemmel oder eine Tasse Kaffee.

Ich habe wohl oft daran gedacht, ihnen von meinem Reichthum hinüber zu schicken, — aber mußte ich nicht fürchten, dann täglich noch strahlendere Gesichter, noch glücklichere Leute zu sehen? Oder sie wären wohl gar gekommen, dem armen reichen Nabob zu danken, — mir, dem Menschenhasser!

Als ob ihr Glück, ihre Fröhlichkeit, ihre Liebe nicht auch jetzt schon meine Bitterkeit täglich herausforderten. Besonders, seit sie ein kleines dummes Kind haben, wissen sie sich vor Glückseligkeit gar nicht zu lassen . . . Aber wie, beneide ich sie am Ende gar? — Ha! ha! ich will ja nicht glücklich — nicht fröhlich sein! Ich will mein mit so viel bitterstem Herzweh, so viel wildester Verzweiflung theuer erkauftes Recht behalten und behaupten: Menschenglück und Menschenliebe zu hassen — zu verachten . . .

Wahrhaftig, sie haben drüben wieder einen Christbaum angezündet und ihre Gesichter strahlen noch heller, wie vor einem Jahr. Haben sie doch jetzt ein winziges Püppchen auf dem Arm, das in seiner Dummheit und kreischenden Freude mit beiden Händchen nach den blanken Lichtern greift und mit dem sie jubelnd um den Baum tanzen . . .

Nein, ich kann diese Albernheiten, welche die Menschen Glück nennen, nicht länger ertragen. Brennend bitter steigt's in mir auf . . . „Jean, ziehe die Vorhänge vor den Fenstern dicht zu und erinnere mich morgen daran, daß Du den Leuten dort drüben tausend Pfund hinüberträgst, aber mit der Bedingung, daß sie sogleich in eine andere Wohnung ziehen und sich nie unterstehen, mir zu danken oder vor die Augen zu treten!" Ich will keine glücklichen Menschen sehen — am wenigsten zur heiligen, fröhlichen Weihnachtszeit . . .

„Jean, und lege auch frisches Holz in den Kamin, viel Holz!" — Mich friert. Mich friert immer, selbst am Feuer. Der Arzt meint, die indische Hitze habe mich verweichlicht! Das weiß ich besser. Mich friert von innen heraus. Mein Blut ist zu Eis erstarrt. Das, was die Menschen „Herz" nennen, ist in mir erstorben. Darum fühle ich nicht mehr Liebe — Glück — Freude — Schmerz . . . Nur noch Haß — Bitterkeit — Verachtung — Ekel . . .

Einst war's anders! Da gab's für mich armen, glücklichen Jungen auch fröhliche, gesegnete Weihnachten!

An der Ostsee liegt eine schöne alte Stadt mit hochragenden herrlichen Kirchen, alterthümlichen spitzen Giebelhäusern, einem mächtigen Rathhause mit weiten Arkaden, scharfgezackten Dächern und wunderlichen Drachenköpfen an den Dachrinnen. Dort oben in einem luftigen Stübchen zwischen den Dachzacken und über den Drachenköpfen des alten Rathhauses bin ich geboren. Mein Vater war Rathsdiener. Er trug einen langen blauen Rock mit blanken Knöpfen, einen schwarzen dreieckigen Hut, einen langen dicken Rohrstock mit schwarzem Horngriff und lederner Quaste und hohe Stiefel, die er selber täglich zwei Mal glänzend schwarz wichste. Das war sein Stolz, seine Eitelkeit,

*) Nachdruck verboten.

sperrten Druck hervorgehoben, welcher davon spricht, wie der zur Moschee umgewandelte Tempel der göttlichen Weisheit in Konstantinopel vom Norden die Errettung ersehnt. — Die am Pruth aufgestellten Truppen der nordischen Großmacht und die sich immer weiter ausdehnenden Rüstungen Rußlands bilden die Illustration zu dem obigen Texte des großen deutschen Strategen. Die diplomatische Strategie der deutschen Regierung hat indessen nur das eine Ziel im Auge, einen englisch-russischen Zusammenstoß im Orient zu verhindern. Gelingt dies, so ist die Gefahr eines europäischen Krieges beseitigt, und die Conferenzen endigen mit dem localisirten Krieg. Das ist nach den Friedenshoffnungen der letzten Tage heute wieder die Auffassung in unseren politischen Kreisen.

*** **Berlin**, 20. Decbr. [Ein interessantes Factum.] Von den Schuhmachern der Städte Berlin, Bockenheim, Braunschweig, Bremen, Danzig, Flensburg, Frankfurt a. M., Frankfurt a. O., Kaufbeuern, Lüneburg, Mainz, München, Nürnberg, Osnabrück, Pforzheim, Rosenheim, Stuttgart und Würzburg sind an den Reichstag gleichlautende Petitionen gerichtet worden des Inhalts, Angesichts der gedrückten und trüben Verhältnisse, in denen laut statistischen Nachweises sich unser gesammtes wirthschaftliches Leben befindet und durch die speciell das Geschäft der Schuhmacher leidet, dahin wirken zu wollen, daß durch Einführung eines gesetzlichen Normalarbeitstages von 10 Stunden die Arbeitszeit festgestellt und durch Regelung resp. Abschaffung der Zuchthaus- und Gefängnißarbeit die für das Schuhmachergeschäft geradezu erdrückende Concurrenz beseitigt werde. Wir beabsichtigen heut nicht den Inhalt dieser Forderung einer eingehenden Besprechung zu unterziehen. Die Forderung eines Normalarbeitstages ist an sich gerechtfertigt und factisch ist ein solcher in den meisten Gewerben schon vorhanden. Beispielsweise sei erwähnt, daß hier der regelmäßige Arbeitstag bei den Bauhandwerkern nur 10 Stunden beträgt und bei dem bekanntlich sehr intensiv betriebenen Tischlergewerbe vielfach nicht über 9 Stunden hinausgeht, dabei aber doch dem fleißigen und geschickten Arbeiter einen ausreichenden Lohn gewährt, z. B. dem Tischlergesellen 3 M. 50 Pf. pro Tag und 50 Pf. für jede Ueberstunde. Bei der Schuhmacherei steht allerdings fest, daß die Arbeitszeit meist eine 12 — 13stündige ist, während der Durchschnittslohn der Arbeitswoche nur 13—14 M. beträgt. Eine gesetzliche Regelung dieser Verhältnisse ist aber gerade im Schuhmachergewerbe außerordentlich schwierig, fast undurchführbar. Der eigentliche, geschlossene Fabrikbetrieb ist in der Schuhmacherei fast gar nicht vertreten; eine Privatnachricht für Berlin spricht von hundert Schuhwaarenfabriken (mit 10 Gesellen und darüber, größtentheils außer dem Hause beschäftigt) und darunter mit eigentlichem Maschinenbetrieb höchstens 10. Der Normalarbeitstag würde hauptsächlich für die eigentliche Werkstätte zu gelten haben und daneben in außerordentlichem Umfange auch für die Hausarbeit, da ein großer Theil, in Berlin sogar die Mehrzahl der verheiratheten Gesellen und unverheiratheten Kleinmeister zu Hause arbeitet. Die Schwierigkeit, nach Einführung eines gesetzlichen Normalarbeitstages bei solcher Sachlage eine Umgehung desselben zu verhindern, liegt auf der Hand. Der Referent über die Eingangs erwähnten Petitionen hat es daher für zweckmäßig befunden, sich mit den Anhängern der Forderung in Verbindung zu setzen. Interessant ist die Auskunft, die ihm zu Theil wurde. Allerdings verlangte man die Durchführung der Normalarbeitszeit von 10 Stunden unbedingt bis in die Hausarbeit hinein. Zu diesem Zweck müsse jeder Schutzmann sein Revier überwachen, selbst das Wohnzimmer der zu Hause arbeitenden Gesellen und Kleinmeister müsse ihm offen stehen, ja man trug kein Bedenken die gegenseitige Controle der Schuhmacher und die gegenseitige Anzeige von Uebertretungen gleichfalls als ein Hilfsmittel der Polizei anzuerkennen, damit das Verbot ausnahmslos und streng zur Geltung komme. Denn je weniger Arbeitsgebot, desto höher sei der Lohn, der Verdienst der Schuhmacher werde bei 10 Stunden Arbeit höher sein, als jetzt bei 14—16 Stunden. Freilich forderten die Vertheidiger des Normaltages gleichzeitig, daß nöthigenfalls die Gesetzgebung auch mit einem Minimallohne (natürlich für Stückarbeit, wie bei den Schuhmachern üblich) vorgeht. Den Einwand, daß das Publikum die dadurch vertheuerten Schuhwaaren nicht kaufen werde, widerlegten sie durch die Unentbehrlichkeit derselben und den Hinweis auf die Einfuhr billigerer Artikel aus dem Auslande durch die Forderung des Verbots dieser Einfuhr. Solche Anschauungen bedürfen keiner Erläuterung; aber wir halten es für geboten, darauf hinzuweisen, wie sich in den Köpfen der Anhänger einer gewissen Lehre, die das Wort „Freiheit" bei jeder Gelegenheit im Munde führen, die Zukunft nur als eine Welt des Zwanges und der Verbote spiegelt.

[Die polnische Fraction] des Abgeordnetenhauses hat ihren Präses, den Rittergutsbesitzer Wladimir v. Breza auf Swiatkowo bei Janowitz, den Vertreter der Wahlkreise Gnesen-Wongrowitz-Mogilno, durch einen plötzlichen Tod am 18. d. verloren. Der „Dziennik Poznanski" widmet ihm folgenden Nachruf: Der Verstorbene war ein ehrwürdiger Mann, immer ein eifriger Pole und zum Dienst in der Oeffentlichkeit opferbereiter Bürger. Als Jüngling begann er seine öffentliche Laufbahn mit einer Strafe in sächsischen und preußischen Gefängnissen, im vorgeschrittenen Alter beendigte er dieselbe als Vorsitzer der polnischen Landtagsfraction.

Elbing, 20. Decbr. [Der Nogatdamm] ist, wie schon gemeldet, in Folge des Eisganges durchbrochen und alles Land zwischen Nogat und Elbingfluß unter Wasser gesetzt. Die „Elbinger Ztg." berichtet darüber: „Die hier allgemein Verbreitung gefundene Meinung, daß nach dem Durchbruch bei Zeyer die diesseitige Niederung für diesmal der Gefahr der Ueberfluthung enthoben sei, hatte natürlicherweise ein Gefühl der Sicherheit hervorgerufen, so daß bei dem Eintritt der wirklichen Gefahr diese ebenso unerwartet wie überraschend gekommen ist. Was die Ursache derselben anbelangt, so sind in der That Factoren dabei mitwirkend gewesen, auf die man am Wenigsten hätte rechnen können. Denn was Menschenhänden überhaupt kaum selbst bei angestrengtester Arbeit gelungen wäre, das vollzog sich in wenigen Stunden durch das entfesselte Element selbst. Seit Freitag Abend hatte sich das Eistreiben, vermischt mit neuem Grundeis, bedeutend vermehrt und die mit Vehemenz der Dammöffnung bei Zeyer zustürzenden Eismassen verstopften nach und nach die ganze Oeffnung, bis sie schließlich gleich einer festen Mauer dem Erguß der Fluthen in die Zeyer'schen Ländereien Einhalt thaten. In Folge dessen stieg das Wasser wieder schnell und erreichte alsbald die Deichkrone bei Fischerskampe, wo nun, um ein Uebergehen des Wassers über den Damm zu verhüten, mit Erfolg Kasten geschlagen wurden. Eine wesentliche Veränderung dieses Zustandes trat erst am Sonnabend ein, an welchem Tage man gegen 4 Uhr Nachmittags eine starke Stopfung und später Eisstand bis zur großen Schleuse bemerkte, während es oberhalb noch immer bei starkem Eistreiben verblieb. Das Wasser des Flusses stieg immer höher, so daß man schon glaubte, dem Andrange der Wassermassen würden die Schleusen für lange Zeit Widerstand zu leisten nicht im Stande sein. Diese, erst in diesem Jahre renovirt, hielten sich jedoch sehr gut und die Gefahr zeigte sich in anderer Gestalt, indem gegen 4 Uhr Morgens der Deich bei Fischerskampe zwischen den Gehöften des Gemeindevorstehers Winter und Besitzer Jochem von den Fluthen durchbrochen wurde, die sich nun unaufhaltsam in die Ländereien von Terranova ergossen und von hier aus sich dem Elbingfluß mittheilten. Nach der Verstopfung des Zeyer'schen Bruches hatte man einen Durchbruch nach dieser Seite her wohl erwartet, indem am Sonnabend von dem Vorstand der Deichverbände, Deichhauptmann Mörse, der Entschluß gefaßt wurde, den Wassermassen der Nogat durch einen Durchstich nach Terranova zu Abfluß nach dem Haff zu verschaffen, und dieser Plan der Regierung telegraphisch zur Genehmigung übermittelt wurde. Eine Antwort darauf erfolgte indeß nicht, was im Grunde genommen, gar nicht Wunder nehmen kann, da doch die Regierung in einer solchen Angelegenheit ohne eigene Prüfung der Sachlage nicht die Verantwortlichkeit auf sich nehmen kann. (Die „Altpreußische Zeitung" bezeugt Verwunderung über das Schweigen der Regierung allerdings.) Der Durchstich unterblieb und es machten sich die Wassermassen der Nogat, wie erwähnt, durch den Bruch bei Fischerskampe Bahn. Durch den Krassohlscanaldamm wurde das Wasser von dem Ellerwald vor der Hand abgehalten, das sich nun aber mit dem Elbingfluß vereinigt, diesen rapide schnell anschwellen machte. Mittags 12 Uhr hatten wir hier bereits 5½ Fuß über mittleren Wasserstand. Auf dem jenseitigen Ufer begann zu dieser Zeit auf den Grubenhagen das Wasser einzudringen, der Hof der Glasfabrik war sogar schon um einige Fuß überfluthet, während an der Gypsmühle, wo das Wasser durch den Damm drang, man rastlos an Anschüttungen an denselben arbeitete. Die Schneidemühle am Elbing und die drei Niederstraßen waren ebenfalls von dem hier schon auf die Fischbrücke getretenen Flusse erreicht. Die mit dem Mittagszuge von Danzig hier eingetroffene Commission unter dem Vorsitze des Regierungspräsidenten Hofmann begab sich sofort an Ort und Stelle des Durchbruchs. Von derselben wurde, wie uns mitgetheilt wird, der Durchstich des Dammes von Terranova nach dem Haff zu angeordnet, wodurch die Wassermassen neuen Abfluß erhielten. Ein Steigen des Wassers hier hörte indeß erst auf, als sich die Fluthen nach einem Nachmittags erfolgten Bruch des Schleusendammes in den Ellerwald ergossen und solche auch nach Kerbswalde Zugang fanden. Das größte Unglück, das durch den Durchbruch hervorgerufen werden konnte, ist mit der Ueberfluthung dieser Ländereien erreicht. Jahrelange Mühe und Arbeit ist dahin und ist sehr zu zweifeln, ob das Wasser aus dem Ellerwald abfließen wird und nicht erst durch Zeit und bedeutende Kosten in Anspruch nehmende Entwässerungsanlagen fortgeschafft werden muß. Wir wollen davon abstehen, ein Bild zu entrollen von dem Elend, das die Bewohner dieser Ländereien durch die Ueberfluthung betroffen hat; der Wohlstand derselben ist wohl für Jahre hin untergraben. Von Mittag bis in die späte Nacht sah man gestern Viehheerden durch die Stadt treiben, um es an höher gelegenen Ortschaften in Sicherheit zu bringen. Jammernde Frauen, denen von ihrer Habe nichts geblieben, die nur daran denken konnten, ihre kleinen Kinder zu retten, sah man durch die Straßen unserer Stadt eilen, und wenn sie bei mitleidigen Menschen auch hier vorläufig Obdach fanden: was wird die Zukunft diesen Aermsten bringen? Und wenn der in harter Arbeit sich ernährende Käthner seinem Stückchen Land den Rücken kehren mußte, seine Kuh, die ihm ja das werthvollste Stück ist, vor sich hertreibend, wie wird er's wiederfinden, was er verlassen? — Der Bilder des Jammers und der Noth entrollten sich Hunderte unseren Blicken; und wenn wir auch jetzt überzeugt sind, daß Hilfe gespendet werden wird, wie sie nur gespendet werden kann — wird sie auch nur das Nothdürftigste schaffen können?" — Ferner berichtet das genannte conservative Blatt: „Die mit dem Eisgange der Nogat für die angrenzenden Niederungen verbundenen Gefahren, die sich von Jahr zu Jahr steigern, sind auch höheren Orts genügend erkannt worden, und die Frage, wie denselben mit Erfolg entgegenzutreten sei, vielseitig ventilirt. Fragen wir uns, was bis jetzt geschehen ist, um von jenen so fruchtbaren Landstrichen die fast mit Bestimmtheit alljährlich zu erwartende Ueberschwemmung fern zu halten, so liegt die Antwort sehr nahe, daß einerseits mit zu großer Geringschätzung der drohenden Gefahren, anderseits etwas zu langsam darin zu Werke gegangen ist. Der Herr Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hatte sich bei seiner in diesem Jahre in unserer Provinz stattgehabten Anwesenheit auch mit dem Weichsel-Nogat-Regulirungsproject anscheinend eingehend beschäftigt und theils durch Inspectionsreisen, theils durch Conferenzen mit den Vertretern der Deichverbände sich Informationen verschafft, doch muß derselbe, da es eben Sommer war, die Sache für weniger dringend gehalten haben. Denn leider ist man, wie aus der Antwort auf ein von den Deichverbänden an den Herrn Minister unterm 8. Novbr. gerichtetes Gesuch hervorgeht, in Betreff des qu. Projects über die Voranschläge noch nicht hinausgekommen und deren Beendigung von der königl. Regierung zu Danzig in „nahe Aussicht" gestellt. Die seit gestern früh eingetretene Ueberfluthung der rechtsseitigen Nogatniederung, die auch unsere Stadt und namentlich die Vorstädte in Mitleidenschaft gezogen hat, zeigt nun wieder auf das Evidenteste, wie dringend geboten die größte Beschleunigung des quästionirten Regulirungsprojects war." Und weiter: „Von dem Sonntag Morgen 4 Uhr hier eingetretenen Hochwasser hat Oberbürgermeister Thomale gestern sogleich an den Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, an den Oberpräsidenten, an den Landesdirector, sowie an die königl. Regierung telegraphische Mittheilung gemacht. Dem Vernehmen nach soll im Ministerium bereits eine Commission ernannt sein, welche in diesen Tagen hier erwartet wird. Hoffentlich wird der den Herren sich aufdrängende Anblick des durch die Ueberfluthung gebrachten unnennbaren Elends eine bleibende Erinnerung hinterlassen und ihnen auch eine Anregung sein sowohl für die sofortige Gewährung pecuniärer Unterstützungen als auch für eine Beschleunigung der Realisirung des Weichsel-Nogat-Regulirungsprojectes einzutreten. — Wie wir soeben erfahren, ist von jener Commission der Geheime Oberbaurath Lüdecke bereits eingetroffen und hat sich nach stattgehabter Conferenz mit dem Oberbürgermeister Thomale in Begleitung des Stadtverordneten-Vorstehers Wiedwald und des Landraths Frank an die Unglücksstätte begeben. Ein Unterstützungscomite hat sich bereits gebildet. — Von einer Bewilligung von Mitteln aus städtischen Fonds mußte abgesehen werden, da die finanzielle Lage der Stadt Elbing eine Ausgabe nicht gestattet, zumal der Etat pro 1876 ohnehin mit einem recht erheblichen Deficit — wie es heißt, von einigen 40,000 Mk. — abschließt.

Heiligenstadt, 19. Decbr. [Vernehmungen.] In den letzten Tagen haben die geistlichen Beamten des ehemaligen bischöflichen Commissariates wieder als Zeugen vor dem Untersuchungsrichter gestanden, nämlich am 25. Nov. der geistliche Rath Händly, am 30. Nov. die Assessoren Lorenz und Pudenz und der Secretär Herold und am 2. d. Mts. der Domcapitular Dr. Zehrt als vormaliger bischöflicher Commissarius. Dem Vernehmen nach handelte es sich um dieselbe Ehedispenssache, wegen welcher die Voruntersuchung gegen den inzwischen verstorbenen Dechant Gebhard eingeleitet war. Die nunmehrigen Eheleute Hackethal zu Bösekendorf sind im Februar d. J. ehelich getraut worden, ungeachtet sie mit einander im zweiten und dritten Grade verwandt sind. Man schöpfte Verdacht, daß der Dechant Gebhard die dazu erforderlichen Dispense ertheilt habe, und die in der eingeleiteten Untersuchung vorgeforderten Zeugen, nämlich die Pfarrer des Decanates Bischofferode und später drei geistliche Beamte des bischöflichen Commissariates wurden wegen Zeugnißverweigerung mit Gefängniß bestraft. Nach dem Tode des rc. Gebhard sind die inhaftirten Pfarrer aus dem Gefängnisse entlassen; dagegen sind die sämmtlichen geistlichen Beamten des Commissariates aufgefordert, als Zeugen zu bekunden, wer die Dispense ertheilt und wer zur Dispensertheilung von dem abgesetzten Bischofe bevollmächtigt sei. Dieselben haben unter Motivirung ihres desfallsigen Verfahrens eine Zeugenaussage über die vorgelegten Fragen nicht gemacht.

Wiesbaden, 20. Decbr. [Bergrutsch in Caub.] Dem „Rh. C." schreibt man: „Am Sonntag Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr sind in Caub wieder kolossale Erdmassen nachgerutscht. Der zur Wegführung derselben angelegte Schienenstrang wurde zum Theil überschüttet, gedrückt und die Schienen gebogen. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Bewohner der vorderen, an der Straße belegenen Häuser leben in großer Besorgniß."

Oesterreich.

*** **Wien**, 20. Decbr. [Die Beschießung des Monitors Maros.] Die Serben haben sich nun einmal fest vorgenommen, dem Grafen Andrassy das heitere Lustspiel „love's labour's lost"

---

wie Alles, was sich auf sein „Amt" bezog. „Sein Junge" nahm beim Vater erst die zweite Stelle ein, aber immer noch eine recht ansehnliche. — Der Mutter Stolz waren zwei große Kästen mit Petersilie, Schnittlauch, Rosmarin, Federnelken, Levkoyen und rothblühenden Bohnen, die an Stangen und Schnüren in die Höhe rankten und zwischen den Kästen eine Laube bildeten. Dieser „Garten" wurde alle Frühjahre mit großer Mühe auf dem Dache vor unserem Fenster aufgebaut und angepflanzt. Die rothe Bohnenlaube und drinnen ich auf der Mutter Schooß — das sind meine frühesten Erinnerungen. Um in unseren Garten zwischen den zackigen Dachgiebeln zu gelangen, mußten wir immer auf Stühlen und Tischen durch's Fenster steigen. Der Vater that es aber nie. Es war unter seiner amtlichen Würde.

Von der Bohnenlaube aus zeigte die Mutter mir über die schwarzrothen Dächer der Häuser auch zuerst das blitzende Meer mit seinen Segelschiffen und drüben die hohen gelbweißen Ufer der Insel Rügen.

Der guten Mutter ging ich doch noch über ihren Garten und ihre Bohnenlaube. Ich war ihr Alles! Geschwister hatte ich nie.

Dort oben in dem Erkerstübchen auf dem Rathausdache sah ich den ersten Weihnachtsbaum funkeln — ließ ich meine Blechtrompete schmettern — meine Bleisoldaten exerciren — tummelte ich mein braunledernes Pferdchen mit dem langen Stockleib . . . . während vom nahen Nikolai-Kirchthurme Posaunen einen weihnachtsfröhlichen Choral über die Stadt bliesen!

Der Vater sagte: „In dem Paul steckt ein Reitersmann. Er bringt's vielleicht noch bis zum Wachtmeister bei meinem Ulanenregiment. Und wenn er sich gut führt, kann er nach zwölfjähriger Dienstzeit wohl mal mein Rathsamt erben!" Dabei ließ er seine blanken Stiefel in den Lichtern des Christbaums zärtlich blitzen.

Die Mutter strich mir sanft über die hellen Locken: „Oder er wird draußen vor dem Frankenthore ein Gärtner, denn er zeigt sehr viel Liebe und Verständniß für meinen Garten und meine Laube — und einen hellen Kopf hat er: wenn er am Ende gar ein studirter Rathsherr würde! Dann, Alter, können wir Beide hier oben es gut haben und es kostete mich nur ein Wort und der Herr Rathsherr ließe mir eine Thür aufs Dach bauen, daß ich nicht immer durchs Fenster in meinen Garten klettern brauchte. . . . Doch, wie Gott will! Er kann unsern Paul auch als Ulanenwachtmeister und hochlöblichen Rathsdiener glücklich machen!"

Glücklich! — Die gute Mutter!

Ich hörte lachend zu — ein unschuldig weihnachtsfröhliches Kind am Christabend!

Als „Rathssohn" erhielt ich später Freischule in dem alten Gymnasium, dessen Kreuzgänge und spitzbogige Klassenräume und Aula noch an ein prächtiges Mönchskloster vor der Reformation erinnern.

Am liebsten wäre ich beim Studium geblieben. Aber mein Vater starb plötzlich, als ich vierzehn Jahre zählte. Wohlgemuth hatte er sich Morgens in vollem Glanz, die schwarze Ledermappe unter dem Arm, im Dienst auf den Weg zum regierenden Herrn Bürgermeister gemacht, um dessen Befehle einzuholen und ihm die Briefe und Zeitungen zu bringen. Es war regnerisches Herbstwetter. Zwei Zeitungsjungen prügelten sich und warfen sich mit Straßenkoth . . . Da wollte es das Unglück, daß mein Vater eine ganze Ladung auf seinen linken, spiegelblanken hohen Stiefel bekam. Sein Zorn war groß. Er prügelte beide Jungen mit seinem Rohrstock nach Kräften durch und echauffirte sich dabei nicht wenig. Dann suchte er den Makel wegzuwischen. Aber der Glanz blieb verschwunden. Und schon schlug die Stunde, in der die Mappe vom hochgebietenden Herrn Bürgermeister erwartet wurde. Zitternd vor Aufregung und Scham, trat mein Vater vor seinen Richter. Dessen gestrenges Auge entdeckte sogleich den Flecken am Fuße seines Untergebenen. Aber er sagte nichts, er schüttelte nur erstaunt das Haupt. Da verbot der Respect meinem armen Vater, sich durch die Erzählung des Unfalls zu rechtfertigen. Die Thränen traten ihm in die Augen. Als er auf unserem Rathhausdache anlangte, da weinte der große, starke Mann wie ein Kind. Nichts konnte ihn über das bürgermeisterliche Kopfschütteln beruhigen. Er hatte — wenn auch unschuldig — der Erde höchste Gebote verletzt: Dienstreglement und Respect vor den Vorgesetzten! Er fühlte sich in seiner Ehre — in seinem Gewissen getroffen — tödtlich! Das zehrte an ihm. Er bekam ein hitziges Fieber, durch dessen Phantasien nur die eine Angst ging: der Schmutzfleck am Stiefel! Ich sehe noch seine fieberglühenden Hände auf der Bettdecke immer krampfhafter an einem — Nichts wischen und poliren. Lady Macbeth konnte nicht angstvoller an ihrem Blutfleck reiben . . . Am neunten Tage trugen sie einen redlichen stillen Mann von unserem Rathhausdache hinab und hinaus auf den schönen Friedhof am Meere. Die Mutter hatte laut weinend die letzten Blumen von den Kästen vor unserem Fenster in seinen Sarg gelegt . . . Ehe ihr noch der Frühling neue Blumen auf dem Dache erblühen ließ — trug man auch sie hinab und hinaus zur letzten Ruhe!

So stand ich zum ersten Male einsam im Leben da: ein armer vierzehnjähriger Junge! Ich glaubte, ich könne nicht unglücklicher, nicht verlassener werden. Und — heute?

Glücklicher Knabe, meine Millionen wollte ich geben, könnte ich heute weinen, so wie Du am Grabe von Vater und Mutter . . . . und in der öden verlassenen Dachstube.

Mit dem Gymnasium war es vorbei. Mein Erbe bestand fast nur in einem langen blauen Rocke und den hohen, verstaubten Stiefeln meines Vaters.

Ein Rathsregistrator war mein Vormund. Um mich am schnellsten los zu werden, brachte er mich in die erste Lehrlingsstelle, die sich darbot: in ein großes Korn- und Colonialwaarengeschäft am Hafen. Ich sollte mich frei lernen, volle vier Jahre, und Wohnung und Kost im Hause und alljährlich zu Weihnachten einen neuen Anzug und ein Paar Stiefel und — wenn ich fleißig sei und mich gut führte — vielleicht noch obenein ein kleines Geldgeschenk erhalten!

Ich war versorgt. Des Vaters blauer Rock, der für mich nothdürftig zurecht gemacht war, und die langen Stiefel, die ich mit Packpapier ausfütterte, würden bei sorgsamer Schonung wohl bis nächste Weihnachten reichen.

Friedrich Ludwig Gruner war ein großer, reicher Kaufmann, der mit Allem en gros handelte, was die Schiffe übers Meer ein- oder ausführten. En détail war das Colonialwaarengeschäft im Vorderhause.

Ein wunderliches altes Giebelhaus mit einem Thorwege in der Mitte, so breit und hoch, daß ein voll beladener Kärrnerwagen hindurch auf den Hof fahren konnte, ohne die Passage zu sperren. Rechts davon war das offene Ladengeschäft, links die Comptoirs und Spedition. Eine Treppe hoch wohnte die Familie des Kaufherrn. Darüber lagen noch fünf niedrige Etagen bis in den spitzen Giebel hinauf. Korn- und Waarenböden, die statt der Fenster nur rothe Luken hatten, auch nach der Straße hinaus. In der Giebelspitze war die große, ewig knarrende Winde, welche Kornsäcke und Waarenballen hinaufschaffte. Wir Lehrlinge hatten unsere Dachkämmerchen in einem Hintergebäude.

Als ich dies Haus betrat, konnte ich noch kindlich fromm beten: „Lieber Gott, steh mir bei! Lieber Vater, liebe Mutter, verlaßt mich nicht!"

Und ich stand vor dem Chef des Hauses — mit Zittern und Zagen. Erzählte man sich doch in der Stadt so viele dunkle, unheimliche Geschichten von dem „schwarzen Gruner", wenn auch nur flüsternd. Als ich unseren alten Schuldiener — den wir Jungen nur

vom ersten bis zum fünften Acte vorzuführen. Am Ende kann man ihnen das auch nicht so sehr verargen, wenn man sieht, wie die hochweise europäische Diplomatie sich von Rußland gängeln läßt. Als die Pforte Behufs der Pacificirung einen Waffenstillstand bis Ostern offerirte, fand Fürst Gortschakoff darin eine unerhörte Verhöhnung; und die Diplomaten bildeten das geduldig nach. Jetzt muß die Vor-Conferenz in Konstantinopel selber um eine Verlängerung des Waffenstillstandes bis dahin nachsuchen, weil ... Rußland mit seinen Rüstungen noch lange nicht fertig ist und es im Januar und Februar bei dem Treibeise der Donau eine schwere, wo nicht unmögliche Arbeit sein würde, Schiffbrücken über den Strom zu schlagen, auf denen ganze Armeecorps mit Train und Artillerie glattweg passiren können. Mittlerweile amusiren sich die Herren Serben, die doch jetzt politisch wie militärisch unter russischem Commando stehen, Oesterreich eine insolente Herausforderung nach der andern in's Gesicht zu schleudern. Ristic weiß aber, daß Andrassy sich nicht rühren darf, um nicht an Serbien Rußland und somit das Dreikaiserbündniß zu verletzen. Vom Czaren nimmt man in Belgrad allerhöchste Fußtritte in schuldiger Demuth hin: für Oesterreichs gute Dienste hat man dort nur vornehme Mißachtung und bübische Streiche als Dank. Rußland versteht eben mit diesen Leutchen umzugehen, Graf Andrassy nicht. Kaum war er vor einem Decennium an's Ruder gekommen, als er es seine erste Sorge sein ließ, den Serben bei der Pforte jene Auslieferung der Citadelle von Belgrad, Semendria's, Schabacz' und der übrigen Landesfestungen zu erwirken, die allein den heurigen Krieg ermöglicht hat. Der Dank war, daß die Regentschaft in Belgrad die Anwesenheit des Kaisers Franz Joseph an den Grenzen Serbiens ignorirte, als Se. Maj. den, nach ihm benannten Canal einweihte und der Pascha von Bosnien zu seiner Begrüßung herbeieilte. Diese „Lümmelei“ — eine Bezeichnung, die aus sehr hohem Munde herrührt — veranlaßte dann den Hof, die Festlichkeiten in Belgrad, als Milan majorenn ward, einfach nicht zu beachten, was wieder den Serben den Vorwand zu den gehässigsten Demonstrationen im Vereine mit den Serben der Wojwodina gegen Ungarn ab. Das Eintreten Oesterreichs für die Sache der Südslaven durch die Andrassy'sche Reformnote war dann den Serben ein Motiv, auf Schiffe der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft zu schießen. Seitdem waren sie mit den Türken zu arg im Gedränge, um Muße zur Ausübung neuer Insolenzen gegen uns zu haben. Kaum aber hat der Waffenstillstand ihnen Luft geschafft, so geht das alte Spiel von vorne an, da es in Wien leider versäumt worden ist, das in diesem Punkte so nothwendige principiis obsta zu beobachten und gleich im Juli so durchzugreifen, daß den Patronen alle weitere Lust zu dem heimtückischen Treiben verging. Erst die Geschichte mit den 75 Bulgaren, die in Belgrad von serbischer Polizei einer österreichischen Escorte vom Bord eines österreichischen Dampfers entrissen wurden. Der Handel ist um so ärgerlicher, als die serbische Unverschämtheit so weit geht, zu behaupten, sie hätten diese Unglücklichen befreien müssen, weil Oesterreich dieselben dem Widdiner Pascha hätte ausliefern wollen! Und da Graf Andrassy und Fürst Wrede, statt sofort ein Exempel zu statuiren, Wochen verstreichen ließen, ohne die Sache in Ordnung zu bringen, steigt den Serben so gewaltig der Kamm, daß sie zum Zeitvertreibe auf den Monitor „Maros“ schießen, wohlgemerkt, nachdem sie von der Festung aus deutlich gesehen, daß Fürst Wrede sich mit Gästen in einem Boote auf das Schiff begeben. Der Monitor habe sich den Festungswerken zu sehr genähert: das ist die Entschuldigung für zwei auf den österreichischen Generalconsul abgegebene Schüsse, die dem „Maros“ Mast und Geländer beschädigen! Dem Malheur aber folgte ein entsetzliches Unglück. Schiffslieutenant Almstein ließ scharf laden, um eine Wiederholung der Insolenz zurückzuweisen und bei dem Hantieren mit den Sprenggeschossen explodirt ein Pulverkasten am Fuße des Monitor-Thurms. Zwei Mann der Equipage sind sofort getödtet, ein Fähndrich und neun Matrosen schwer blessirt worden. Ristic bietet nun allerdings dem Fürsten Wrede jede Satisfaction an; ebenso der hiesige Vertreter Serbiens Dr. Zukits dem Grafen Andrassy: selbst die Demission des Ministeriums wird offerirt. Hoffentlich acceptirt man dieselbe hier: denn sonst darf man, wie groß auch die momentane Zerknirschung in Belgrad ist, mit Recht fragen — what next?!

Frankreich.

⊙ **Paris**, 19. Decbr. [Die negativen Verdienste des Senats. — Jules Simon und die Beamten. — Militärisches. — Ein großer Unbekannter.] Der Senat beginnt heute mit der Budgetdiscussion. Wie es heißt, will die Regierung ihm den Vorschlag machen, zunächst nicht, wie es in der Kammer geschehen, das Ausgabebudget, sondern das Einnahmebudget zu votiren, dessen unveränderte Annahme nicht zweifelhaft ist. Dies Einnahmebudget soll dann als abgesondertes Gesetz vor dem 1. Januar promulgirt werden, so daß man nicht nöthig hätte, zu einer provisorischen Steuererhebung zu schreiten. Wie dem sein mag, so behält die in der oberen Kammer bevorstehende Discussion ihre Wichtigkeit. Sie ist, bemerkt heute die „République“ mit Recht, eine Probe für die hohe Versammlung. Man streitet schon seit lange über die Rechte, welche der Senat in den Finanzangelegenheiten hat oder nicht hat, und noch scheint Niemand über diesen Punkt bestimmte Auskunft geben zu können; aber das ist nicht die Hauptfrage. Es kommt vor Allem darauf an, zu erfahren, ob der Senat entschlossen ist, sich allen Ernstes in eine Politik der Conflicte mit der Deputirtenkammer einzulassen. Je nachdem er dieser Versuchung nachgiebt oder widersteht, wird sein Ansehen bei der öffentlichen Meinung geschwächt oder befestigt werden. Bisher hat die obere Kammer absolut nichts gethan, um sich die Sympathien des Landes zu gewinnen. Er begann seine Thätigkeit damit, daß er durch die Aufnahme Buffet's das allgemeine Stimmrecht beleidigte. Bei jeder Gelegenheit, wo ein populäres Gesetz zu erlassen war, hat er die Beschlüsse der Kammer aufgehoben; er verhinderte das Zustandekommen des Waddington'schen Unterrichtsgesetzes, oder verstümmelte das Bürgermeistergesetz; endlich widersetzte er sich der Einstellung der Aufstandsprocesse. Wenn er es sich nur obendrein angelegen sein läßt, die Finanzverwaltung zu erschweren und die Ausführung des von der Kammer angenommenen Budgets unmöglich zu machen, so wird er definitiv vom Publikum verurtheilt werden. — Die republikanischen Blätter wundern sich darüber, daß Jules Simon so lange zögert, unter den verfassungsfeindlichen Beamten aufzuräumen. Das Blatt Gambetta's verspottet die Langsamkeit und ängstliche Rücksichtnahme des Conseilpräsidenten in einem sehr boshaften Artikel. Es fragt besonders, ob es wahr sei, daß Jules Simon, wie man behauptet, im Personal des Ministeriums des Innern keine Veränderungen vornehmen will. Hiervon hängt Alles ab; wenn der Minister sich derselben Werkzeuge bedienen will, die seinen Vorgängern so schlechte Dienste geleistet haben, so wird er trotz aller seiner Zauberer-Geschicklichkeit nichts ausrichten. Denn diese Werkzeuge sind lebendige; sie haben auch ihre Gewohnheiten, ihre Interessen, ihre Leidenschaften, ihren Willen, mit einem Worte ihre Politik, welche fast immer über die Politik des Ministers den Sieg davonträgt. Wie viele Minister haben sie nicht gezähmt und eingeschläfert! Wie viele kühnen Entschlüsse, Projecte und Entscheidungen der Minister sind nicht in den Ministerialbureaux versandet! Die Abtheilungs-Dirigenten im Ministerium sind wie die Haushälterin des Pfarrers, welche die Schlüssel des Hauses in Händen hat, welche Alles weiß, welche die Pfarre regiert und an welche die schlauen Pfarrgenossen sich wenden. Imperant parendo. Sie lachen über die im Amte einander ablösenden Minister. Man wird sehen, ob Jules Simon nur darum nach so vielen Schwierigkeiten das Ministerium des Innern und die Präsidentschaft des Conseils gewonnen hat, um seine Projecte und seinen guten Willen in den tausend Armen des bureaukratischen Riesenpolypen ersticken zu lassen. — Wie gewöhnlich am Jahresschlusse werden sich in dieser Woche sämmtliche Commandanten der Armeecorps in Paris versammeln, um über die Offiziersbeförderungen zu berathen. Der General Chanzy hat sich bereits von Algier zu diesem Zwecke eingefunden. — Im „Bien public“ liest man folgende Note, die gestern Abend einiges Aufsehen gemacht hat: „Wer ist der hochgestellte Mann, welcher den kaiserlichen Prinzen von Deutschland brieflich gebeten hat, sich für die Pariser Ausstellung zu interessiren, und dem nicht einmal eine Antwort zu Theil geworden? Wer ist Derjenige, dessen Abentheuer der Fürst Bismarck in seiner parlamentarischen Abendgesellschaft vom 9. d. M. erzählt hat, ohne ihn nennen zu wollen? Es wäre gut, wenn die Deputirten darüber wachten, daß die oberen Regionen, sei es in ihrem persönlichen Namen oder sonstwie, nicht Frankreich compromittirten.“

Paris, 18. Dec. [Der Alkoholismus.] Gambetta, schreibt man der „K. Z.“, fängt die sociale Reform am rechten Ende an; die „Republique Francaise“ bringt zwölf lange Spalten über „Alkoholismus und Absinthismus“, in dessen Bereich sie auch „die alkoholischen Gewohnheiten mit dem Melissenwasser, dem Elixir zum langen Leben“ u. s. w. zieht; ja, der Wein selbst sei, nüchtern oder bei unzureichender Nahrung genossen, „nicht harmlos“, wie die zwei letzten Monate der Belagerung von Paris gelehrt hätten; vor Allem aber sei der Absinth ein schlimmer Gesell, er führe am schnellsten zum Delirium. Gambetta schlägt schließlich vor, den reinen Wein möglichst zu entlasten, dagegen die Alkohole aus Frucht, Runkelrübe und Kartoffel, „welche zur Weinverfälschung dienen und den wohlfeilen Rausch fördern“, mit schweren Steuern zu belasten, sodann aber in den Schulen gegen die Trunksucht zu eifern und der Jugend zugleich das Gefühl ihrer Menschenwürde zu geben. Gambetta kennt seine Franzosen, er muß also wissen, wie ihnen beizukommen ist. Es gab eine Zeit, wo die Franzosen das nüchternste Volk Europas waren; Algerien sollte eine Kriegsschule werden, und es ist eine Trinkschule für Frankreich geworden.

Paris, 18. Decbr. [In Betreff der Weltausstellung] schreibt man der „N. Z.“: Der „Figaro“ veröffentlicht noch heute einen Artikel über die Ausstellung, in welchem er die Nichtbetheiligung Deutschlands bespricht, darüber sein Bedauern äußert und sodann versichert, daß trotz dieser officiellen Ablehnung eine große Anzahl Industrieller Deutschlands und des Elsaß die Ausstellung beschicken würde. Sie wissen bereits durch mein Telegramm vom gestrigen Tage, daß eine solche individuelle oder collective Betheiligung nicht zugelassen wird, und daß in dieser Beziehung ein bestimmter Beschluß des französischen Handelsministers vorliegt. Da diese Angelegenheit endgiltig und unwiderruflich erledigt ist, dürfte es nützlich sein, zu erzählen, daß allerdings hier in gewissen Kreisen das Project genährt worden ist, durch Zulassung deutscher Industrieller trotz der officiellen Nichtbetheiligung Deutschlands eine Art Revanche auszuüben. Es bestand die Absicht, den sich meldenden deutschen Ausstellern einen Platz in einer Abtheilung anzuweisen, welche unter dem Namen „Varia“ eingerichtet werden und die Aussteller verschiedener kleiner Länder aufnehmen soll, welche die an sie gerichtete Einladung angenommen haben, aber so gering vertreten sein werden, daß sich die Einsetzung eines besonderen Commissars nicht verlohnt. Es würde in diesem Falle, so rechnete man, eine allgemeine Betheiligung des Elsaß unzweifelhaft gewesen sein und man hätte dann ganz natürlich in dieser Abtheilung „Varia“ ein „Elsaß-Lothringen“ und damit einen „Wallfahrtsort“ für die französischen Patrioten herstellen können. Die französische Regierung hat nun aber ersichtlich begriffen, welche ernste Folgen die Ausführung eines solchen Projectes nach sich ziehen könnte, und hat deshalb der Generalcommission die strenge Anweisung ertheilt, allen sich etwa meldenden deutschen Reichsangehörigen eine gleichlautende durch die Organisation der Ausstellung motivirte Antwort zu ertheilen.

Provinzial-Zeitung.

H. **Breslau**, 21. Decbr. [Nationalliberaler Wahlverein.] Die gestern Abend im Café restaurant abgehaltene Versammlung war von vielleicht etwas über 300 Personen besucht.

Der Vorsitzende, Herr Justizrath Wachler, eröffnete die Verhandlungen über das Verhalten der nationalliberalen Partei bei den bevorstehenden Wahlen mit einem Rückblicke auf die vorangegangenen Verhandlungen. Er erinnerte an den Wahlaufruf vom 23. Sept., der darin gegipfelt habe, daß die liberalen Parteien gemeinsam in den Wahlkampf eintreten. Dieser Aufruf sei durch die Namen der Männer, die ihn unterschrieben, verbürgt gewesen und es konnte nicht befremden, daß sich zum Zwecke der Wahlen zum Abgeordnetenhause auch hier in Breslau ein gemeinsames Wahlcomite bildete. Aus den Verhandlungen über diese Wahlen seien zwei Thatsachen zu constatiren. Die eine sei die, daß die nationalliberale Partei im Interesse der Einheit der beiden Parteien die Candidatur Jung's fallen ließ, die andere bestehe darin, daß zwar von einigen Mitgliedern des vereinigten Comites in den Verhandlungen desselben die Ansicht ausgesprochen worden, es unterliege keinem Bedenken, zwei Fortschrittsmänner in Breslau zum Reichstage zu wählen, wenn dieselben der nationalliberalen Partei conveniren. Irgend eine feste Bestimmung hierüber sei, das bittet der Redner, festzuhalten, in jenen Verhandlungen weder ausgesprochen, noch angenommen, eine Vereinbarung, an welche die nationalliberale Partei jetzt gebunden wäre, durchaus nicht getroffen worden.

Da dem so sei, so hätte, führt Redner weiter aus, erwartet werden dürfen, daß sobald die Stadtverordnetenwahlen vollzogen waren, nun auch ein Einverständniß in Bezug auf die Reichstagswahlen gesucht und gefunden werden würde. An welchem Umstande es gelegen, daß dies nicht geschehen, sei bis jetzt nicht aufgeklärt. Zur Ueberraschung der nationalliberalen Partei sei die Fortschrittspartei selbstständig und ohne jener irgend welche Mittheilung zu machen, in die Wahlagitation eingetreten, habe eine besondere Parteiversammlung berufen, dort über die Wahlagitation sich ausgesprochen und für sich Candidaten aufgestellt, ohne irgendwie zu erkennen zu geben, daß die nationalliberale Partei noch gehört und eine Verständignng angebahnt werden solle.

Nach der Versammlung der Fortschrittspartei habe ein Mitglied des nationalliberalen Ausschusses ein amtliches Schreiben des Vorstandes der Fortschrittspartei erhalten, worin der nationalliberalen Partei anheimgestellt

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

immer den „Mönch“ nannten — beim Abschied vom Gymnasium Adieu sagte, rief er fast entsetzt aus: „Was, zu diesem Seelenverkäufer geben sie Dich in die Lehre? Das ist himmelschreiende Sünde. — Wenn das Dein ehrlicher Vater, mein guter alter Freund erlebt hätte!“

Ja, „Seelenverkäufer“ — nannte man meinen Principal. Was das Wort aber bedeute, konnte oder wollte mir Niemand genau sagen. Nur so viel erfuhr ich mit der Zeit: Der schwarze Gruner war in jüngeren Jahren mit einem eigenen Schiffe selber zur See gefahren und nur selten in unseren Hafen zurückgekehrt. Seine Schiffsmannschaft war die roheste und verwegenste. Nur zum Schein brachte er unbedeutende Waaren mit nach Hause. Sein eigentliches Geschäft machte er draußen in fernen Meeren als Kaper — Seeräuber — Sklavenhändler ... Besonders wurde ihm nachgesagt, er habe junge kräftige Leute in Fischerbooten, kleinen Handelsschiffen und an den Küsten aufgegriffen und an die holländischen Colonien als Soldaten — als Kanonenfutter verkauft ... Alles was Geld brachte, war ihm recht ... Dann, vor etwa zehn Jahren, hatte er selber das Seefahren aufgegeben und sich als großer Kaufherr in dem alten Hause am Hafen „zur Ruhe gesetzt“. Von den Reichthümern, die er mitgebracht hatte, erzählte man fabelhafte Dinge. Dann hatte der „Seelenverkäufer“ ein junges, schönes, armes Mädchen geheirathet — man sagte, von ihren Eltern erkauft. Die arme Frau sollte tief unglücklich sein.

An das Alles dachte ich angstvoll, als ich meinem Principale gegenüberstand. Er war ein großer, starker Mann, mit einem Nacken und Kopf wie ein Stier. Der „schwarze Gruner“ war grau geworden, das dichte Kopf- und Barthaar kurz und hart wie Borsten, dennoch behielt er den Namen „der schwarze Gruner“ bis an sein Ende. Alles war hart an diesem Manne: der stechende, unstäte Blick des bleifarbigen Auges, die rauhe, immer heisere Stimme, jedes Wort, das knapp — abgebrochen — über seine Lippen polterte und stolperte, der schwere, etwas pfeifende Athem, der hastige dröhnende Tritt — und die mächtige rothe Hand, wie auch mein Kopf nicht selten spüren sollte, wenn's auch nur halbfreundliche Denkzettel im Vorübergehen waren.

„Sei fleißig — pünktlich — treu — und wenn Du sonst Glück hast, kannst Du Dein Glück hier machen ... Daniel nehmt den Burschen unter Eure Fuchtel und lehrt ihn an!“

Damit hatte F. L. Gruner mich in sein Geschäft aufgenommen und eingeführt.

Der alte Daniel — lang und krumm und mager, wie ein gedörrter Stockfisch und weißschimmlig wie Katharinenpflaumen, nahm mich in's Detail-Geschäft und unter seine „Fuchtel“. Die war nicht ganz so hart wie des Principals Hand, aber: grämlich! Daniel war ein unheilbarer Unterleibs-Hypochonder, der nur eine einzige Leidenschaft hatte: sich und alle Welt zu curiren. Er hatte eine ganze Bibliothek von medicinischen Büchern, und seine Stube sah aus und roch zugleich wie Laboratorium und Apotheke. Er selber medicinirte täglich wenigstens drei Mal. Das war die Regel. Zuweilen auch noch zum zweiten Frühstück und Vesper. Wer von den Lehrlingen oder Gehilfen gerade in seiner Cur war und fleißig Rhabarber, Chinin, Magnesia, Glaubersalz u. s. w. schluckte, war sein Liebling. Für einen hinabgewürgten Löffel voll Pulver, von Schwefel und Cremortartari — seinem Favoritmittel — konnte man von des alten Daniel Nachsicht und Gefälligkeit Alles und sogar aus seinem sonst sehr zugeknöpften Portemonnaie Einiges erlangen. . . Mir hat der alte Daniel sein Leben lang gegrollt, weil ich immer gesund war.

Wie ich von meinen Mitlehrlingen beguckt und belächelt und bewitzelt wurde — ich armer blöder Junge in des todten Vaters blauem Dienstrock und großen Stiefeln!

Während ich zur Uebung Zucker und Salz abwog, Pfeffer stampfte, Kaffee mahlte, Tüten kleisterte, bald hierin — bald dahin gerufen — gescholten und geschubbst wurde, entquoll meinem bedrückten Herzen manch' Thränlein.

Meine Mitlehrlinge waren geistig und sittlich roh. Als sie sahen, daß ich mich von ihren plumpen Späßen und Neckereien und derben Handgreiflichkeiten und unsaubern Witzen verletzt fühlte, verbündeten sie sich erst recht gegen das zarte, weinerliche Püppchen, das obenein keinen Groschen Geld in der Tasche hatte, um Sonntag Nachmittags mit ihnen Bootfahrten nach der kleinen Insel Dänholm zu machen, die damals noch kein Kriegshafen für Kanonenboote war und eine lustige Sommerwirthschaft hatte, Cigarren zu rauchen und Abends bei Rütebusch vor dem Thore mit den Dienstmädchen und Soldaten zu tanzen. Ich war recht einsam und verlassen, da auch meine alten Schulkameraden andere Interessen und Wege hatten, als der arme freund- und freudlose „Stift“ bei dem „schwarzen Gruner“ — dem verrufenen Seelenverkäufer.

In meinen wenigen Freistunden ging ich einsam am Meeresstrande spazieren oder suchte Feldblumen und trug sie hinaus auf die Gräber der Eltern. Hatte die Mutter doch die Blumen so sehr geliebt! Auf ihr Grab pflanzte ich Federnelken und Rosmarin und Levkoyen. Das war jetzt ihr und mein Garten. Ich armer, unschuldiger Junge!

Mit des Principals Familie kamen wir gar nicht in Berührung. Unser armseliges Mittag- und Abendbrot wurde uns von einer alten Köchin, die immer ungewaschen und ungekämmt aussah und grimmig über junge verwöhnte Herrchen und Leckermäuler zanken konnte, wenn wir gar zu unsaubere Gabeln und Messer erst mit Packpapier abwischten und nicht Alles unbesehen hinunterschluckten, was ihr in den Kessel gerathen war, — von dieser alten „Schlaraffe“, wie wir die Ungastliche nannten, wurde uns das unappetitliche Essen hinten in einem staubigen Packzimmer auf die erste beste Kiste gestellt. Dahin lief Einer nach dem Andern, so wie er vom Ladentisch oder aus dem Comptoir abkommen konnte, zur „Stallfütterung“ im Fluge, nie sicher, nicht noch mehrere Mal von seinem Teller abgerufen zu werden.

Vor dem Principal und seinem harten Auge und Wort und Tritt und Griff hatten wir Alle eine Himmelangst, selbst der alte Daniel, der sonst keinen Menschen und keinen Teufel fürchtete. War des schwarzen Gruners finsteres, gedunsenes, bläulich rothes Gesicht nur von fern in Sicht, sein polterndes Wort, sein dröhnender Tritt noch hinter drei Thüren zu hören — so verstummte hinter den Ladentischen und Stehpulten das leiseste Flüstern, auf allen Gesichtern erblich sogar die Ahnung eines Lächelns — die Lippen preßten sich auf einander — die Hände und Federn flogen in fieberhafter Geschäftigkeit ... sogar das lustigste, keckste Dienstmädchen brach mitten im hellen Lachen oder zärtlichen Schelten ab über den liebenswürdigen „jungen Mann“, der ihr mit seinen blauen Thranfingern das Schürzenband schon zum zweiten Mal losgezupft hatte, — wenn sie den „Seelenverkäufer“ auftauchen sah.

Ja, hörte ich hinter mir nur den harten, schweren Athem des Principals — so überlief mich immer ein fröstelndes Zittern und immer und immer wieder stieg in mir das angstvolle Wort auf: so athmet nur ein böses Gewissen, an dem grauenhaft viel Menschenthränen und Menschenfluch und Menschenblut kleben!

Ich fühlte mich sehr — sehr unglücklich im Geschäfte von F. L. Gruner.

Und dennoch sollte mir in diesem finsteren Hause eine Sonne aufgehen — die leuchtendste, beglückendste meines ganzen armen Lebens! Ohne diese Sonne wäre ich sicher vor Herzweh in die weite Welt hinaus gelaufen — oder hinein ins tiefe, stille Meer. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

wurde, sieben Delegirte zu einer Besprechung mit Vertretern der Fortschrittspartei zu entsenden, ohne daß der Zweck und der Gegenstand der Verhandlungen näher bezeichnet worden wäre. In einer vertraulichen Versammlung wurden jene sieben Delegirte ernannt und ermächtigt, auf eine Cooptation mit der Fortschrittspartei einzugehen auf der Basis, daß eine freie Vereinbarung über die Candidaten stattfände und daß diese Vereinbarung, falls sie herbeigeführt werde, einer öffentlichen Parteiversammlung zur definitiven Beschlußfassung vorbehalten bleibe. Die Besprechung der Delegirten habe stattgefunden, über das Resultat derselben werde Herr Prof. Dr. Röpell berichten.

Professor Dr. Röpell glaubt über die geführten Verhandlungen, an denen außer ihm die Herren Justizrath Leonhardt, Dr. Honigmann, Dr. Lion, Dr. A. Meier, Kaufmann Storch und Kaufmann Wolff Seitens der nationalliberalen Partei theilgenommen, sich kurz fassen zu können. Nachdem Seitens der Delegirten der Fortschrittspartei in der stattgehabten Besprechung dem Wunsche Ausdruck gegeben worden sei, daß die nationalliberale Partei mit der Fortschrittspartei auch bei den Reichstagswahlen Hand in Hand gehen möge, sei von den nationalliberalen Delegirten das Befremden darüber ausgesprochen worden, daß eine solche Aufforderung nicht früher ergangen sei und daß man bereits selbstständig ohne alle Rücksicht auf die befreundete Partei einen Candidaten definitiv aufgestellt habe. Die weiteren Verhandlungen knüpften sich an die Person dieses Candidaten. Die Delegirten der Fortschrittspartei erklärten, sie könnten von der Candidatur Hänels unter keiner Bedingung ablassen und dem gegenüber wurde nationalliberalerseits die Erklärung abgegeben und mit Gründen belegt. Hänel sei der nationalliberalen Partei unannehmbar, könne infolge seines Verhaltens bei den Abgeordneten-Wahlen keine persona grata mehr sein und die Delegirten glaubten nicht, daß sie Hänel ihrer Partei mit Erfolg vorschlagen könnten. So habe sich gewissermaßen ein „non possumus“ dem andern gegenüber gestellt.

Dem weiteren Vorschlage, vielleicht durch ein gemeinsames Comite, als zweiten Candidaten einen Nationalliberalen aufzustellen, welcher der Fortschrittspartei genehm sei, berichtet Professor Dr. Röpell weiter, sei mit dem Hinweise entgegengetreten worden, daß die nationalliberale Partei bei den Landtagswahlen eigentlich so gut wie erklärt habe, bei den Reichstagswahlen können nur Fortschrittsmänner in Aussicht genommen werden.

Endlich habe, als die Verhandlungen bereits ihrem Ende entgegen gingen, der Berichterstatter auch den Vorschlag gemacht, durch ein gemeinsames Comite den zweiten Candidaten, wenn auch einen Fortschrittsmann, zu nominiren, aber das könne man doch nicht verlangen, daß man mitthaten solle, wo man nicht mitrathen dürfe. Damit seien, schließt der Berichterstatter, die Delegirten gewiß bis an die äußerste Grenze der Zugeständnisse gegangen, aber auch dieser Vorschlag sei als einer zurückgewiesen worden, der der Partei-Versammlung unmöglich vorgelegt werden könne. Damit sei weiteren Verhandlungen der Boden entzogen gewesen und dieselben somit abgebrochen worden.

Demnächst nimmt Behufs Fortsetzung des Referats und zu einer Erörterung der gegenwärtigen politischen Situation

Herr Dr. Meier das Wort. Die sieben Delegirten, führt derselbe aus, seien bei der Erledigung ihres Auftrages von dem Bewußtsein durchdrungen gewesen, daß sie über jedes Wort, was sie in der gemeinschaftlichen Delegirten-Versammlung in officieller Stellung sprächen, vor der Partei zu vertreten haben würden und sie seien deshalb auch nur zu dem Schlusse gelangt, zu erklären, sie glaubten, ihren Mandanten, ihrem Vereine, ihrer Partei Hänel's Candidatur mit Erfolg nicht vorschlagen zu können. Das Resultat der Besprechung sei gewesen, daß die Delegirten der Fortschritts-Partei den diesseitigen Delegirten vorgeschlagen, die nationalliberale Partei möge in erster Linie für Hänel stimmen, wenn dann ein zweiter Candidat aufgestellt sei, bliebe ihr die Freiheit, — auch diesen ohne Gegenvorschlag zu acceptiren.

Die Fortschrittspartei stehe gegenwärtig gewissermaßen mit einem Januskopfe der Nationalliberalen gegenüber, desses eines Gesicht der alte, das andere der neue Wahlverein der Fortschrittspartei sei. Bisher sei man davon ausgegangen, der Vorstand des alten Wahlvereins vertrete die Ansichten der Partei. Seit den letzten Abgeordnetenwahlen habe sich der neue Wahlverein gebildet, dessen Vorstand aus Männern bestehe, welche den Wahlaufruf vom 23. Septbr nicht unterschrieben, sondern getadelt haben, Männer, die als ersten und, so viel Redner bis jetzt erkennen konnte, einzigen Grundsatz ihrer Partei proklamirten, es dürfe die Fortschrittspartei überhaupt mit den Nationalliberalen keinen Compromiß abschließen. Von dem einen Kopfe habe man bisher eigentlich nur den Hinterkopf zu sehen bekommen, in dem sich die Energie und der Charakter ausprägt und man wisse, die Männer dieser Partei wollen mit den Nationalliberalen nichts zu thun haben. Der andere Kopf, der alte Wahlverein habe, wie immer, diesen ein freundliches, liebenswürdiges Gesicht gezeigt. Die Vertreter dieses Vereins hätten den lebhaften Wunsch geäußert, mit den Nationalliberalen zusammenzugehen, auf der Basis, daß sie allein Vorschläge machen dürfen. Dieser Kopf scheine aber die nothwendige Oberherrschaft über den Rumpf verloren zu haben, man könne sich ihm nicht mehr mit Vertrauen zuwenden.

Schon auf der Grundlage der bisherigen Verhandlungen und deren Resultat sei, bemerkt Dr. Meier, die nationalliberale Partei zu der Erklärung berechtigt gewesen, daß ihre Versuche, ein Zusammengehen beider Vereine zu ermöglichen, erschöpft seien. Inzwischen sei jedoch ein Ereigniß eingetreten, das alle diejenigen Unterhandlungen, die bisher auf localer Grundlage geführt worden, als vollständig antiquirt erscheinen lasse, und eine durchaus neue Perspective eröffne. Es sei das das officielle Proclama der Fortschrittspartei, das mit den Worten beginnt: „Auf die Wacht, Wähler! An die Thatsache, daß über die Justizgesetze, an denen man über 3 Jahre gearbeitet in der Absicht, eine Verständigung zu erzielen, eine solche wirklich erzielt worden, sei in dem Aufruf die Aufforderung geknüpft, keinem Nationalliberalen die Stimme zu geben, der nicht nachweise, daß er an dem Compromiß unbetheiligt sei. Das gebe der nationalliberalen Partei das Recht, zu erklären, es dürfe fortan ein Nationalliberaler keinem Fortschrittsmann seine Stimme geben, wenn dieser nicht vollgiltig sich ausweise, daß er auf dem Boden des Compromisses stehe. Nach diesem Actenstück könne, meint Hr. Dr. Meier, kein Zweifel darüber bestehen, daß die Fortschrittspartei es gewesen, welche das Tafeltuch zerschnitten, das bisher zwischen nationalliberaler und Fortschrittspartei gelegen.

Man stelle gegnerischerseits die Sache jetzt so dar, als habe die nationalliberale Partei eine Menge von Volksrechten geopfert, in Wirklichkeit sei aber kein einziges Recht Preis gegeben worden, welches das deutsche Volk bereits besessen. Die neuen Justizgesetze repräsentirten nach jeder Seite hin einen Fortschritt, und der Compromiß besage nichts anderes, als daß man auf zwei weitere Fortschritte verzichte, die man sich lebhaft gewünscht habe.

Bezüglich der Ueberweisung der Preßvergehen an die Schwurgerichte erklärt Redner, als vielleicht einziger Interessent in der Versammlung, daß er, so leid es ihm thue, daß diese Errungenschaft nicht erreicht worden, es doch mit größter Freude begrüßt habe., daß man sich die weiteren Fortschritte nicht habe entgehen lassen, um der Presse die neue Wohlthat zuzuwenden.

Redner erachtet die neuen Justizgesetze für ein Werk, so groß, wie noch keines seit Gründung des neuen Deutschen Reiches, ja seit Schaffung des Norddeutschen Bundes durchgeführt worden ist. Redner ist überzeugt, daß es keiner anderen Nation möglich gewesen wäre, in so kurzer Zeit so große Fortschritte ohne irgend ein erhebliches Opfer zu erzielen. (Bravo!) Der Compromiß sei keine Thatsache, der man sich zu schämen brauche oder die man zu entschuldigen habe, es sei ein neues Blatt in dem Ruhmesglanze der nationalliberalen Partei, auf das diese stolz zu sein habe. (Bravo.) Sie habe den Compromiß hoch zu heben, als Fahne, der die Partei künftig zu folgen habe, und in die Welt hinauszurufen: „Seht, das ist uns gelungen!“ Verkenne die Fortschrittspartei das, dann sei es Sache der nationalliberalen Partei, diese Fahne allein hoch zu halten, und von diesem Gesichtspunkte aus, sei er der Ansicht, die Partei habe nunmehr die Aufgabe, bei den bevorstehenden Wahlen allein vorzugehen, nachdem man sie bei der versöhnlichen Stimmung, die sie an den Tag gelegt, in entschiedenster Weise zurückgestoßen habe. (Lebhaftes Bravo.)

Der Vorsitzende erklärt, nunmehr die Discussion über die Frage zu eröffnen, ob die nationalliberale Partei bei den bevorstehenden Wahlen selbstständig vorgehen solle.

Kaufm. Laqueur erklärt sich für ein gemeinsames Vorgehen der liberalen Parteien. Der politische Indifferentismus müsse durchaus in Rechnung gezogen werden, wenn man die Frage entscheiden wolle, ob die Partei selbstständig vorgehen soll. Es sei nicht mit Unrecht darauf hingewiesen worden, daß eine gemeinsame Thätigkeit den Socialdemokraten gegenüber durchaus erforderlich sei. Redner kann sich der Illusion nicht hingeben, daß es der nationalliberalen Partei gelingen könne, selbstständige Candidaten durchzubringen. Man dürfe sich nicht verhehlen, daß die politische Strömung im Allgemeinen nach links gravitire. Man habe bei den Reichstagswahlen vor allen Dingen mit den untersten Schichten des Volkes zu rechnen, in denen im Allgemeinen die extremen Parteien den günstigsten Boden finden. Nur wenn jedes Mitglied der Partei mit allen seinen Kräften agitire, sei bei der der Partei innewohnendeu großen Summe von Intelligenz ein Erfolg zu erhoffen. Von einem Aufgeben von Principien, wenn man mit der Fortschrittspartei gehe, könne nicht die Rede sein und wenn man von Resignation spr.che, so möge man doch nicht vergessen, welche Resignation gerade die Führer der Partei gegenwärtig im Reichstag bewiesen. Man solle doch auch nicht vergessen, welchen Eindruck ein Fiasco der Partei machen müsse, das mit mathematischen Zahlen die Schwäche der Partei constatire.

Kaufmann P. Wolff hat, so lange er dem Ausschusse der Partei angehöre, an allen Compromißverhandlungen Theil genommen und sich immer nur von dem einen Gedanken leiten lassen, daß es nicht nur wünschenswerth, sondern auch einzig richtig sei, wenn die beiden liberalen Parteien freundschaftlich Hand in Hand gehen. Nachdem ein solches Freundschaftsband seit einer Reihe von Jahren in Breslau bestanden, werde es von der Fortschrittspartei zerrissen. Die nationalliberale Partei sei bis an die äußerste Grenze der Nachgiebigkeit gegangen; weiter zu gehen würde unbedingtes Unterwerfen heißen und davon könne und dürfe nie die Rede sein, wenn die Partei sich nicht selbst aufgeben wolle. In Bezug auf das, was nun zu geschehen habe, kann sich Redner nicht dafür entscheiden, sich jeder Agitation zu enthalten. Wozu der ganze Apparat einer kostspieligen Organisation, wenn derselbe in erster Linie dazu dienen solle, sich jedes Einflusses auf die Wahl zu enthalten? Aber auch ein selbstständiges Vorgehen habe sein Bedenken. Die Wahrscheinlichkeit eines Sieges sei nicht sehr groß. Jedenfalls aber müsse die Partei ihre Kräfte wieder einmal messen. Von Kräften, die man nicht übt, kann man auch nicht erwarten, daß sie erstarken. Das Schlimmste, was eintreten könne, sei eine engere Wahl zwischen einem Fortschrittsmann und einem Socialdemokraten. In dem Falle werde es keinem Zweifel unterliegen, was die nationalliberale Partei zu thun habe; sie werde dann selbstverständlich für die Fortschrittspartei eintreten, dann aber auch gezeigt haben, daß sie ein Factor sei, mit dem man rechnen müsse. Geschehe aber das Unerwartete, daß ein Nationalliberaler gewählt werde, dann werde kein Vernünftiger den Nationalliberalen den Vorwurf machen können, daß diese daran Schuld seien. (Lebhaftes Bravo!)

Herr Bauer bemerkt Herrn Laqueur gegenüber, daß Selbstachtung auch ein Princip sei, das man, ohne die Partei zu schä digen, nicht opfern dürfe Man werfe der nationalliberalen Partei vor, daß sie vor jedem Stirnrunzeln Bismarcks zu Kreuze krieche. Sie thue das nicht und werde es der Fortschrittspartei gegenüber noch viel weniger thun. Möge die Fortschrittspartei erst die Kräfte der nationalliberalen Partei erfahren, dann werde sie vielleicht ein anderes Verfahren derselben gegenüber für angezeigt halten.

Assessor a. D. Milch meint, man thue Unrecht, wenn man den Schwerpunkt auf die localen Verhältnisse Breslaus lege. Von erheblicherer Bedeutung für das Verhalten der Partei erscheine das, was im Reichstage geschehen. Die Fortschrittspartei habe durch ihr Manifest vom 16. d. Mts. der nationalliberalen Partei geradezu den Krieg angekündigt. Dem gegenüber sei auf die localen Streitigkeiten wenig Gewicht zu legen. Das im Reichstage geschlossene Compromiß sei eine nationale That, durch welche auch nicht ein Titelchen von Volksrechten geopfert worden, dagegen recht große Rechte neu erobert worden seien. Redner geht demnächst, um seine Behauptung zu motiviren, näher auf die Punkte ein, welche durch das Compromiß berührt werden, wird jedoch einfach von dem Rufe nach Schluß unterbrochen. Ein eingegangener Antrag auf Schluß wird jedoch abgelehnt.

Senior Treblin führt aus, er sei ein Mann des Friedens und müsse als solcher zur Versöhnung rathen; er habe auch in politischen Dingen sich eine große Unbefangenheit bewahrt. Dennoch habe er es nach dem gehörten Referate für unmöglich gehalten, daß irgend Jemand in der Versammlung das Wort ergreifen werde, um einen Compromiß zu empfehlen. Worin bestehe denn die Freundlichkeit, mit der die Fortschrittspartei den Nationalliberalen entgegengekomme? Etwa darin, daß ihre Delegirten diejenigen der nationalliberalen Partei nicht zur Thür hinausgeworfen? Dieser Freundlichkeit gegenüber erinnere er nur an das Göthe'sche Wort: „Nur die Lumpe sind bescheiden.“ Wolle man den Indifferentismus überwinden, dann müsse man Muth und Kühnheit zeigen, und das Mindeste, was man von einer Partei erwarte, sei, daß sie für ihre eigenen Grundsätze eintrete. (Bravo!)

Director Dr. Bruch erachtet ein selbständiges Vorgehen der Partei durchaus nicht für so aussichtslos, wie es dargestellt worden, und unterstützt diese Ansicht durch einige statistische Notizen. Es dürften ungefähr 48,800 Wähler eingetragen sein. Bei den letzten Reichstagswahlen erschienen 42 pCt. an der Wahlurne (ein Procentsatz, der merkwürdigerweise schon dreimal in Breslau vorgekommen sei), bei den letzten Landtagswahlen nur 14—15 pCt., weil die Socialdemokraten sich der Wahl enthielten. Größer als bei der letzten Reichstagswahl werde die Betheiligung wahrscheinlich nicht sein. Nehme man an, daß 45 bis 50 pCt. erscheinen, so ergebe das für jeden Bezirk 10,000 Wähler. Da, bei den letzten Reichstagswahlen die Zahl der liberalen Wähler etwa 60 bis 65 pCt. betrug, von denen 12 bis 14 pCt. der nationalliberalen Partei angehören dürften, so sei nicht anzunehmen, daß die Fortschrittspartei in einem Bezirke 5000 Stimmen zusammenbringe. In Anbetracht dessen, daß die nationalliberale Partei die Majorität der Wahlmänner bei den letzten Landtagswahlen gehabt habe und mit Rücksicht auf die lebhafte Betheiligung an der heutigen Versammlung, glaubt Redner annehmen zu können, daß die nationalliberale Partei bei den bevorstehenden Wahlen mindestens die zweite Stelle in Bezug auf die Stimmenzahl einnehmen werde. Hauptsache sei allerdings, daß mit Energie und auch mit anderen Mitteln agitirt werde, als bisher in der Partei üblich waren. Es seien Candidaten aufzustellen, die unter allen Umständen sofort in der Lage wären, zu den Wählern zu sprechen. Stadtgerichtsrath Gäde ist der Ansicht, daß die nationalliberalen Candidaten mit Majorität durchkommen werden. Es sei gar nicht zweckmäßig, daran zu zweifeln. Die Fortschrittspartei thue das nie und siege.

Hiermit wird der Schluß der Discussion angenommen.

Die Versammlung beschließt einstimmig, bei den bevorstehenden Wahlen selbstständig vorzugehen.

Nach kurzer weiterer Discussion, bei welcher ein Antrag des Director Dr. Bruch, sofort Vorschläge von Candidaten zu machen, abgelehnt wird, erklärt die Versammlung ferner sich damit einverstanden, daß der Ausschuß beauftragt werde, die weiteren Schritte für die Wahlen zu übernehmen und geeignete Candidaten einer weiteren Partei-Versammlung vorzuschlagen. Außerdem wird der Ausschuß ermächtigt, sich zu diesem Zwecke auf die doppelte Zahl seiner Mitglieder zu verstärken.

Nachdem sodann Prof. Dr. Röpell noch in warmen Worten die Verdienste der nationalliberalen Partei für die Einheit Deutschlands hervorgehoben und dringend ermahnt hat, nach Kräften für nationalliberale Wahlen zu wirken, wird die Versammlung gegen 10½ Uhr geschlossen.

Breslau, 21. December. [Tagesbericht.]

H. [Stadtverordneten-Versammlung.] Der Vorsitzende, Dr. Lewald, eröffnet die Sitzung um 4¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Dreizehn Hausbesitzer ersuchen mit Schreiben vom 12. December cr., die Pflasterung der Gräbschener Chaussee in den nächstjährigen Pflasterungs-Etat aufzunehmen.

In die Tagesordnung eintretend, werden die in unserem Vorberichte in Nr. 595 d. Ztg. unter 1—6 und 9 und 10 erwähnten Vorlagen zum größten Theil ohne Discussion genehmigt. Die weiteren zur Verhandlung gelangenden Vorlagen betreffen:

Irrenanstalt in Breslau. Die Stadtverordneten-Versammlung hatte im Jahre 1874 den Magistrat ersucht, ein medicinisch-technisches Gutachten über die Errichtung einer Irrenanstalt in Breslau einzuholen. Magistrat übersendet der Versammlung die Abschrift eines solchen Gutachtens Seitens des Professors Dr. Neumann, indem er bemerkt, daß er der Ansicht ist, daß die weitere Verfolgung der Angelegenheit vorläufig vertagt werden müsse.

Nachdem Stadtv. Sanitätsrath Dr. Eger über die Vorlage referirt, nimmt die Versammlung ohne Discussion nach dem Vorschlag der Commission Kenntniß von derselben.

Fluchtlinie. Die Beschlußfassung über die vom Magistrat empfohlene Festsetzung der Fluchtlinie für die Verlängerung der Nachodstraße von der Lohestraße in die Bohrauerstraße setzt die Versammlung von der heutigen Tagesordnung ab, da für diese Beschlußfassung erst die Auskunft über einige zur Beurtheilung der Sachlage nothwendige Fragen abgewartet werden muß.

Etats-Commission. Die Wahl- und Verfassungs-Commission hat in ihrer Sitzung am 11. December 1876, in welcher sämmtliche Vorsitzende aller Commissionen vertreten waren, beschlossen:

1) die Etats für 1877/78 wieder durch eine Etats-Commission berathen zu lassen in der Art, wie in den Jahren 1874 und 1875;
2) zu Mitgliedern dieser Etats-Commission die Herren Dr. Asch, Beblo, Bülow, Dr. Eger, Dr. Elsner, Fromberg, Dr. Grätzer, Dr. von Görtz, Dr. Honigmann, Hübner, Joachimssohn, Kärge, Morgenstern, Simson, Schmook und R. Sturm vorzuschlagen

Elementar-Unterrichtswesen. Magistrat beantragt, die Versammlung wolle dem Beschlusse des Magistrats, die in einer beigefügten Denkschrift des Stadtschulraths Thiel empfohlene und von der städt. Schuldeputation als nothwendig erachtete Errichtung von 21 neuen Klassen zu den bestehenden städt. Elementarschulen zu Ostern 1877 vorzunehmen, zustimmen. Die Schulen-Commission empfiehlt, den Antrag des Magistrats zu genehmigen.

Stadtverordneter Dr. Elsner referirt über die Vorlage. Er hat sich durch Augenschein von den Zuständen der Schulen, für welche eine Erweiterung beantragt worden, überzeugt und hält nach den Resultaten dieser Besichtigung die Genehmigung des Antrages für unvermeidlicher Grade ein Theil der neuen Schulhäuser zeige sich schon jetzt als räumlich unzulänglich und es scheint somit der Vorwurf, daß die Stadt zu große Schulhäuser gebaut, durchaus unbegründet.

Stadtschulrath Thiel erörtert die Lage der Schulverwaltung den in Rede stehenden Nothständen gegenüber und betont, daß die beantragte Zahl von 21 neu zu errichtenden Klassen in Verhältniß zu der Zahl von 1800 neu hinzugetretenen Schülern eine sehr mäßige sei, und daß der Antrag der Schulverwaltung auf gewissenhaftester und sorgfältigster Prüfung beruhe.

Stadtv. Beyersdorff glaubt, daß nach den sachlichen Ausführungen des Referenten und des Stadtschulraths Thiel die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Bewilligung fraglos, daß jedoch die finanzielle Seite der Sache in Erwägung zu ziehen und erst eine Nachweisung zu erfordern sei, woher die Mittel genommen werden sollen. Er beantragt über die Vorlage die Berathung auszusetzen, bis der Stadthaushaltsetat zur Berathung vorgelegt ist.

Stadtrath v. Ysselstein erwidert dem gegenüber, daß der Magistrat es für nothwendig erachtet habe, der Versammlung einen Gegenstand von solcher Bedeutung in einer besonderen Vorlage zugängig zu machen. Er weise darauf hin, daß es Ausgaben gäbe, welche unvermeidlich seien und zu denen die Commune seitens der Aufsichtsbehörde im Wege der Execution gezwungen werden könne. Zu diesen Ausgaben gehöre die Bewilligung der für den Volksschulunterricht nothwendigen Mittel. Bezüglich des Etats der Unterrichtsverwaltung für das nächste Jahr bemerkt Stadtrath v. Ysselstein, daß die Gesammtausgabe für das Unterrichtswesen die Höhe von 1,650,000 M. erreichen werde.

Stadtv. Hainauer empfiehlt mit warmen Worten und unter eingehender Motivirung die Vorlage des Magistrats. Er glaubt, daß die Bedürfnisse der ärmeren Klassen, um die es sich hier handle, unter allen Umständen befriedigt werden müssen, selbst auf die Gefahr hin, im nächsten Jahre 1 oder 2 Steuersimple mehr zahlen zu müssen.

Stadtv. Beyersdorff hält im Interesse einer geordneten Etatsberathung seinen Antrag aufrecht.

Stadtschulrath Thiel bittet, in jedem Falle, die Entscheidung nicht bis zur Beschlußfassung über den Etat auszusetzen, wenn nicht die Gefahr eintreten soll, daß der Unterricht wesentliche Störungen erleide.

Stadtv. Dr. Honigmann constatirt, daß die in der Versammlung geäußerten Bedenken mehr formaler und constitutioneller Natur seien, während in der Sache selbst die Nothwendigkeit der Bewilligung allseitig anerkannt worden. Aus formalen Gründen aber erkläre er sich für die Annahme des Antrages Beyersdorff.

Der Referent Dr. Elsner tritt in seinem Schlußvortrag der Annahme dieses Antrages entschieden entgegen und bittet die Versammlung, sich bei der Abstimmung nicht durch formelle Bedenken, sondern lediglich durch die Rücksicht leiten zu lassen, daß es sich um einen Nothstand handelt, der sofortiger Abhilfe bedürfe.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Beyersdorff abgelehnt. Für denselben stimmten 34 von 70 Anwesenden. Der Antrag des Magistrats wird demnach angenommen.

Schluß der öffentlichen Sitzung 6½ Uhr.

---

* [Personalien.] Bestätigt: Die Vocation für den Candidaten des höheren Schulamts Dr. phil. Tröger zum ordentlichen Lehrer an dem Gymnasium in Waldenburg.

[Schenkung:] Die Frau E. Stern, geborne Stolz, in Breslau hat dem jüdisch-theologischen Seminar Fränkelscher Stiftung 150 Mark geschenkt.

[Vermächtniß.] Der in Prausnitz verstorbene Particulier Gottfried Pietsch hat der evangelischen Kirche daselbst 1200 Mark letztwillig zugewendet.

—d. [Der 95. Personalbestand der Universität Breslau] für das Wintersemester 1876/77 ist nunmehr erschienen. Es zählt die katholisch-theologische Facultät 5 ordentliche Professoren und 1 Privatdocenten; die evangelisch-theologische Facultät 7 ordentliche Professoren und 3 Privatdocenten; die juristische Facultät 6 ordentliche Professoren, 2 außerordentliche Professoren und 1 Privatdocenten; die medicinische Facultät 8 ordentliche Professoren, 11 außerordentliche Professoren und 14 Privatdocenten; die philosophische Facultät 25 ordentliche Professoren, 10 außerordentliche, 1 Professor honor. und 7 Privatdocenten. Außerdem fungiren 7 Lehrer für Sprach- und Kunstunterricht. Die Zahl sämmtlicher Lehrer an unserer Universität beträgt mithin 108. Die Zahl der Universitätsbeamten beläuft sich auf 7. Immatriculirt sind 1219 Studirende, gegen 1107 im vorigen Semester. Am Schluß des vorigen Semesters sind 260 Studirende abgegangen, dagegen in diesem Semester neu hinzugekommen 372. Die katholisch-theologische Facultät zählt 57 Studirende, eben so viel als im vorigen Semester, sämmtlich Preußen; die evangelisch-theologische Facultät 49 (darunter 1 Nichtpreuße), gegen 50 im vorigen Semester; die juristische Facultät 439 (darunter 8 Nichtpreußen), gegen 377 im vorigen Semester; die medicinische Facultät 177 (darunter 10 Nichtpreußen), gegen 165 im vorigen Semester; die philosophische Facultät endlich 497 (darunter 73 Preußen ohne Zeugniß der Reife und 19 Nichtpreußen), gegen 458 im vorigen Semester. Außerdem haben 16 nicht immatriculirte Zuhörer (Offiziere, Beamte, Aerzte, Lehrer ꝛc.) die Erlaubniß zum Besuch der Vorlesungen erhalten. Die Gesammtzahl der Theilnehmer an den Vorlesungen beträgt mithin 1235 Personen. 815 Studirende sind aus der Provinz Schlesien. Es folgen sodann: Posen mit 200, Preußen mit 81, Brandenburg mit 46, Pommern mit 16, Sachsen mit 9, Rheinprovinz mit 5, Hannover mit 4, Westfalen mit 3 und Hessen-Nassau mit 2, zusammen 1181 Preußen. Aus den übrigen Reichsländern sind 8, aus Oesterreich 9, aus Dänemark, England, Galizien, Rumänien und Schweden je 1, aus Ungarn 3, aus Rußland und Polen je 4, aus den nordamerikanischen Freistaaten 3, aus Canada und Madeira je 1.

*** [Mittheilungen aus dem statistischen Bureau, Woche vom 10. bis 16. December.] Die Temperatur der Erdkruste war folgende: An der Oberfläche 2,89 Grad Wärme; 25 Centim. tief 3,84 Grad Wärme; 50 Centim. tief 4,79 Grad Wärme; 125 Centim. tief 5,87 Grad Wärme; 225 Centim. tief 7,60 Grad Wärme. — Der Ozongehalt der Luft erhält sich fortwährend auf 0. — In den Standesämtern wurden verzeichnet: 33 Eheschließungen (8 weniger als in der vorangegangenen Woche). — Ferner: 206 Geburten (2 weniger als in der vor. Woche), und zwar 106 männliche, 100 weibliche. Todtgeboren waren 7 (3 weniger als in vor. W.). Endlich waren 110 Sterbefälle (13 weniger als in vor. Woche), und zwar 60 männliche, 50 weibliche. Die Zahl der Geburten und der Todesfälle zeigt immer noch ein sehr günstiges Verhältniß an, denn die erstere (der Geborenen) übersteigt die letzteren (Sterbefälle) um 96. Auch die Zahl der Kinder, die unter einem Jahre gestorben sind, ist verhältnißmäßig gering, sie beträgt 36 und ist um 18 geringer als in voriger Woche. — An der brandigen Rose starb 1, an Keuchhusten 1, typhöses Fieber 1, Typhus 1, Darmkatarrh 1 Kind, Magendarmkatarrh 1 Kind.

+ [Auszeichnung.] Der Kreis-Gerichts-Actuar Richard Denecke, welcher am 29. Juli c. den Sohn des hiesigen Schuhmachermeisters Lehrt mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens aus dem Oderstrom errettete, hat für diese edle Handlung von Sr. Majestät dem Könige die silberne Rettungsmedaille erhalten. Die erwähnte Ordensdecoration ist dem Genannten durch den Polizei-Präsidenten Frhrn. v. Uslar-Gleichen eingehändigt worden.

p. [Ein Schauturnen] von Handarbeits- und wissenschaftlichen Lehrerinnen, welche im Sommersemester bis jetzt unter der Leitung des Ober-Turnlehrer Rödelius geturnt hatte, um Turnlehrerinnen für die Volksschülerinnen zu werden, fand gestern Abend im Saale des König von Ungarn unter zahlreicher Betheiligung der Angehörigen, Lehrern ꝛc. statt. Um 7 Uhr marschirten die Turnerinnen in den Saal und stellten sich in Vierer-Reihen auf. Nachdem Oberturnlehrer Rödelius als Einleitung einige Worte gesprochen, wurden unter dem Commando desselben Freiübungen gemacht, welche wohl das sichere Verständniß mit diesem großen Uebungsstoff klar darlegten, nicht minder die Ordnungsübungen, welche diesen folgten. Diesen folgten: Freispringen; die Anfänge dazu wie der Sprung mit Anlauf bis zum Sprung mit halber Drehung. Mit Leichtigkeit und Sicherheit wurde der kleine Sprung gemacht. Hierauf folgten Stabübungen, diesen ein Reigen mit Stäben, welcher gewiß alle Anwesenden vermöge seiner Zusammenstellung und Gruppirung befriedigt hat. Hier konnte man sehen, wie sicher die Uebungen ausgeführt wurden. Die Uebungen mit dem Sprungrohre,

die einfachen sowohl als die complicirteren, machten in ihren Ausführungen den Schülerinnen alle Ehre. Nicht minder die Uebungen am Schrägbrett (Sturmlauf). Den Schluß des Schauturnens bildete ein Kreisreigen, welcher ebenso wie der Stabreigen in seinen verschiedensten Gruppirungen und exacten Durchführung den glänzenden Schlußpunkt des Ganzen bildete. Herr Schulrath Thiel dankte hierauf den Turnenden für dieses Schauturnen, welches gezeigt habe, mit welch großem Interesse sie geturnt hätten. Das Turnen des weiblichen Geschlechts sei ebenso nützlich als das der Knaben. Er dankte Herrn Oberturnlehrer Rödelius, welcher den Gedanken, Turnlehrerinnen auszubilden, erfaßt und durchgeführt habe und würdigte seine Verdienste um das Turnwesen. Mehrere Schulmänner wohnten dem Schauturnen von Anfang bis Ende mit dem größten Interesse bei.

—d. [Die große Weihnachtseinbescheerung,] welche nun schon seit einer Reihe von Jahren von einem Kreise hochachtbarer Damen und Herren unserer Stadt veranstaltet wird, fand gestern Nachmittag 5 Uhr in dem großen Springer'schen Saale auf der Gartenstraße statt, welchen der Besitzer, Herr Springer, freundlichst zur Disposition gestellt hatte. So groß der Saal auch ist, so vermochte er doch kaum die Zahl der Anwesenden zu fassen. An 4 den ganzen Saal einnehmenden Tafeln saßen die Bedürftigen, vielfach in Begleitung ihrer Kinder, und schauten freudigen Blickes auf die vor ihnen aufgestapelten Geschenke. Vor dem Orchester war von einem in hervorragender Weise thätigen Comite-Mitgliede, dem Kaufmann Max Lord, ein schön geputzter, im Lichterglanz strahlender großer Christbaum aufgebaut. Die Feier, der ein zahlreiches, auf den Galerien postirtes Publikum beiwohnte, begann mit einem 4stimmigen Gesange des Sänger-Chores der Elisabetkirche, unter Leitung des königl. Musikdirectors Thoma. Letzterer begleitete den Gesang auf einem Harmonium, welches Instrumentenhändler Großpietsch in liberalster Weise zur Verfügung gestellt hatte. Hierauf hielt Canonicus Dr. Künzer eine Ansprache, in der er nachwies, wie es möglich geworden, daß so vielen Hunderten eine Weihnachtsfreude bereitet werden konnte, in welcher er ferner allen Gebern dankte und die Empfänger zur Zufriedenheit und Dankbarkeit ermahnte. Die Zahl der letzteren betrug diesmal 900 Familien, 300 Familien mehr als voriges Jahr, und 150 Kinder (70 Mädchen und 80 Knaben), während die Einnahmen um circa 1000 Thlr. hinter den vorjährigen zurückblieben. Der Werth der Geschenke betrug circa 3000 Thlr. Die Kinder erhielten vollständige Anzüge. Jede Familie erhielt: 1 Topf mit 1 Pfd. Schmalz, 3 Pfd. Bohnen resp. Erbsen, 2 Pfd. Graupe, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Zucker, 1 Pfd. Kaffee und Bonds auf 2 Pfd. Fleisch und 2 Brote. Außerdem wurden an 2- bis 300 Familien Bonds auf Kohlen und Kartoffeln vertheilt. Die Geschenke repräsentirten ein Gewicht von circa 136 Ctr. Unter den beschenkten Frauen befanden sich auch 2 hundertjährige, die sich noch einer staunenswerthen Rüstigkeit erfreuten. — Den Mitgliedern des Comites aber sprechen wir hiermit im Namen der Armen für ihre mühevolle, anstrengende und opferfreudige Thätigkeit den wärmsten Dank aus. Möge ihr Streben im künftigen Jahre noch reicher gesegnet sein.

⁂ [Vom Stadttheater.] Zum Bequemlichkeit des Publikums, welches für die Feiertage sich schon im voraus seine Plätze bestellen möchte, ist die Einrichtung getroffen, daß für alle drei Feiertage von heute ab an der Hauptkasse Vormerkungen entgegen genommen werden. Die Herren Mittell und Pander sind an allen drei Abenden in Hauptrollen beschäftigt. Das Repertoire bietet nur Novitäten: Montag, 26., „Die guten Freunde", Lustspiel in 4 Acten von V. Sardou; Dinstag, 27., „Schnell gefreit" von P. Lindau; Mittwoch „Ein Diplomat der alten Schule von H. Müller und „Heinrich Heine". Von dem franz. Sittengemälde: „Die Modedame ohne Geld" von Augier, hat die Direction nach ihren zeitherigen Erfahrungen vorläufig Abstand genommen. Als Gast wird zu Neujahr Fräulein Elsa Ernst erwartet, welche sich in Berlin und lange Zeit hindurch bei dem Rosenthal'schen Ensemble im Residenztheater als Zugkraft ersten Ranges bewährte.

+ [Die dritte Weihnachts-Ausstellung] des Herrn Benno von Donat (Pariser Bazar), welche am jüngstvergangenen Sonnabend im Hôtel de Silésie eröffnet wurde, gehört während der Christmarktwoche zu den eigenthümlichen Sehenswürdigkeiten unserer Stadt, und sollte Niemand verabsäumen, diese so schön arrangirte Ausstellung in Augenschein zu nehmen. Die so sinnig mit Tannenbäumen decorirten Verkaufsräume, die 40 gleichmäßig gekleideten schmucken Verkäuferinnen, die luxuriöse Beleuchtung rc. rc. überraschen den Besucher auf's Angenehmste. In den letzten Tagen sind wiederum noch große Sendungen aus Paris eingetroffen, so daß das überaus reichhaltige Waarenlager, bestehend aus Marzipantorten, Dessert- und Tafel-Chocoladen, Christbaum-Confecten, Bonbonnièren, Attrapen, vollständig assortirt ist. Wie wir hören, wird der Chef der Handlung die Ausstellung nicht, wie beabsichtigt war, schon am Sonnabend, sondern erst Sonntag, am Weihnachtsabend, schließen.

—r. [Recitation.] Die Recitation des Göthe'schen „Faust", welche gestern Abend im Musiksaale der Universität durch Herrn Gustav Werner erfolgte, wurde bei schwacher Betheiligung des Publikums im Allgemeinen beifällig aufgenommen.

⁂ [Zur Aufklärung] des Umstandes, daß ein Cylinder von Hartglas zersprungen ist, nachdem mehrere Stunden vorher die Flamme der Lampe verlöscht — erhalten wir folgende freundliche Einsendung: „Die Haltbarkeit eines jeden Glases hängt zum größten Theil von dem Kühlungsprozeß ab; so erhält das Hartglas seine Eigenschaft nur durch ein eigenthümliches Abkühlungsverfahren. Läßt man im glühenden Znstande befindliches Glas in kaltes Wasser tropfen, so entstehen die bekannten „Glasthränen", in einen schwachen Faden ausgezogene Tropfen, welche in die kleinsten Atome auseinander springen, wenn man auch nur eine feine Spitze davon abbricht. Die Oberfläche dieser Glastropfen erstarrt im kalten Wasser zu früh, so daß die inneren Theile die durch das Erkalten nothwendig werdende Veränderung ihre Dimensionen nicht erleiden können, daher ein Zustand der Spannung entsteht, welcher durch die geringste Erschütterung das Zerspringen verursacht. — Man kann nun annehmen, daß sich der fragliche Cylinder durch irgend ein Versehen bei der Abkühlung in einem ähnlichen Zustande befunden hat. Dieser Zustand der Spannung hat sich durch den Gebrauch vergrößert und ist an dem letzten Abend in das äußerste Stadium getreten. Es erscheint in dieser Voraussetzung nun nicht mehr so wunderbar, daß auch durch die geringfügigsten Einflüsse, von denen wir keine Notiz nehmen, dieser Fall eintreten konnte, der sich allerdings nicht bald wiederholen dürfte."

+ [Ehrlichkeit.] Der Reviernachtwachtmann auf der Bismarck- und Vincenzstraße fand gestern früh bei seiner Nachhausekunft unter den in der Nacht erhaltenen Schlüsselgeldern für Oeffnung der Hausthüren auch unter Andern ein Zwanzigmark-Goldstück, welches er von einem Bewohner seines Reviers wahrscheinlich aus Versehen statt eines Zehnpfennigstücks empfangen hat. Der ehrliche Beamte hat das Goldstück beim Polizei-Commissarius des 13. Reviers abgeliefert, wo es der rechtmäßige Eigenthümer abholen kann.

+ [Plötzliche Todesfälle.] Gestern Vormittag um 11 Uhr wurde an der Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke ein Lehrer aus der hiesigen Umgegend plötzlich vom Gehirnschlage betroffen, so daß derselbe todt zu Boden sank. — Einige Stunden später ereignete sich ein gleich trauriger Vorfall, indem an der Schloßohlen- und Carlsstraßen-Ecke ein Haushälter vom Herzschlage betroffen, todt zu Boden fiel. Obgleich beide Entseelte sofort nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft und an ihnen Wiederbelebungsversuche angestellt wurden, so erwiesen sich dieselben als erfolglos.

+ [Polizeiliches.] In der Ohlauer-Thorwache wurde gestern Abend das im dortigen Offizier-Zimmer befindliche Schreibpult gewaltsam erbrochen und daraus die Summe von 405 M. gestohlen. Der hiesigen Polizeibehörde ist es bereits im Laufe des heutigen Vormittags gelungen, den Dieb in der Person eines Steindruckers zu ermitteln und zu verhaften. In dem Hute des Verhafteten wurde die ganze Geldsumme versteckt vorgefunden. — Der verschollene Kaufmann Gustav Grunau, Reisender in der Schuh- und Stiefelfabrik von Manasse u. Sohn in Naugardt, von dem seit dem 25. November jede Nachricht fehlte, ist gestern durch die hiesige Polizeibehörde ermittelt und verhaftet worden. Von Seiten seiner Frau war gestern in den Zeitungen ein Aufruf erlassen, in Folge dessen sofort Recherchen nach dem Vermißten unternommen wurden. Der Erwähnte hat nämlich eine ihm anvertraute Geldsumme in der Provinz Posen aller Wahrscheinlichkeit nach im Spiel verloren und aus Furcht, sein Vergehen bekennen zu müssen, seinen Aufenthalt verschwiegen. Durch den Umstand, daß er sich bei einem hiesigen befreundeten Geschäftskunden 100 Mark borgen wollte, wurde die Aufmerksamkeit auf ihn hingelenkt, und seine weitere Spur verfolgt, so daß schließlich auf Antrag seiner Prinzipale die Verhaftung desselben vorgenommen werden konnte. — Als muthmaßlich gestohlen wurde eine Partie Zinnschmuck mit bunten Steinen in weißen Cartonschachteln mit Beschlag belegt. — Ein Kutscher, welcher vorgestern Abend in Lilienthal einem hiesigen Fleischermeister einen grauen Mantel gestohlen hatte, ist ebenfalls festgenommen worden. — Die Diebin, welche in der vorigen Woche eine Kiste mit Spielwaaren und Glaspianinos entwendete, ist ebenfalls ermittelt und verhaftet, und konnten die entwendeten Waaren dem Eigenthümer wieder zugestellt werden. — Aus einem verschlossenen Wohnzimmer in der Gräbschnerstraße sind eine Anzahl Kleidungsstücke im Werthe von 50 Mark; und aus einem unverschlossenen Wäschboden in der Klosterstraße eine Menge Bett- und Leibwäsche, welche theils mit C. W. theils mit M. W gezeichnet ist, im Werthe von 30 Mk. gestohlen worden. — Einer Lehrerin in der Klosterstraße wurde gestern aus verschlossenem Wohnzimmer ein Pappkästchen mit 36 Mark Inhalt entwendet. — Einem Kaufmann auf der Friedrich-Wilhelmstraße wurden gestern Abend mehrere Schaukasten erbrochen und aus denselben eine Menge Shlipse, Zwirn und Baumwollenwaaren im Werthe von 45 Mark gestohlen.

α [Besitzveränderungen.] Freigut Beckerhoff zu Petersdorf, Kreis Lüben. Verkäufer: Gutsbesitzer Lichtenstein zu Beckerhoff; Käufer: Particulier Brendel zu Breslau. — Rittergut Jacobsdorf, Kreis Wohlau. Verkäufer: Rittergutsbesitzer Klose auf Jacobsdorf; Käufer: Oberamtmann Gerlach zu Liegnitz. — Hotel zum „Deutschen Kaiser" zu Löwenberg. Verkäufer: Hotelier Großmann in Löwenberg; Käufer: Gasthofbesitzer Hertlich ebendaselbst. — Mühlen- und Fabrik-Etablissement zu Dittersdorf, Kreis Sprottau. Verkäufer: Stadtältester Wilhelm zu Sprottau; Käufer: Mühlenbesitzer Stein zu Wichelsdorf.

⁂ [Marktpreise im Monat November im Reg.-Bez. Breslau.] Der amtlichen Tabelle entnehmen wir folgende Notizen: Das Rindfleisch (von der Keule) war am billigsten in Wartenberg mit 85 Pf. pro Kilogr., dann Brieg, Herrnstadt, Militsch, Neurode, Reichenstein und Trachenberg mit 90 Pf. pro Kilogr. Am theuersten immer wieder in Breslau mit 1 M. 13 Pf. (also 28 Pf. theurer als in Wartenberg!) pro Kilogramm, dann Münsterberg, Ohlau, Reichenbach und Wohlau mit 1 M. 10 Pf. pro Kilogr. Rindfleisch von der Brust, am billigsten zu Guhrau, Hernstadt, Neurode mit 80 Pf. pro Kilogr., am theuersten wiederum in Breslau mit 1 M. 5 Pf. pro Kilogr., dann Freiburg, Habelschwerdt, Münsterberg, Namslau, Neumarkt, Nimptsch, Ohlau, Reichenbach, Schweidnitz, Strehlen, Striegau, Trebnitz und Wohlau 1 M. pro Kilogr. (Die Preise sind so ziemlich dieselben als im Monat October.) — Schweinefleisch war am billigsten in Brieg und Wartenberg mit 1 M. 10 Pf. pro Kilogr., am theuersten in Trebnitz, Münsterberg und Wohlau mit 1 M. 30 Pf. (ebenso im vorigen Monat), dann Guhrau mit 1 M. 25 Pf., Breslau mit 1 M. 21 Pf. Durchschnittlich ist der Preis des Schweinefleisches gegen den Monat October um eine Kleinigkeit herabgegangen. — Kalbfleisch war am billigsten in Wartenberg mit 60 Pf., dann Glatz, Militsch, Neurode, Reichenstein, Trachenberg und Winzig mit 70 Pf. pro Kilogr., am theuersten wiederum in Breslau mit 1 M. 12 Pf. (also 52 Pf. theurer als in Wartenberg! Mithin muß man in Breslau für das Pfund fast eben so viel bezahlen als in Wartenberg für zwei Pfund!); ferner Frankenstein und Freiburg mit 1 M. pro Kilogr. (Die Preise sind in diesem Monat so ziemlich dieselben wie im October. — Hammelfleisch war am billigsten in Wartenberg mit 60 Pf. pro Kilogr., dann Trebnitz mit 70 Pf. und Nimptsch und Trachenberg mit 80 Pf., am theuersten wiederum in Breslau mit 1 M. 13 Pf. (also richtig wieder das Doppelte als in Wartenberg, auch für Schöpsenfleisch mußte man in Breslau fast so viel pro Pfund bezahlen, als man in Wartenberg für zwei Pfund zahlte!) Durchschnittlich ist der Preis für Schöpsenfleisch im Monat November etwas niedriger gewesen als im October. — Eßbutter war am wohlfeilsten in Brieg und Steinau mit 1 M. 98 Pf. pro Kilogr, am theuersten in Herrnstadt, Neumarkt, Nimptsch, Prausnitz, Reichenstein mit 2 M. 40 Pf, vorher kommt aber noch Schweidnitz mit 2 M. 41 Pf. pro Kilogr. Breslau ist mit 2 M. 26 Pf. notirt. Durchschnittlich sind die Preise der Butter gegen die im Monat October gewichen. — Eier waren am wohlfeilsten in Reichenstein mit 2 M. 45 Pf. pro Schock, dann Glatz mit 2 M. 60 Pf., am theuersten in Schweidnitz mit 3 M. 89 Pf. (also 1 M. 44 Pf. theurer als in Reichenstein), Oels mit 3 M. 80 Pf., Herrnstadt, Neumarkt, Striegau mit 3 M. 60 Pf., Breslau mit 3 M. 12 Pf. pro Schock. Durchschnittlich sind die Preise im November gegen die im October ziemlich bedeutend in die Höhe gegangen. — Vergleicht man die Durchschnittspreise aller drei Regierungsbezirke, so kommt man zu folgendem Resultat: Im Monat November aß man das wohlfeilste Rindfleisch im Reg.-Bez. Oppeln, das theuerste im Reg.-Bez. Liegnitz und im Reg.-Bez. Breslau zu mittleren Preisen. Das wohlfeilste Schweinefleisch aß man wiederum im Reg.-Bez. Oppeln, dann etwas theurer, aber zu gleicher Höhe, in den Reg.-Bezirken Breslau und Liegnitz; Kalbfleisch am wohlfeilsten in den Reg.-Bezirken Oppeln und Liegnitz, theurer im Reg.-Bez. Breslau; Hammelfleisch am wohlfeilsten im Reg.-Bez. Oppeln, theurer im Reg.-Bez. Breslau, am theuersten im Reg.-Bez. Liegnitz. Eßbutter am billigsten im Reg.-Bez. Oppeln, theurer im Reg.-Bez. Breslau, am theuersten im Reg.-Bez. Liegnitz. Eier am wohlfeilsten im Reg.-Bez. Oppeln, theurer im Reg.-Bez. Breslau, am theuersten im Reg.-Bez. Liegnitz. Hiernach stellt sich heraus, daß man im Monat November in Bezug auf diese Lebensmittel im Regierungs-Bezirk Liegnitz am theuersten lebte.

⊙ **Sagan**, 20. Decbr. [Sängerfest.] Nach der in voriger Woche stattgehabten Versammlung dreier hiesiger Männer-Gesangvereine steht nunmehr fest, daß am 2. und 3. Pfingstfeiertage 1877 das Gesangsfest des Niederschlesischen Sängerbundes am hiesigen Orte stattfindet. In der vom Herrn Bürgermeister Würfel eröffneten und geleiteten Versammlung wurden die Mitglieder für folgende Comite's gewählt: für Empfang 12, für Kassen- und Billetwesen 20, für Redaction 4, für Podiumbau 4, für Ausschmückung der Stadt 20 und für Arrangement des Festzuges 9 Personen. Gleichzeitig wurde mitgetheilt, daß Einzelvorträge bis Ostern anzumelden sind. Die Massenvorträge seien bereits programmmäßig festgesetzt. Erlaube es die Zeit, so sei für den zweiten Sängertag ein Kirchenconcert beabsichtigt, dessen Ertrag den hiesigen Ortsarmen zugewendet werden solle. — Schließlich wurde durch Acclamation Herr Seminar-Musiklehrer Baumert hier zum Dirigenten der hiesigen vereinigten Sängerchöre gewählt.

⋎ **Warmbrunn**, 20. Decbr. [Weihnachtsbescheerung des hiesigen Frauenvereins. — Witterung.] Wie alljährlich war auch diesmal und zwar am vergangenen Sonntage von dem hiesigen Frauen-Verein hiesigen armen Familien ohne Unterschied der Confession und des Alters eine recht reichliche Weihnachtsbescheerung hergerichtet worden. Mehrere mächtige Christbäume verwandelten die Säle der hiesigen Galerie in strahlende Lichtgemächer, in denen sich lange Tafeln mit reichlichen Weihnachtsgaben bedeckt hatten. Kleidungsstücke für den Winter und verschiedene Eßwaaren bildeten für Alt und Jung fast überall die erwünschteste und freudigste Ueberraschung. Da die hiesigen Ortsgeistlichen abwechselnd die Ansprachen an die Empfänger der Weihnachtsgaben zu halten pflegen, so nahm diesmal der evangelische Geistliche, Pastor Drischel, Gelegenheit, an der Hand des Liedes „Nun danket alle Gott" mit einer Erklärung dieses Liedes zugleich die Bedeutung des Weihnachtsfestes sinnreich zu verbinden. Am Schlusse wurde das Lied selbst von den Anwesenden andachtsvoll angestimmt. — Seit gestern ist hier im Gebirge anfangs Regen, hernach einiger Schneefall eingetreten, der jedoch an Dichtigkeit den ersten November-Schneefall d. J. noch nicht erreicht hat. Das heute wieder sichtbar gewordene Hochgebirge zeigt ebenfalls kein gegen die vorangegangenen Tage merklich dichter gewordenes Schneekleid. Deutlich sind die Knieholzwaldungen an den Hochkämmen noch zu erkennen und Hörnerschlittenpartien dürften deshalb bei so geringer Schnee-Unterlage kaum zu unternehmen sein. Nach den sonstigen Witterungsanzeichen ist es auch zweifelhaft, ob bis zum Jahresschluß noch ein bedeutenderer Schneefall eintritt. Wir hatten zwar heute hier noch starke Thalnebel, aber der Hochstein erhob sein Haupt im Laufe des Tages ganz klar über dieselben und verkündigte den Thalbewohnern am Hochgebirge einen heiteren Wintersanfang.

A. **Jauer**, 20. Decbr. [Zur Tageschronik.] Auch in diesem Jahre wird für das Weihnachtsfest den Armen von vielen Seiten manche Freude bereitet. Vor Allem ist der „Frauenverein" das ganze Jahr hindurch bedacht gewesen, durch Handarbeiten, welche dann, unter allgemeiner Betheiligung, nach den bestehenden polizeilichen Vorschriften unter gesetzlicher Aufsicht verloost werden, eine Geldsumme zu gewinnen, durch welche für circa 100 Kinder Kleidungsstücke rc. beschafft und nach einer religiösen Feierlichkeit vertheilt werden. Ebenso sammelt die Geistlichkeit beider Confessionen Gaben, zumeist für arme Schulkinder. — Die beiden Rathsherren Keibs und Zahn, deren Amtszeit mit dem nächsten Frühjahr abläuft, sind für eine abermalige 6jährige Periode wiedergewählt worden. — Gestern Abend war im „deutschen Hause" ein stark besuchter Vortrag des Professor Robert von Schlagintweit und sprach derselbe über die „nordamerikanischen Indianer". — In der letzten Stadtverordnetensitzung dieses Jahres wurde auch ein Bericht über die städtischen Kassenverhältnisse vom Jahre 1875 erstattet, aus welchem folgende Daten mitzutheilen ich mir gestatte. Die Elementarschulen, welche von 1166 Kindern besucht wurden, erforderten einen Zuschuß von 25,182 Mk., das Gymnasium mit 311 Schülern einen solchen von nur 8587 Mk. Die Gasanstalt brachte einen Ueberschuß von 12,804 Mk.; die Kämmereikasse hatte eine Einnahme von 185,535 Mk.; an Communalsteuern wurden erhoben 65,478 Mk. Sehr hoch ist im Vergleich zur Einwohnerzahl die Ausgabe der Armenkasse, welche 15,429 Mk. betrug; die Hospitalkasse, welche eine Ausgabe von 43,394 Mk. hatte, besitzt ein Capitalvermögen von 95 310 Mk. — alle Kassen ergaben einen Ueberschuß und ist aus der Asservatenkasse ein Fonds zur Erbauung eines Leichenhauses, welches recht nöthig ist, angelegt worden. — In diesen Tagen fand ein hiesiger Fleischbeschauer Trichinen in einem geschlachteten Schwein, ein Beweis, wie dankbar wir unserer Polizei für die erlassene Verfügung nach dieser Richtung hin sein müssen.

* **Schweidnitz**, 21. Decbr. [Zur Reichstagswahl.] Das hiesige „Stadtblatt" schreibt: Die gestrige „Breslauer Ztg." berichtet von hier, zur Orientirung über die gegenwärtige Wahlbewegung sei zu bemerken, daß die Wiederwahl des bisherigen Reichstagsabgeordneten, des General-Landschafts-Directors Grafen Pückler auf Ober-Weistritz nicht nur von der conservativen Partei, sondern auch von einer erheblichen Anzahl der liberalen Wähler, die gerade bei dieser Wahl bisher Hand in Hand mit den Conservativen gegangen, befürwortet worden wäre. Wir müssen dieser Nachricht, die wohl geeignet ist, der liberalen Sache zu schaden, gegenüber constatiren, daß irgend welche Thatsachen, die den Schluß gestatten, eine „erhebliche Anzahl der liberalen Wähler" beabsichtige mit den Conservativen Hand in Hand zu gehen, nicht vorliegen. Höchsteus kann der Referent der „Bresl. Ztg." von einzelnen Personen sprechen, die zu ihrem eigenen und unserem Bedauern sich früher für die Wahl des Grafen Pückler engagirt haben oder die im landwirthschaftlichen Vereine der plötzlich vorgelegten Liste gegenüber ihre Unterschrift nicht verweigern zu können glaubten. Wir bestreiten aber, daß sich eine größere Zahl von Personen hier zusammenfindet, die noch liberal zu sein behaupten und dabei conservativ stimmen. In der am 10. d. Mts. hier abgehaltenen Wahlvereinssitzung ist ohne Widerspruch beschlossen worden, statt des Grafen Pückler einen Candidaten aus der liberalen Partei und zwar, falls Herr Appellationsgerichtsrath Witte annehmen sollte, diesen aufzustellen. Herr Witte hat inzwischen angenommen und ist somit der Candidat der liberalen Partei des Schweidnitz-Striegauer Wahlkreises.

Handel, Industrie rc.

♃ **Breslau**, 21. Dec. [Von der Börse.] Die Börse eröffnete in matter Haltung bei erheblich herabgesetzten Coursen. Erst zum Schlusse trat eine kleine Erholung ein. Das Geschäft war in Creditactien ziemlich belebt. Dieselben eröffneten 4 M. unter dem gestrigen Course zu 214, stiegen dann auf 214,50 und fielen zum Schlusse wieder auf 214. Nach Schluß der Börse wurden sie 214,50 gehandelt. Lombarden und Franzosen leblos. — Von einheimischen Bahnen waren Freiburger 1 pCt. höher, Oberschlesische und Rechte-Oder-Ufer etwas niedriger. — Laurahütte unbelebt und wenig verändert, ebenso Banken. — Oesterreichische Goldrente nach Erscheinen 56⅞ bez. — Valuten ziemlich behauptet.

Breslau, 21. Decbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe fest, ordinäre 52—56 Mark, mittle 58—62 Mark, feine 64—70 Mark, hochfeine 72—76 Mark. — Kleesaat, weiße fest, ordinäre 50—58 Mark, mittle 60—68 Mark, feine 71—76 Mark, hochfeine 78—81 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) behauptet, gek. 1000 Ctr., pr. December 155 Mark Br. u. Gd., December-Januar 155 Mark Br. u. Gd., Januar-Februar 155—155,50 Mark bezahlt und Br., April-Mai 159,50—160 Mark bezahlt und Gd.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 196 Mark Gd., Januar-Februar —, April-Mai 205 Mark Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat — Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. 1500 Ctr., per lauf. Monat 146 Mark Gd., December-Januar —, April-Mai 146,50—7 Mark bezahlt.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 325 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) matter, gek. — Ctr., loco 78,50 Mark Br., pr. December 77 Mark Br., December-Januar 77 Mark Br., Januar-Februar 77 Mark Br., Februar-März —, April-Mai 75,50 Mark Br.

Spiritus matter, gek. 10,000 Liter, loco pr. 100 Liter à 100 % 52 Mark Br., 51 Mark Gd., pr. December und December-Januar 52,60 Mark Br., Januar-Februar 52,60 Mark bezahlt, April-Mai 55 Mark bezahlt und Gd.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 47,64 Mark Br., 46,72 Gd.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Breslau, 21. Dec. [Hypotheken- und Grundstück-Bericht von Carl Friedländer] Das Angebot von Hypotheken, welche zum Neujahr-Termin versorgt werden sollen, ist ziemlich beträchtlich; der flotte Geldstand erleichtert die Placirung der offerirten Stücke und verspricht ein lebhaftes Termin-Geschäft. Feinste erste Briefe sind à 4¾ % Zinsen offerirt, erste Hypotheken auf Grundstücke in Vorstädten à 5—5½—6 % Zinsen; von zweiten Eintragungen wurde Einiges à 6 % Zinsen gehandelt, auch von Rohbau-Hypotheken fanden Umsätze statt. Im Grundstück-Geschäft kommen nach wie vor wenig Verkäufe zu stande; die Preise gut gelegener Grundstücke halten sich auf ihrer bisherigen Höhe.

---

§ **Breslau**, 20. Decbr. [Submission auf Schienen.] Das Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn hatte die Lieferung von ca. 1,870,000 Kilogramm 131 Millimeter hoher Bahnschienen von Eisen oder Bessemerstahl, oder von ca. 1,670,000 Kilogramm 125 Millimeter hohen Bahnschienen von Bessemerstahl zur öffentlichen Submission gestellt. Die Betheiligung war eine mäßige, es waren von 12 Submittenten folgende Offerten abgegeben worden: Die rheinischen Stahlwerke in Ruhrort offeriren Stahlschienen mit 183,60 Mark pro 1000 Kilogramm frei Breslau, das Eisen- und Stahlwerk in Osnabrück Stahlschienen mit 176,50 Mark resp. 178,50 Mark pro 1000 Kilogramm frei Reppen, der Hörder Bergwerk- und Hütten-Verein Stahlschienen mit 185,57 Mark frei Breslau, der Bochumer-Verein Actien-Gesellschaft, Stahlschienen mit 182,10 Mark pro 1000 Kilogramm frei Breslau, die Actien-Gesellschaft Häsch in Dortmund Stahlschienen unter zehnjähriger Garantie zu 158,50 Mark frei Dortmund, die Vereinigte Königs- und Laurahütte offerirt Eisen- und Stahlschienen zu gleichem Preise und zwar 1000 Kilogramm für 170,00 Mark frei Breslau, Friedrich Krupp in Essen Stahlschienen zu 183 Mark pro 1000 Kilogramm frei Breslau, die Union, Actien-Gesellschaft in Dortmund, offerirt Stahlschienen mit 155,10 M. pro 1000 Kilogramm frei Dortmund oder 180,25 Mark frei Breslau, die Gute Hoffnungshütte in Oberhausen Stahlschienen mit 155,10 Mark pro 1000 Kilogramm frei Oberhausen oder 177,35 Mark frei Reppen, Phönix-Actien-Gesellschaft in Laar bei Ruhrort Stahlschienen zu 155,50 Mark pro 1000 Kilogramm frei Ruhrort oder 182,50 Mark frei Breslau, die deutsche Continental-Eisenbahn-Gesellschaft in Berlin offerirt Stahlschienen mit 187,50 Mark pro 1000 Kilogramm frei Liegnitz, endlich offerirt Ruffer u. Co. in Breslau Eisenschienen pro 1000 Kilogramm frei Rudzinitz mit 168 Mark oder 176 Mark frei Breslau.

K. **Frankenstein**, 20. Dec. [Vom Productenmarkte.] Bei heutigem Wochenmarkte wurden nachstehende Preise gezahlt: Für 100 Kilogr. Weizen 20,20 und 21—21,85 Mark, Roggen 17,40 und 18,10—18,50 Mk., Gerste 13,50 und 14,30—14,80 M., Hafer 13,45 und 13,95—14,40 M., Erbsen 15,60 M., Kartoffeln 3,20 M., Heu 8 M., Stroh 5,80 M., Butter ½ Kilogr. 1 M., Eier das Schock 3,20 Mark.

Posen, 20. Decbr. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Schnee. — Roggen: fest, geschäftlos. Kündigungspreis — M., per Dec. 163 G., per Frühjahr 163 bez. — Spiritus flau. Gek. 25,000 Liter. Kündigungspreis — M., per December 51,80 bez., per Januar 52,50 Gd., per Februar 53,30 bez., per März 54 bez., per April 54,80 bez. u. Br., per April-Mai 55,30—55,20 bez. u. Br., per Mai — Br. Loco Spiritus ohne Faß 50,60 Gd.

Nürnberg, 19. Decbr. [Hopfenbericht.] In schweren Qualitäten blieben seit unserem letzten Berichte die Käufe selten und geringfügig. Hallertauer und Spalterland-Siegelgut gingen in einzelnen Ballen zu 540 bis 580 M. ab. Dagegen haben fremdländische, unter denen belgische, englische und amerikanische zu verstehen sind, in letzter Zeit in verschiedenen Beträgen zu gewöhnlichen niedrigen Notirungen Nehmer gefunden, in ordinären und geringen Sorten herrscht die seitherige Geschäftsstille. — Der Markt bekam eine kaum nennenswerthe Landzufuhr und gingen bei etwas regerem Verkehr bis Mittag 120 Ballen zu seitherigen festen Preisen ab; es sind hiervon 22 Ballen Elsässer zu 450 M., 7 Ballen do. zu 455 M., ein Posten Aischgründer zu 426 M., Ober-Oesterreicher zu 410—420 M., eine Partie Marktwaare und dergleichen Qualitäten zu 415 Mark zu erwähnen.

[Schlesische Actien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb.] Die Gesellschaft hat von der Actien-Gesellschaft Humboldt in Kalk bei Cöln das Zinkwalzwerk zum Preise von 275,000 Mark käuflich erworben und zugleich das Recht sich vorbehalten, das Geleis der Gesellschaft Humboldt nach dem Rheinischen Bahnhofe benutzen zu dürfen, um so einen directen Anschluß an denselben zu haben. Das Zinkwalzwerk lag in den letzten Jahren still, weil der Gesellschaft Humboldt die Rohproducte zu theuer waren. Es wird jetzt wieder in Betrieb gesetzt.

[Ungarische Goldrente.] Die „B. B. Z." schreibt: Nachdem die Emission der österreichischen Goldrente einen so überaus günstigen Verlauf genommen hat, wird dem Vernehmen nach nunmehr auch die wirkliche Begebung der ungarischen Goldrente im Laufe des Monats Januar in's Werk gesetzt werden, und zwar auch diesmal wiederum auf dem Wege einer öffentlichen Subscription.

Berlin, 21. Dec. [Petroleum.] Es darf wohl nur als eine natürliche Reaction gegenüber der fast ununterbrochenen rapiden Steigerung der letzten Wochen angesehen werden, wenn an der heutigen Productenbörse der Preis für Petroleum um volle 8 Mark gefallen ist. Den Anstoß zu dem heutigen Preisrückgang, von dem sich nach Lage der Sache noch nicht sagen läßt, ob er den Anfang einer längeren rückgängigen Bewegung bildet oder mehr nur auf Zufälligkeiten beruht, gaben jedenfalls niedrigere Notirungen, welche hier von Bremen und Antwerpen vorlagen.

=n= [**Fallissement Bajamakow u. Comp. in Petersburg.**] Aus Petersburg schreibt man uns unterm 18. Decbr.: Seit vorgestern herrscht hier eine nicht geringe Panik. Bajmakow u. Comp., dem die serbische Regierung das Unterbringen ihrer letzten Anleihe anvertraut hatte, hat seit dem 15. d. M. seine Zahlungen eingestellt und man sagt, daß sich das Deficit auf nahezu 1½ Millionen Rubel belaufe. Die Nachricht von dieser Katastrophe, verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt, und Tausende kleiner Capitalisten, welche dem Hause ihre Ersparnisse anvertraut hatten, sammelten sich vor dem Comptoir, lärmten und forderten ungestüm ihr Geld. Gegen 5 Uhr Abends war die Straße gänzlich gesperrt, der Hof des Hauses mit Menschen gefüllt, so daß endlich die Polizei einschreiten und den „Newsky", für das Publikum passirbar machen mußte. Die Hauptursache der Zahlungsunfähigkeit des bis jetzt allgemein geachteten Hauses soll das Fallen der Course verschiedener Werthpapiere sein. Wie hiesige und Moskauer Blätter mittheilen, soll dieser Fall in Moskau und Odessa große Aufregung hervorgerufen haben und fürchtet man, daß er Veranlassung zu Fallissementen in diesen Städten werden wird. Bajmakow soll noch am Tage vor der Katastrophe beim Director der Staatsbank, Herrn Lemanski, gewesen sein und diesen gebeten haben, ihm einen persönlichen Credit von 500,000 Rubel zu bewilligen, was dieser kategorisch abgelehnt hat. Auf der Post werden alle Sendungen an Bajmakow angehalten und sollen bis jetzt bereits über 200,000 Rubel in dieser Weise mit Beschlag belegt sein. Man rechnet, daß die Creditoren 30 Proc. erhalten werden.

Ausweise.

Wien, 21. Decbr. [Südbahn.] Die Einnahmen betrugen 665,308 fl., mithin gegen die entsprechende Woche des Vorjahres mehr 34,926 fl.

Paris, 21. Decbr. [Bankausweis.] Baarvorrath Zunahme 5,198,000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Zunahme 3,506,000, Gesammt-Vorschüsse Zunahme 2,068,000, Notenumlauf Abnahme 361,000, Guthaben des Staatsschatzes Zunahme 3,600,000, Laufende Rechnung der Privaten Zunahme 5,443,000, Schuld des Staatsschatzes —.

London, 21. Decbr. [Bankausweis.] Totalreserve 16,315,553 Pfund Sterling. Notenumlauf 27,460,980 Pfd. Sterl. Baarvorrath 28,776,533 Pfd. Sterl. Portefeuille 17,083,627 Pfd. Sterl. Guthaben der Privaten 23,634,924 Pfd. Sterl. Guthaben des Staatsschatzes 7,785,933 Pfd. Sterl. Notenreserve 15,621,945 Pfd. Sterl. Regierungssicherheiten — Pfd. Sterl. Procentverhältniß der Reserven zu den Passiven — Pfd. Sterl.

Abend-Post.

H. **Breslau**, 21. Decbr. [Wählerversammlung.] In der heut Abend im Liebich'schen Saale abgehaltenen Versammlung der liberalen Wähler Breslaus sprach Professor Dr. **Hänel** vor einer mehr als 3000 Personen zählenden Zuhörerschaft in fast einstündigem Vortrage als Candidat der Fortschrittspartei. Nachdem sein Vortrag bereits mehrfach von Beifallsrufen unterbrochen worden war, folgte demselben am Schlusse ein begeisterter, nicht enden wollender Applaus. Unter gleichem Beifall beantwortete er sodann noch in längerer Ausführung eine Interpellation des Socialdemokraten Kräker. Ausführlicher Bericht folgt.

Briefkasten der Redaction.

Dem Herrn Einsender in S.: Kann nur gegen Bezahlung und mit Weglassung der persönlichen Angriffe Aufnahme finden.

Einer für Viele: § 1 des Wahlgesetzes für den Deutschen Reichstag lautet: Wähler für den Deutschen Reichstag ist jeder Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, in dem Bundesstaate, wo er seinen Wohnsitz hat.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 21. Decbr. Der Reichstag setzte die dritte Lesung der Strafprozeßordnung fort und nahm dieselbe durchweg nach den Compromißvorschlägen, zu § 207 mit dem von Schwarze beantragten, das Vertheidigungsrecht des Angeklagten erweiternden Zusatze an. Von der durch die Commission beantragten Resolution, den Reichskanzler aufzufordern, eine Militärstrafprozeßordnung vorzulegen, worin das Militärstrafverfahren mit den wesentlichsten Formen des ordentlichen Strafprozesses umgeben und die Zuständigkeit der Militärgerichte im Frieden auf militärische Dienstvergehen beschränkt wird, wird der zweite Theil nach längerer Debatte, woran auch der Kriegsminister Kameke theilnimmt, abgelehnt. Die Resolution, welche den Reichskanzler zur Vorlegung eines Gesetzes wegen der einheitlichen Regelung der Gefängnißeinrichtung, Verpflegung, Beköstigung und Behandlung der Strafgefangenen auffordert, wird angenommen. Die Civilprozeßordnung wird auf Antrag Miquels en bloc angenommen. ebenso die Concursordnung. Zum Einführungsgesetz der Civilprozeßordnung wird die von Miquel und Genossen beantragte Resolution wegen Regelung des Kostenwesens durch die Gebührenordnung und die weitere zur Concursordnung beantragte Resolution angenommen. Die zu den Justizgesetzen eingelangten Petitionen werden durch die betreffenden Beschlüsse für erledigt erklärt. Es folgt die namentliche Abstimmung. Das Gerichtsverfassungsgesetz mit dem dazu gehörigen Einführungsgesetz wird mit 194 gegen 100 Stimmen angenommen. Die übrigen Gesetze mit dem Einführungsgesetze werden gleichfalls anscheinend mit derselben Majorität angenommen. — Der Reichskanzleramtspräsident Hofmann verliest eine kaiserliche Botschaft, wonach der Kaiser morgen 2½ Uhr die Session feierlich zu schließen beabsichtigt. Forckenbeck giebt die gewöhnliche Geschäftsübersicht. Bonin spricht Forckenbeck im Namen des Hauses für die Geschäftsleitung den Dank aus. Forckenbeck schließt die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser.

Frankfurt a. M., 21. Decbr. Das heute in dem Processe Mehring-Sonnemann verkündete Urtheil lautet auf vollständige Freisprechung für Sonnemann und Verurtheilung Mehring's in die Kosten.

Wien, 21. Decbr. Die Meldung hiesiger Blätter, Wrede werde abberufen und die Occupation Serbiens durch Oesterreich stehe bevor, ist unbegründet, zumal Serbien sehr geneigt ist, volle Genugthuung zu geben.

Wien, 21. Decbr. Die „Presse" meldet: Der hiesige serbische Agent Zukicz reist heute nach Belgrad zum Vergleich des Conflicts ab Den Antrag Milan's, die Cabinetsbildung zu übernehmen, hat er jedoch abgelehnt.

London, 21. Decbr. Die „Times", indem sie die Möglichkeit eines Widerstandes der Pforte gegen die Conferenzbeschlüsse in Betracht zieht, meint, ein solches Verhalten würde die Türkei isoliren, vielleicht das Abbrechen der diplomatischen Beziehungen Seitens Englands herbeiführen. Obwohl eine russische Occupation Bulgariens bedauerlich sein würde, so wird kein englisches Ministerium nur ein einziges Regiment zum Schutze Bulgariens marschiren lassen. Englands Interessen lägen am Bosporus, es würde Zeit sein, selbe zu schützen, wenn sie angetastet würden. Derby habe Russell angewiesen, die deutsche Regierung anzugehen, die Sclaventransporte an der brasilianischen Küste durch Schiffe unter deutscher Flagge zu verhindern. (Wiederholt.)

Petersburg, 21. Decbr. Der „Regierungs-Anzeiger" theilt folgende Details über die bereits gemeldete Demonstration mit: Gegen Ende des Gottesdienstes in der Kasankathedrale sammelten sich mehrere junge Leute, anscheinend Studenten, unter denen auch Frauenzimmer. Während des Gottesdienstes zeigten sie die größte Ungezogenheit. Nach Beendigung desselben häuften sich die Ruhestörer vor der Kirche, wobei ein junger Mann seine Umgebung anredete und erklärte, der Nicoltag sei geehrt als Gedenktag der Exilirten und ein Hoch auf die Freiheit ausbrachte. Nachdem er die rothe Fahne mit der Inschrift „Land und Freiheit" hervorzog, wurde Hurrah geschrieen und die Polizei angegriffen. Sobald dies geschah, mischte sich das Publikum zu Gunsten der Ordnung ein und arretirte 21 Männer und 11 Frauenzimmer. Die anderen Theilnehmer an der Demonstration liefen auseinander. Die Untersuchung ist bereits eröffnet.

Petersburg, 21. Decbr. Ueber die am 18. ds. während des Gottesdienstes vor der Kasan'schen Kirche stattgehabte regierungsfeindliche Demonstration, wobei einige verhaftet wurden, und anscheinend Studenten und Studentinnen der medicinischen Akademie und des technischen Instituts betheiligt waren, ist die Untersuchung eingeleitet.

Konstantinopel, 21. Decbr. Die Vorconferenz hielt am Mittwoch die letzte Sitzung. Die Delegirten beschlossen ihre Vorschläge in eine für alle annehmbare Form zu fassen. Die Plenar-Conferenz mit den türkischen Delegirten wird voraussichtlich am Sonnabend eröffnet. Die Veröffentlichung der Verfassung steht unmittelbar bevor. Zur Uebernahme der Occupation Bulgariens erklärte sich bis jetzt keine neutrale Macht bereit.

Belgrad, 21. Decbr. Ueber den Vorfall mit dem „Maros" wird weiter gemeldet: Fürst Milan ließ unmittelbar nach dem Vorfall Wrede zu sich bitten, um persönlich sein tiefstes Bedauern auszudrücken. — Das „Amtsblatt" enthält folgende Mittheilung: Infolge des bedauerlichen sehr beklagenswerthen Vorfalls zwischen einer Festungsschildwache und einem österreichischen Monitor haben die Minister des Fürsten ihre Portefeuilles zur Disposition gestellt, welche der Fürst annahm. Die Minister bleiben bis zur Neubildung des Cabinets im Amte.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Wien, 21. Decbr. Die „Wiener Abendpost" veröffentlicht den Wortlaut der Note des Generalconsuls Wreede an Ristics in der bekannten Radetzky-Affaire. Die „Wiener Abendpost" fügt hinzu: Eben nach erlangter voller Genugthuung serbischerseits wollten die Donau-Monitors den Posten vor Belgrad verlassen, als die neuerliche Affaire mit dem Monitor „Maros" sich ereignete. Fürst Wreede erhielt bereits die nöthigen Instructionen, der beleidigten austro-ungarischen Flagge volle Genugthuung zu verschaffen. Die „Presse" meldet: Der serbische Vertreter in Wien, Zukits, ist nach Belgrad zur Cabinets-Uebernahme berufen und bereits dahin abgereist.

Konstantinopel, 21. Decbr. Ignatieff notificirte am 20. Decbr. der Pforte, daß die Bevollmächtigten bereit seien, die Conferenz zu beginnen, die Pforte einladend, den Tag des Conferenz-Zusammentritts zu bestimmen.

Washington, 21. Decbr. Der demokratische Gouverneur von Indiana, Hendriks, erklärte, die angeblich demokratische Convention von Indiana sei einberufen, um der prärogativen Repräsentantenkammer bei dem Beschluß in der Präsidentenwahlfrage Nachdruck zu geben. Die Demokraten seien nicht gewillt, Gewaltmaßregeln zu ergreifen.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 21. Decbr., 12 Uhr — Minuten. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 213, 50. Staatsbahn 413, 00. Lombarden 124, 50. Rumänen 8, 50. Laurahütte 70, 00. Matt.

Berlin, 21. December, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 214, 00. 1860er Loose 92, 75. Staatsbahn 413, 50. Lombarden 124, 50. Rumänen 8, 50. Disc.-Command. 106, 00. Laurahütte 70, 25. Ruhig.

Weizen (gelber) April-Mai 222, 50, Mai-Juni 223, 50. Roggen Decbr.-Januar 159, 00, April-Mai 164, 00. Rüböl Decbr.-Januar 78, 00, April-Mai 79, 00. Spiritus Decbr.-Januar 55, 20, April-Mai 57, 30.

Berlin, 21. Decbr. [Schluß-Course.] Schwach.

Erste Depesche, 2 Uhr 15 Min.

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
Oesterr. Credit-Act.	214, 50	216, 50	Wien kurz	160, 70	161, —
Oest. Staatsbahn	414, —	414, 50	Wien 2 Monat	159, 70	159, 80
Lombarden	125, —	185, —	Warschau 8 Tage	248, 30	247, 20
Schles. Bankverein	86, 50	87, —	Oesterr. Noten	161, 20	161, 25
Bresl. Discontobank	67, 40	67, 75	Russ. Noten	248, 90	248, 90
Schles. Vereinsbank	89, —	89, —	4½ % preuß. Anl.	104, —	104, —
Bresl. Wechslerbank	71, 50	71, 50	3½ % Staatsschuld	92, 25	92, 25
Laurahütte	70, 40	70, 50	1860er Loose	93, 30	93, 50
Zweite Depesche, 3 Uhr — Min.					
Posener Pfandbriefe	93, 40	93, 40	R.-O.-U.-St.-Prior.	109, —	109, 25
Oesterr. Silberrente	52, 70	52, 90	Rheinische	111, 75	111, 90
Oest. Papierrente	48, 25	48, 40	Bergisch-Märkische	78, 25	78, 60
Türk. 5 % 1865r Anl.	8, 70	8, 90	Köln-Mindener	100, 40	100, 70
Poln. Liq.-Pfandbr.	61, 20	61, —	Galizier	80, 75	81, 25
Rum. Eisenb.-Obl.	8, 30	8, 50	London lang	20, 34	—, —
Oberschl. Litt. A.	132, —	132, 60	Paris kurz	81, 15	—, —
Breslau-Freiburg	69, 10	70, —	Reichsbank	150, 25	150, —
R.-O.-U.-St.-Act.	106, 40	106, 25	Sächsische Rente	—, —	—, —

Nachbörse: Credit-Actien 214, 50. Franzosen 414 50. Lombarden 125, —. Disconto-Commandit 106, 20. Dortmund 6, —. Laura 70, 60. Sächs. Anleihe 71, —. 1860er Loose —, —.

Schwach, wenig lebhaft. Anfangs matt, schließlich Spielwerthe etwas besser. Bahnen ziemlich gehalten. Banken und Industriewerthe auf Auslandsfonds meist niedriger. Deutsche Anlagen fest, Goldrente 56,60. Disconto 3¾ %.

Frankfurt a. M., 21. Decbr., 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 106, 50. Staatsbahn 206, 75. Lombarden —. Fest.

Frankfurt a. M., 21. December, 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Creditactien 106, 25. Staatsbahn 206, 62. Lombarden 61¾. — Ziemlich fest.

Wien, 21. Decbr. [Schluß-Course.] Ruhig.

	21.	20.		21.	20
Papierrente	60, 10	60, 20	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	257, —	257, 50
Silberrente	66, 30	66, 50	Lomb. Eisenbahn	77, 80	78, —
1860er Loose	109, 70	110, 20	London	126, 15	128, 85
1864er Loose	129, 70	130, 20	Galizier	200, 25	201, —
Creditactien	133, 70	135, —	Unionsbank	47, —	47, —
Nordwestbahn	117, 25	110, 75	Deutsche Reichsbank	62, 20	61, 92½
Nordbahn	178, —	179, 25	Napoleonsd'or	10, 10	10, 05
Anglo	68, 25	68, 25			
Franco	8. —	8, 25			

Paris, 21. Dec. [Anfangs-Course.] 3% Rente 70, 80. Neueste Anleihe 1872 105, —. Italiener 71, 35. Staatsbahn 518 75. Lombarden —, —. Türken 11, 30. Egypter —. Spanier 14⅛ — Fest.

London, 21. Dec. [Anfangs-Course.] Consols 94,01. Itali. 70⅝. Lombarden 6¼. Türken 10,15. Russen —. Prachtwetter:

Berlin, 21. Decbr. [Schluß-Bericht.] Weizen besser, April-Mai 223, 50, Mai-Juni 224, 50. Roggen besser, December-Januar 159, 50, April-Mai 164, 50, Mai-Juni 163, —. — Rüböl flau, December-Januar 77, —, April-Mai 78, 30. — Spiritus fest, loco 54, 90, December-Januar 55, 50, April-Mai 57, 50, Mai-Juni 57, 70. — Hafer December 156, —, April-Mai 157, —.

Stettin, 21. Decbr., 1 Uhr 12 Min. Weizen fest, December-Januar 215, —, April-Mai 223, —. — Roggen fest, Decbr.-Januar 156, —. Jan.-Februar 156, —, April-Mai 161, 50. — Rüböl ruhig, December 76, —. April-Mai 79, —. — Spiritus loco 52, 60, December-Januar 53, 50, April-Mai 55, 80. — Petroleum December 24, —.

Köln, 21. Decbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen besser, März 22, 85, per Mai 22, 90. Roggen per März 16, 80, per Mai 16, 50. — Rüböl loco 41 —. pr. Decbr. —, per Mai 39, 60. — Hafer pr. März 17, 25, per Mai 17, 20.

Hamburg, 21. Decbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen besser, December-Januar 218, —, April-Mai 224, —. Roggen fester, Decbr.-Januar 163, —, April-Mai 166, 50. Rüböl matt, loco 79, Mai 1877 78. Juni —, —. Spiritus ruhig, Decbr. 43, Jan.-Febr. 44½, April-Mai 44, Mai-Juni 44. — Wetter: Schnee.

Paris, 21. Decbr. [Productenmarkt.] Mehl behauptet, per Decbr. 62, 50, per Januar-Februar 63, 50, per März-April 64, 50, per März-Juni 65, 25. Weizen ruhig, per Decbr. 29, 25, per Januar-Febr. 29, —, per März-April 30, —, per Mai-Juni 30, 50. Spiritus ruhig, per Decbr. 57, —, per Januar-April 57, 60.

Hamburg, 21. Decbr., Abends 9 Uhr 53 Min. (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) [Abendbörse.] Silberrente 52⅞, Lombarden 156, —. Italiener —, Credit-Actien 106, —. Oesterr. Staatsbahn 516, 50 Rheinische —, —. Laura —, —. Sechsziger Loose —, —. Bergische — —. Festlich, stillstens.

Frankfurt a. M., 21. Dec., Abends — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Original-Depesche der Breslauer Ztg.) Credit-Actien 106, 37. Staatsbahn 207, 37. Lombarden —. Silberrente —. 1860er Loose —. Galizier —, —. Fest.

Wien, 21. Decbr., 5 Uhr 50 Minuten. [Abendbörse.] Credit-Actien 134, —. Staatsbahn 257, 25. Lombarden 78, —. Galizier 200, 25. Anglo-Austrian 68, 50. Unionbank —, —. Napoleonsd'or 10, 09. Renten 60, 15. Deutsche Reichsbank 62,12½. Bankactien 820. Silber —, —. Ungarn —, —. Gold 71, 25. Still.

Paris, 21. Dec., Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Breslauer Ztg.) 3% Rente 70, 85. Neueste 5% Anleihe 1872 105, 17. Italienische 5% Rente 71, 60. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Actien 518, 75. Lombardische Eisenbahn-Actien 157, 50, do. Prioritäten —, —. Türken de 1865 11, 10, do. de 1869 56, —. Türkenloose 32, 50. — Ruhig, Schluß fest.

London, 21. Decbr., 4 Uhr — Min. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols 94, —. Italienische 5pCt. Rente 71. Lombarden 6, 05. 5proc. Russen de 1871 80¾. dto. de 1872 80½. Silber 56⅜ Türkische Anleihe de 1865 11, —. 6 proc. Türken de 1869 11½. 6proc. Vereinigte Staaten per 1882 —. Silberrente —. Papierrente —. Berlin —, —. Hamburg 3 Monat —, —. Frankfurt a. M. —, —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —. Platzdiscont 1½ pCt. Bankauszahlung — Pfd. Sterl. —

Telegraphische Witterungsberichte vom 21. December.

Uhr.	Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Wind.	Wetter.	Temper. in Celsius-graden.	Bemerkungen.
7-8	Thurso	747,0	O. mäßig.	wolkig.	—1,1	Seeg. mäßig.
7-8	Valencia	734,8	NNO. mäßig.	wolkig.	5,6	Seeg. mäßig.
7-8	Yarmouth	731,0	SSW. mäßig.	Regen.	6,1	Seeg. mäßig.
7-8	St. Matthieu	731,5	NNW. schw.	bedeckt.	9,0	Seeg. hoch.
7-8	Paris	738,3	S. schwach.	halb bedeckt.	2,3	
7-8	Helder	736,0	SSO. leicht.	wolkig.	4,4	
7-8	Kopenhagen	748,2	OSO. Sturm.	Schnee.	—4,2	
7-8	Christiansund	—	—	—	—	
7-8	Haparanda	—	—	—	—	
7-8	Stockholm	—	—	—	—	
7-8	Petersburg	767,8	O. still.	klar.	—32,0	
7-8	Moskau	756,6	N. leicht.	bedeckt.	—23,8	
7-8	Wien	744,3	WNW. still.	wolkig.	4,7	
7-8	Memel	758,4	ONO. frisch.	heiter.	—23,8	
7-8	Neufahrwasser	753,1	SO. mäßig.	Nebel.	—13,0	See f. unruh.
7-8	Swinemünde	746,5	OSO. steif.	Schnee.	—11,5	SeehochBöen.
7-8	Hamburg	742,4	OSO. mäßig.	bedeckt.	—6,8	gestern Schnee
7-8	Sylt	—	—	—	—	
7-8	Crefeld	739,4	SO. mäßig.	halb bedeckt.	3,9	gest. u. N. Reg.
7-8	Kassel	742,3	SO. schwach.	wolkig.	4,2	Nachts Regen.
7-8	Carlsruhe	743,6	still.	klar.	1,5	
7-8	Berlin	743,5	OSO. mäßig.	bedeckt.	—6,4	Nachts Schnee
7-8	Leipzig	742,5	SSO. still.	bedeckt.	2,2	Nachts Regen.
7-8	Breslau	743,4	OSO. leicht.	bedeckt.	—2,0	Schnee.

Uebersicht der Witterung: In Osteuropa und Irland ist das Barometer gestiegen, von Ungarn bis Dänemark dagegen gefallen, das Minimum liegt in Central-England. Der Ost-Sturm in Dänemark und an Schottlands Ostküste dauert fort, in Aberdeen mit großer Heftigkeit unter Regen und Schneefall. Das Innere Deutschlands hat auch heute schwache Winde, an der Küste dagegen herrscht allgemein starker OSO., nach stürmischem Schneegestöber in der Nacht. Im Ostsee-Gebiet ist allgemein strenger Frost eingetreten und dauert der Schneefall theilweise fort, im ganzen Rheingebiet ist das Wetter noch milde, jedoch ist nach allgemeinem Regen gestern jetzt Aufheiterung und Abkühlung eingetreten.

Die Wohnungsgeldzuschüsse.

Als die Wohnungsgeldzuschüsse für die königlichen höheren Lehranstalten gesetzlich normirt wurden, betrachtete man das Nachkommen der Communen in diesem Punkte als in nächster Zeit bevorstehend. Diese Erwartung hat sich gegenüber größeren Communen fast überall, gegenüber den kleineren dagegen bei dem bekannten Sparsystem bezüglich des höheren und niederen Schulwesens, von dem Referenten aus seinem Amte als Lehrer an einer höheren Unterrichtsanstalt und aus seinen amtlichen Beziehungen zur Volksschule fast unglaubliche Beispiele vorliegen, deren Beleuchtung er sich für kommende Gelegenheiten vorbehält, weniger bewährt, und sieht diese Frage ihrer Erledigung vorläufig noch nicht entgegen, indem auch die bestsituirten Communen, selbst von allen Communallasten noch freie, die Bewilligung von Wohnungsgeldzuschüssen verweigern. [8370]

Da uns das Gesetz keinen Schutz verleihen kann, so sind wir auf den mehrfach, besonders bei Gelegenheit der Gehaltsaufbesserungen mit Erfolg betretenen Weg der Selbsthilfe angewiesen. Die Massenerklärung, sich an keiner Anstalt ohne Servis anstellen lassen zu wollen, dürfte auf die säumigen Communen bald den nöthigen Druck ausüben, und es wäre nur eine rege Betheiligung auch der Anstalten größerer Städte und überhaupt solcher, an denen der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß schon gewährt wird, zu wünschen, um so mehr, als ja auch das Interesse der an diesen wirkenden Lehrer bei der naheliegenden Möglichkeit einer Berufung nach einer anderen Anstalt ohne Servis tangirt wird.

Die Verlobung unserer Tochter Rosalie mit dem Kaufmann Herrn David Brauer aus Ober-Lazisk bei Nicolai zeigen wir hierdurch Verwandten und Freunden ganz ergebenst an. [2458]

Jarzombkowitz, den 21. December 1876.

Michael Guttmann und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Rosalie Guttmann,
David Brauer.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Vormittag erfolgte glückliche Entbindung meiner lieber Frau **Marie**, geb. **Getzel**, von einem kräftigen Mädchen erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen. [8367]

Breslau, den 21. December 1876.

Herrmann Cohn.

Statt besonderer Meldung.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigen an [6139]

Herrmann Meyer und Frau **Clara** geb. **Levy**.

Berlin, im December 1876.

Statt besonderer Meldung

beehrt sich die Entbindung seiner geliebten Frau **Luise**, geb. **Krieger**, von einem Knaben ergebenst anzuzeigen

[6152] **Pohl**, Pastor.

Ratibor, den 18. Decbr. 1876.

Gestern starb plötzlich der zur Ausführung amtlicher Geschäfte hier anwesende Lehrer und Hausvater der städtischen Erziehungs-Anstalt zu Goldschmiede, [8356]

Herr Stenzel.

Derselbe hat sich durch seine Berufsthätigkeit, Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit große Verdienste um die Anstalt erworben und werden wir ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Breslau, den 21. December 1876.

Der Armenhaus- und Schul-Vorstand.

Statt besonderer Meldung.

Heute Morgen um ¾8 Uhr endeten die schweren Leiden unserer lieben, guten Frau, Mutter, Tochter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, [6146]

Emilie Böger,

geb. **Schreiber**,

was allen Verwandten und Freunden ergebenst anzeigen

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Breslau, den 21. December 1876.

Beerdigung: den 24. December, Nachmittags 3 Uhr.

Am 19. d. M. wurde dem unterzeichneten Collegium der Lehrer der ev. Stadtschule Herr [2450]

Moritz Pätzoldt

in einem Alter von noch nicht 51 Jahren durch den Tod entrissen. Mit ihm schied aus unserer Mitte eine bis zu seiner Erkrankung sehr rüstige Kraft mit seltenem Lehrgeschick, ein aufrichtiger College, ein selbstvergessener Freund, ein treuer Camerad. Wir betrauern tief sein frühes Hinscheiden u. werden ihm stets eine ehrende und freundschaftliche Rückerinnerung bewahren.

Freiburg, den 20. December 1876.

Das Lehrercollegium der evangelischen Stadtschule.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Pr.-Lt. im Magdeburg. Kür.-Regt. Nr. 7 Hr. v. Vollard-Bockelberg mit Frl. Cilly v. Bojanowska in Frankfurt a. O. Lt. im 5. Brandenb. Inf.-Regt. Nr. 48 Hr. v. Falkenhayn in Cüstrin mit Fräul. Caroline Richter in Frauendorf.

Todesfälle: Major a. D. Herr v. Schlieben in Neuguth. Conventualin des Klosters Malchow Frau Wilhelmine v. Voß. Hr. Appell.-Ger.-Rath Voigtel in Magdeburg.

Paul Scholtz's Etablissement.

Täglich: [8231]

Großes Concert

u. Auftreten sämmtlicher Künstler, verbunden mit

Großer Gratis-Weihnachts-Tombola.

Jeder geehrte Besucher erhält an der Kasse ein Billet, als Loos giltig, und findet die Verloosung am 23sten December Abends im Locale statt.

Die Gewinne sind Abends während des Concerts ausgestellt.

Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Zelt-Garten.

Heute: [8224]

CONCERT von Herrn **A. Kuschel.**

Gastspiel

der drei Geschwister **Rommer**, gen. die Singvögelchen des Südens, zwei Damen, ein Herr, in ihrer schwäb. Nationaltracht, sowie **Auftreten** der französischen Chansonette-Sängerin **Mdlle. Camille Latour** u. der Wiener Chansonette-Sängerin **Fräulein Carola.**

Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Simmenauer Garten.

Victoria-Theater.

[8346] Heute und täglich:

Concert u. Vorstellung

hervorragender Künstler und Specialitäten. Anfang ½8 Uhr.

Stadt-Theater.

Freitag, den 22. Decbr. Zwanzigstes **Gesammt-Gastspiel der** Mitglieder des Berliner Stadt-Theaters, sowie Gastspiel der Herren Carl Mittell und Carl Pander. Direction: A. Rosenthal: **„Die Journalisten."** Lustspiel in vier Acten von Gustav Freitag. (Conrad Bolz, Herr Carl Mittell; Schmock, Herr Carl Pander.)

Sonnabend, den 23. Decbr. 21stes **Gesammt-Gastspiel** der Mitglieder des Berliner Stadt-Theaters, sowie Gastspiel der Herren **Carl Mittell u. Carl Pander. „Wenn man im Dunkeln küßt."** Schwank in 3 Acten von Malchow u. O. Elsner. Hierauf: **„Man sucht einen Erzieher."** Lustspiel in 2 Acten nach dem Französischen von Bahn. (Arthur v. Marsan, Herr Carl Mittell; Abraham Meyer, Hr. Carl Pander.)

Lobe-Theater.

Freitag, den 22. Dec. Gastspiel des Frl. Helene Meinhardt und des Hrn. Carl Küstner. Zum 81. Male: **„Mamsell Angot."** Operette in 3 Acten von Clairville, Siraudin und Koning. Deutsch von E. Dohm. Musik von Charles Lecocq. (Clairette, Frl. H. Meinhardt; Ange Pitou, Hr. Carl Küstner.) [8369]

Sonnabend, den 23., und Sonntag, den 24. Decbr., bleibt das Theater geschlossen.

In Vorbereitung, mit Frl. Helene Meinhardt, als Gast: **„Drei Monate nach Dato."** Posse mit Gesang in 3 Acten und 7 Bildern von G. v. Moser und E. Jacobson. Musik von G. Michaelis.

Thalia-Theater.

Freitag, den 22. December. **„Von Stufe zu Stufe."** Lebensbild mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Hugo Müller. Musik von R. Bial. (Regie: Oscar Will.)

Sonnabend, den 23. Dec. ☛ Auf allgemeines Verlangen: **„Schlaumeyer & Comp."** Große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten von H. Salingré. [8353]

Sonntag, 24. Dec. Kinder-Nachmittags-Vorstellung. Anf. 4¼ Uhr. Bei halben Preisen. Z. 3. M.: **„Wahrheit und Lüge"**, oder: **„So muß es allen unartigen Kindern ergehen."**

Montag, den 25. Dec. Z. 1. M.: **„Fürst und Kohlenbrenner."** Volksmärchen in 3 Aufzügen und einem Vorspiel: **„Rübezahl's Höhle"**, mit Gesang, Tanz, Evolutionen, Zügen ꝛc. von Rudolf Kneisel. Musik von C. Faust. Ballets von Frau Christine Will. Mit vollständig neuer Ausstattung.

Musikalischer Cirkel.

An den Freitagen, den 22. und 29. December, **keine** Versammlung.



4, Schweidnitzerstr. 4, im „grünen Adler", 1. Et.

Meisel's

weltberühmtes anatom. Museum,

verbunden mit einer **Glas-Stereoskopen-Ausstellung**, neu angekommen: **„Die Reise über Land und Meer"**, ist tägl. v. früh 9 Uhr bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Dinstag u. Freitag von 2 bis 10 Uhr Abends nur für Damen allein.

[6070] **S. Meisel.**

Castan's Panopticum,

rühmlichst bekannt aus der Kaiser-Gallerie in **Berlin**,

in Breslau, Königstrasse Nr. 1,

Ecke Schweidnitzerstraße.

Geöffnet täglich

v. 9 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abends.

Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf. [8317]

Gebrüder Castan.

H. Mieder's

Restaurant,

☛ **Königsstraße 11** ☚ **(Passage).**

Stammfrühstück a 40 Pf. von 9 Uhr Morgens ab.

Mittags von 1 Uhr ab:

☛ **Table d'hôte** ☚ **im obern Saal,**

per Couvert von 1 M. 50 Pf.

Vorzügliches Culmb. Bier.

Gleichzeitig empfehle 12 Flaschen Culmb. 3 M., 12 Fl. Grünb. 3 M., **frei ins Haus.** [6079]

Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits- und Ball-Einladungen in Brief- u. Kartenform, 50 St. 5-6 Mark, Menu's, Tanz-Ordnungen, Hochzeits-Gedichte fertigt in elegantester Ausführung billigst an

Buchdruckerei Lindner,

Breslau, Albrechtsstr. 29.

Circus Renz.

Heute, Freitag, 22. December:

Zum 1. Mal:

☛ **Montana,** ☚

Harlequinade in 5 Tableaux mit höchst komisch, interessantem Ballet, ausgeführt von 90 Personen, arrangirt und in Scene gesetzt vom Director **E. Renz.**

Das Schulpferd **Cozy**, geritten von Fräulein **Elisa.**

Auftreten der Gymnastiker-Familie Olschansky.

Camillus & Actäon, Fuchshengste, dressirt und vorgeführt von Herrn **F. Renz.**

Sonntag, den 24. December, als am heiligen **Weihnachtsabend**, Nachmittag 4½—6¼ Uhr, **Gala-Vorstellung,** in welcher besonders für das Amüsement der Kinder gesorgt ist, und das Weihnachts-Märchen **Sneewittchen** zur Aufführung kommt.

Montag, Dinstag, Mittwoch täglich zwei Vorstellungen. [8363]

E. Renz, Director.

Tanz-Album

für's Haus

von **Carl Faust**

8 neue Tänze für Piano, darunter **Walzer, Quadrille etc.**

In leichtem Arrangement,

Preis: Mark 1,50 netto,

bei **Julius Hainauer,**

Schweidnitzer Str. Nr. 52.

C. F. Hientzsch,

Musikalien-Handlung & Leih-Institut.

BRESLAU,

Junkern-Strasse, (Stadt Berlin)

schrägüber der „goldenen Gans."

Umfangreicher Verlag anerkannt guter Clavier-Unterrichtswerke.

Jugendschriften,

erzählend und belehrend für jedes Alter.

für **Knaben und Mädchen:**

Robinson von M. 1 bis M. 5.

Reiseabenteuer von M. 0,75 bis M. 8.

Märchenbücher von M. 0,50 bis M. 15.

A-B-C- und Bilderbücher von M. 0,10 bis M. 10.

Unzerreißbare Bilderbücher von M. 0,75 bis M. 8.

Komische Bilderbücher von M. 1 bis M. 6

Spiele jeder Art von M. 1 bis M. 9. [7442]

☛ Große Auswahl. ☚

Leuckart'sche

Sort.-Buch- u. Musikhdlg.,

Albert Clar,

Kupferschmiedestraße 13.

Weihnachtskataloge gratis.

Elegant gebunden.

Göthe, sämmtl. Werke, M. 13, 15, 18 ꝛc. Auswahl à M. 6, 7, 7,50 ꝛc.

Schiller, sämmtliche Werke, à M. 3, 4,50, 5 ꝛc. Palleske, S.'s. Leben, M. 4,50.

Heine, sämmtliche Werke, à M. 18, Auswahl à M. 20,75.

Börne, 5 Bände, M. 8, Auswahl M. 1,50.

Lessing, sämmtliche Werke, M. 4, 5,50 ꝛc., Auswahl à M. 1, 1,50, 3 ꝛc.

Shakespeare, Werke, M. 6, 9, 14.

Jean Paul, Werke, M. 33, Auswahl M. 10.

Körner, sämmtl. Werke, à M. 1,50, 2, 3, illustrirt M. 6. [7441]

Sämmtl. in Prachtband. Bessere Ausgaben sind ebenfalls in großer Auswahl vorräthig.

Leuckart'sche

Sort.-Buch- u. Musikhdlg.,

Albert Clar, Kupferschmiedestr. 13.

Weihnachtskatalog gratis.

Wau! Wau!

Ein neues Spielzeug, nett u. fein,
Für Alt u. Jung, für Groß u. Klein!

empfehlen als überraschenden, höchst belustigenden Scherz für 50 Pf. [8023]

Lask & Mehrländer,

Papierhdlg., Nicolaistraße 76.

Unseren Kunden zur Nachricht, daß der Reisende [8368]

Louis David

aus unserem Geschäft entlassen ist.

Berlin.

Badt & Seligmann.

Pension für 2 Knaben in einer gebildeten jüdischen Familie. Sorgf. körperl. u. geistige Pflege. Off. unter W. 52 i. d. Briefk. d. Bresl. Ztg.

Soeben erschien im Verlage des Unterzeichneten und ist durch alle Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei [8376]

H. Scholtz,

Stadttheater.

Carl Freiherr v. Richthofen,

früher Domherr in Breslau.

Ein Lebensbild

aus den kirchlichen Kämpfen der Gegenwart.

Nach handschriftlichem Nachlass und mütterlicher Erinnerung.

42 Bogen. 8°. Preis brosch. 7 M.

Das hier dargebotene Lebensbild des sel. **Freiherrn von Richthofen**, dessen schmerzensreiches, aber doch so erbauliches Ende in weiten Kreisen Theilnahme erweckt hat, ist von der Hand der ehrwürdigen Mutter desselben gezeichnet. In ihrem Auftrage hat die beiden, „Conflictszeit" und „Altkatholische Episode" überschriebenen Abschnitte (letzteren seinem Hauptinhalte nach) der Freund ihres sel. Sohnes, **Dr. Besser**, geschrieben. Ein „dramatisch-erbauliches und geschichtlich-lebendiges Buch" hat ein competenter Beurtheiler dieses Werk bei dessen Entstehen genannt. In der That sind in den Rahmen dieses Lebensbildes die kirchlichen Bewegungen unserer Zeit und viele darin handelnde Persönlichkeiten in lebendig-concreter Weise eingefasst, und das Ganze ist getragen von dem Geiste der Liebe, welche sich der Wahrheit freut, deren endlicher Sieg in dem hier beschriebenen Lebensgange eines aus der röm.-katholischen Kirche durch den Altkatholicismus hindurch in die lutherische Kirche Heimgekehrten sich darstellt.

Die in dem Buche enthaltene, von Dr. Besser's gewandter Feder stammende, lebendige Schilderung des durch das Unfehlbarkeitsdogma hervorgerufenen Zusammenstosses mit der römischen Curie, sowie die bei dieser Gelegenheit mitgetheilten Schriftstücke sichern demselben eine ungewöhnliche Theilnahme in allen kirchlichen Kreisen.

Leipzig, 18. December 1876.

Justus Naumann.

F. Welzel,

☛ **52 Ring 52** ☚

(Naschmarktseite),

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Flügel und Pianinos** in anerkannt vorzüglicher Güte zu billigsten Fabrikpreisen. Mehrere gute **gebrauchte Instrumente** sind vorräthig. [6157]

Echte Wiener Apollo-Kerzen

von der ersten österreichischen Seifensieder-Gewerkschaft, à Wiener Pfund Mk. 1,30,

Deutsche Apollo-Kerzen

in schwerer u. leichter Packung,

Canal-Kerzen, Adler-Kerzen (Extra-Qualität)

für Tafel, Kronen u. Pianino,

Motard & Co.'s Prima-Stearinkerzen, Kronenkerzen, Pianinokerzen, Wagenlichte

in allen gangbaren Packungen und zu billigsten Preisen empfiehlt [8347]

Franz Tellmann,

Königl. Hoflieferant,

83 Ohlauerstraße 83

(Ecke der Schuhbrücke).

Als geübte Putzmacherin empfiehlt sich in und außer dem Hause Ida Drücke, Stockgasse 28 II.

Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 1. Januar 1877 ab tritt zum Posen-Casseler Verband-Tarif vom 10. Juli 1875 ein Nachtrag V. in Kraft, welcher neue ermäßigte Frachtsätze für Spiritus-Transporte im Verkehr mit den Stationen Kosten, Czempin und Samter enthält.

Druckexemplare sind auf den Verbandstationen zu haben.

Breslau, den 14. December 1876. [8371]

Königliche Direction.

Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 1. Januar 1877 ab wird die Bahnstrecke Leobschütz-Deutsch-Rasselwitz, ausschließlich des letztgenannten Bahnhofs, welche bisher zum Bezirk der Königlichen Eisenbahn-Commission zu Frankenstein gehörte, der Verwaltung der Eisenbahn-Commission zu Ratibor unterstellt.

Breslau, den 15. December 1876. [8374]

Königliche Direction.

Zum Bremen- resp. Hamburg-Schlesischen Verband-Tarife vom 1. October 1873 tritt am 20. December cr. ein Nachtrag 22 in Kraft.

Derselbe enthält Classifications-Aenderungen, Ausnahmesätze für Zink- und Blei-Transporte von 10,000 Kilogr., so wie anderweite Ausnahmesätze für Holz von Dzieditz und Schoppinitz.

Druckexemplare sind auf den Verband-Stationen zu haben.

Breslau, den 18. December 1876. [8373]

Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.
Direction der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Vom 15. December cr. ab ist zum Schlesisch-Rheinischen Verband-Tarife vom 1. Januar 1869 ein Nachtrag XXXI., enthaltend Aenderung der Tarif-Bestimmungen, Aufhebung des Frachtzuschlages für Schwefelkies und Aufnahme neuer Stationen in den Verband, in Kraft getreten und auf den Verband-Stationen zu haben. [8372]

Breslau, den 16. December 1876.

Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.
Direction der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Extrazug Kattowitz—Breslau.

Abfahrt-Zeiten des am 25. von hier abgehenden Extrazuges.

Station	Uhr	Minuten		
Kattowitz	7 Uhr	33	Minuten Vormittag	
Schwientochlowitz	7 „	48	„ „	Stationszeit.
Morgenroth	8 „	1	„ „	
Ruda	8 „	9	„ „	
Zabrze	8 „	22	„ „	
Gleiwitz	8 „	43	„ „	
Cosel..........	9 „	44	„ „	
Breslau.........	12 „	25	„ Nachmittag Ankunft.	

O. Roth, Unternehmer des Extrazuges.

Bekanntmachung.

Die **Kaiserlich Russische Schatzkammer zu Kalisch** bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß **am $\frac{4.}{16.}$ Januar 1877 um 12 Uhr Morgens im Präsidial-Gebäude** der genannten Kammer eine in plus Licitation behufs **Holzverkauf** in den Regierungsforsten **Wielun** stattfinden wird, namentlich drei Schläge vom Jahre 1876, abgeschätzt auf die Summe Silberrubel 4052 Kp. 77.

Die Licitation beginnt von der oben angegebenen Summe.

Willens-Käufer sind verpflichtet, ein Zehntel von der Anschlags-Summe als Caution zu deponiren.

Nähere Bedingungen können täglich mit Ausnahme der Fest- und Gala-Tage im Bureau der Kaiserlich Russischen Schatzkammer zu Kalisch eingesehen werden. [2381]

Kalisch, den 11. December 1876.

Kaufmännischer Verein „Union".

Heute: **Debatten-Abend.**

Morgen Abend 7 Uhr im Vereinslocal:

Weihnachtsbescheerung. [8355]

Süddeutsche Weinhalle.

Bowlen-Weine, die schönsten und vortheilhaftesten, empfehle zum bevorstehenden Feste.

☛ Preise 0,60—0,75, 0,90—1,00 pr. Flasche. ☚

[8284] **J. Wortelboer.**

Die am 1. November fälligen Coupons von

Lemberg-Czernowitzer Prioritäts-Obligationen

I. Emission mit 12 Mark 40 Pfennige,
II., III., IV. „ 13 „ 90 „

gelangen bis auf Weiteres mit den vorstehenden Beträgen bei uns zur Einlösung.

Breslau, 21. December 1876. [8357]

Schlesischer Bank-Verein.

Franz Hoffmann's Neuer deutscher Jugendfreund. Für Unterhaltung und Veredelung der Jugend. Jahrgang 1876. Mit vielen Abbildungen. Verlag von **Schmidt & Spring** in Stuttgart. Elegant in Leinwand gebunden 6 Mk.

Vorräthig in der Buchhandlung von **H. Scholtz** in Breslau [8375]

Stadt-Theater.

Visitenkarten, pro 100 Stück 15, 20, 25, 30 Sgr., **Verlobungsanzeigen,** 50 Stück für 5—6 Mk.,

Monogramme, 100 Bogen oder 100 Couverts 3 Mk., **Wappen,** 100 Bog. od. 100 Couv. 4 Mk. 50 Pf.

empfiehlt die Papierhandlung, Buch- und Steindruckerei von

N. Raschkow jr., Hoflieferant,

Schweidnitzerstraße, im ersten Viertel vom Ringe. [8262]

Meinen geehrten Kunden die ergebene Mittheilung, daß mein

Glas- und Porzellan-Geschäft

von Freitag Nachm. 4 Uhr bis Sonnabend Nachm. 4 Uhr

geschlossen bleibt. [8340]

Bernhard Cohn,

Nikolaistraße Nr. 77, Ecke Herrenstraße.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 19 der Oelsnerstraße, Band XVI. Blatt 241 des Grundbuches der Oderbvorstadt hier, dessen der Grundsteuer unterliegende Flächenraum 5 Ar 75 Quadratmeter beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation Schulden halber gestellt.

Es beträgt der Grundsteuer-Reinertrag davon 6 Mark 75 Pf., der Gebäudesteuer-Nutzungswerth 4500 Mark.

Versteigerungstermin steht
am 1. März 1877,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes an.

Das Zuschlagsurtel wird
am 3. März 1877,
Mittags 12 Uhr,
im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XIIb. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden. [554]

Breslau, den 7. December 1876.
Königl. Stadt-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
gez. Dr. George.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 1378 die von [555]
1) dem Kaufmann **Gustav Hasenwinkel,**
2) dem Kaufmann **Heinrich Eugen Brinsa,** beide zu Breslau,

am 15. November 1876 hier unter der Firma
Hasenwinkel & Brinsa
errichtete offene Handels-Gesellschaft heut eingetragen worden.

Breslau, den 19. December 1876.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 4330 das Erlöschen der Firma
Carl Hirsch
hier heute eingetragen worden. [556]

Breslau, den 18. December 1876.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Procuren-Register ist bei Nr. 984 das Erlöschen der dem **Franz Schneider** von dem Kaufmann und Oekonom **Franz Schneider** zu Neustadt OS. für die Nr. 4371 des Firmen-Registers eingetragene Firma
A. Langner's Nachfolger
ertheilten Procura heute eingetragen worden. [557]

Breslau, den 19. December 1876.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Rittergutsbesitzer **Carl Drake** gehörige Rittergut Louisdorf, bei welchem sich 171 Hektar 93 Ar 80 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Fläche befindet und welches nach einem Reinertrage von 1097 Mark 13 Pf. zur Grundsteuer, beziehungsweise nach einem Nutzungswerth von 207 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll in dem
am 22. Februar 1877,
Nachmittags 2 Uhr,
an Ort und Stelle anstehenden Termine im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages soll [1095]
am 23. Februar 1877,
Mittags 12 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle im Sitzungszimmer verkündet werden.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und sonstige das Grundstück etwa betreffende Nachweisungen, auch etwaige besondere Kaufsbedingungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Freistadt, den 13. December 1876.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Als Procurist der am Orte Oels bestehenden und im Firmen-Register sub Nr. 61 unter der Firma [1094]
David Cohn
eingetragenen, dem Kaufmann **David Cohn** in Oels gehörigen Handelseinrichtung ist der Kaufmann **Georg Cohn** in Oels in unser Procuren-Register unter Nr. 11 am 18. December 1876 eingetragen worden.

Oels, den 18. December 1876.
Kgl. Kreis-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.
Concurs-Eröffnung.
Königliches Kreis-Gericht Habelschwerdt,

den 20. November 1876, Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Vermögen des Fabrikbesitzers [920]
David Urner
zu Wölfelsdorf ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf Montag,
den 20. November 1876,
festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt Koch hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf Montag,
den 4. December 1876,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem Commissar Herrn Kreis-Richter Hubrich, im Termins-Zimmer Nr. III. des hiesigen Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen seien.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 23. December 1876
einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,
bis zum 22. December 1876
einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf Dinstag,
den 16. Januar 1877, Vormittags 10 Uhr,
vor dem Commissar Herrn Kreis-Richter Hubrich, in unserem Termins-Zimmer Nr. III. des hiesigen Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb der angegebenen Frist anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Koschella hier und Felscher in Landeck zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Die Subhastation der Grundstücke des Stellers **Anton Schläger** Nr. 13 Hausdorf und 104 Krintsch ist aufgehoben. [1097]

Neumarkt, den 16. Decbr. 1876.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 36 die Handels-Gesellschaft
C. F. Lehmann*)
hier und als Gesellschafter der Kaufmann **Emil Hugo Carl Lehmann** und der Kaufmann **Theodor Steiner,** beide hierselbst, heute eingetragen worden. Die Gesellschaft hat am 10. Juli cr. begonnen. [1096]

Striegau, den 4. December 1876.
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

*) nicht **O. F. Lehmann,** wie in Nr. 585 der „Bresl. Ztg." vom 14. d. Mts. (2. Beilage) irrthümlich gedruckt war.

Bekanntmachung.

Eine an der hiesigen evangelischen Stadtschule erledigte Lehrerstelle soll anderweitig besetzt werden. Das Einkommen beträgt 900 Mark und wollen Bewerber sich bis zum 15. Januar 1877 bei uns melden. [1091]

Greiffenberg i. Schl.,
den 19. December 1876.
Der Magistrat.
Opitz.

Die Stelle als **Anstaltsmutter** wird bei uns vacant. Gebildete israelitische Bewerberinnen um dieses Amt, mit dem ein festes Gehalt von Mark 900 bei freier Station, verbunden ist, wollen sich schleunigst unter Beilegung ihrer Atteste bei unterzeichnetem Vorsteher melden. [8359]

Posen, den 17. December 1876.
Der Vorstand
der Ritsche Flatau'schen Waisen-Erziehungs-Anstalt für Mädchen.
Gustav Sander,
Mühlenstraße Nr. 23.

In unsere Anstalt soll noch ein israel. Waisen-Mädchen aufgenommen werden. Bewerbungen mit Beibringung von Geburts- wie Impf-Attest und Zeugnisse sind bei unterzeichnetem Vorsteher anzubringen. [8358]

Posen, den 17. December 1876.
Der Vorstand
der Ritsche Flatau'schen Waisen-Erziehungs-Anstalt für Mädchen.
Gustav Sander,
Mühlenstraße Nr. 23.



Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 15 Mpf. die Zeile.

Hauslehrer.
Für einen Knaben, welcher nächste Ostern nach Quinta gebracht werden soll, suche ich einen Candidaten, Studenten oder Schüler der höheren Gymnasialklassen zum baldigen Antritt gegen gutes Honorar.
Poppelau bei Brieg. [2452]
Kaboth, königl. Oberförster.

Eine gebildete Dame wird als **Geschäftsführerin** bei einem Herrn zu engagiren gesucht. Adr. beliebe man sub A. 91 in der Exped. der Bresl. Ztg. niederzulegen. [6144]

Für ein Holzgeschäft
wird ein **Buchhalter,** im Rechnen tüchtig und firm in doppelter Buchführung, zum Antritt per 15. Februar oder 1. April k. J. zu engagiren gesucht und bittet man Offerten mit den Gehaltsansprüchen unter C. G. 92 a. d. Exp. d. Bresl. Ztg. einzureichen.

Für mein Specerei- und Schank-Geschäft suche per bald oder 1. Januar 1877 [2455]
einen Commis
(mosaisch), der poln. Sprache mächtig.
A. Kaiser, Zaborze per Zabrze.

Zur Leitung der Agentur mit Lager in Breslau wird von einer **renommirten** auswärtigen **Brauerei** ein zuverlässiger, kaufmännisch gebildeter, **junger Mann gesucht.** Bewerbungen sind zu richten an die Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre A. E. 93. [6150]

Für mein **Colonialwaaren- u. Destillations-Geschäft** suche ich zum 1. Januar 1877 einen **erfahrenen gewandten Verkäufer,** zugleich **praktischen Destillateur.**
Rudolph Balcke,
[2451] Sagan.

Ein **erfahrener** und **tüchtiger, cautionsfähiger Braumeister** für eine Bier-Brauerei in Oberschlesien wird zum **möglichst baldigen Antritt** gesucht. Meldungen **mit Angabe der Gehaltsansprüche** wolle man an die **Annoncen-Expedition des Herrn Rudolf Mosse, Breslau, unter G. N. 4163** richten. [8352]

Ein Ziegelmeister,
cautionsfähig, sucht auf einer größeren Ziegelei baldmöglichst Stellung. Offerten an Herrn **Adolf Story, Gr.-Glogau.** [8360]

Ein tüchtiger Stellmacher wünscht Stellung auf einem Dominium. Reflectirende wollen ihre Adressen frc. einsenden an den Concipienten **Töfflinger in Limburg** pr. Gr.-Leubusch.

Gärtnerposten.
Der hiesige Posten eines verheiratheten Gärtners ist noch vacant und soll zum 1. Januar k. J. besetzt werden. Geeignete Bewerber, welche in den verschiedenen Zweigen der Gärtnerei erfahren, dabei selbst thätig zu sein gewöhnt sind, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse melden bei dem Gräflich **v. Fernemont**'schen Rentamt in Schlawa i. Schl. [2454]

Zur Aufsicht eines Geschäfts wird ein **zuverlässiger Mann** sofort gesucht. Gefl. Off. bitte sub L. 100 postlagernd Herrenstraße, Breslau, abzugeben.

Für mein Holzgeschäft suche ich einen kräftigen jungen Mann (mosaisch)
als Lehrling.
Antritt sofort. [2459]
Emil Ehrenhaus,
Königshütte.

Zwei Lehrlinge,
Söhne achtbarer Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, mosaischer Confession, finden in meinem Modewaaren-Geschäft unter günstigen Bedingungen per 1. Januar 1877 Aufnahme. [2456]
S. Fischer, Kattowitz.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 15 Mpf. die Zeile.

Wegen Umzug nach seinem eigenen Hause ist das bisher noch innehabende **photographische Atelier** des **Hofphotographen N. Raschkow, Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 9,** vom 1. April n. J. ab anderweitig zu vermiethen. [6657]
Auskunft beim Hauswirth daselbst in der 1. Etage.

Breslauer Börse vom 21. December 1876.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Prss. cons. Anl.	4½	104 à 4,30 bz
do. Anleihe ..	4½	—
do. Anleihe ..	4	97 B neue 97 B
St.-Schuldsch. .	3½	93 B
Prss.Präm.-Anl.	3½	137 B
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4½	100,10 etbz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	84 à 4,05 bz
do. Lit. A....	3½	—
do. altl.	4	96 B
do. Lit. A....	4	94,10 B
do. do. ..	4½	101 bz
do. Lit. B....	3½	—
do. do.	4	—
do. Lit. C.	4	I. 95,50 G
do. do.	4	II. 94 bzB
do. do.	4½	101 B
do. (Rustical).	4	I. 94,50 B
do. do.	4	II. 93,90 à 75 bz
do. do.	4½	101 B
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	93,60 bz 1500er
Rentenbr. Schl.	4	95 bzB [3,75 bz
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—
do. do.	4½	100,25 B
Schl. Bod.-Crd.	4½	94 bzG
do. do.	5	99,85 à 100 bz
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—
Sächs. Rente ..	3	—

Ausländische Fonds.

Amerikaner ...	5	—
Italien. Rente .	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	47,50 G
do. Silb.-Rent.	4⅕	52,50 B
do. Loose1860	5	93,25 G
do. do. 1864	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	61 B
do. Pfandbr.	4	—
do. do.	5	—
Russ. Bod.-Crd.	5	—
Türk. Anl. 1865	5	—

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	69,75 bzB
Obschl. ACDE.	3½	132,75 bz
do. B.	3½	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	106,50 G
do. St.-Prior..	5	109,25 G
Br.-Warsch. do.	5	—
do. St.-A.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	88,75 B
do.	4½	93,25 bz
do. Lit. J.	4½	89 bz
do. Lit. K.	4½	89 bz
do.	5	96,75 bz
Oberschl. Lit. E.	3½	84 G
do. Lit. C. u. D	4	91,25 B
do. 1873	4	—
do. 1874	4½	97,50 B
do. Lit. F....	4½	100,15 bz
do. Lit. G....	4½	98 à 8,05 bz
do. Lit. H....	4½	100,15 bz
do. 1869.....	5	101,75 B
doBriegNeisse	4½	—
do. Wilh.-B. .	5	101,90 B
R.-Oder-Ufer ..	5	100,25 bz

Wechsel-Course vom 20. December.

Amsterd. 100 fl.	3	kS.	169,70 B
do. do.	3	2M.	168,35 G
Belg.Pl. 100 Frs.	2½	kS.	—
do. do.	2½	2M.	—
London 1 L.Strl.	2	kS.	20,41 B
do. do.	2	3M.	20,325 B
Paris 100 Frs.	3	kS.	81,15 G
do. do.	3	2M.	—
Warsch.100S.R.	6	8T.	246,50 bz
Wien 100 fl. ..	4½	kS.	161 G
do. do. ..	4½	2M.	160 B

Fremde Valuten.

Ducaten	—
20 Frs.-Stücke	—
Oestr. W. 100 fl.	160,75 bzB
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	248,90 bz

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl-Ludw.-B. .	5	81 B	—
Lombarden ...	4	—	ult. 124,50 G
Oest-Franz-Stb.	4	—	ult. 413 G
Rumän. St.-Act.	4	8,75 bz	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-W.StA	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Kasch.-Oderbg.	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mährisch - Schl.		—	
Centralb.-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	68 B	—
do. Maklerbk.	4	—	—
do. M.-Ver.-B.	4	—	—
do. Wechsl.-B.	4	71,50 G	—
D. Reichsbank	4½	—	—
Ostd. Bank ...	fr.	—	—
Sch.Bankverein	4	86,75 etbz	—
do. Bodencrd.	4	95,50 B	—
do. Vereinsbk.	4	—	— [14 bz
Oesterr. Credit	4	214 G	ult. 214 à 14,50 à

Industrie-Actien.

Bresl. Act.-Ges. für Möbel	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do.Wagenb.-G	4	—	—
do. Baubank .	4	—	—
Donnersmarkh.	4	—	17,75 B
Laurahütte	4	70 G	ult. 70,25 bz
Moritzhütte ...	4	—	15 G
O.-S. Eisenb.-B.	4	—	26,75 G
Oppeln. Cement	4	—	—
Schl. Feuervers.	4	—	723 B
do. Immob. I.	4	—	—
do. do. II.	4	—	—
do. Leinenind.	4	68,50 G	—
do. Zinkh.-A.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Sil (V.ch.Fabr.)	4	58 bz	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	44,50 B
Vorwärtshütte.	4	—	12 B

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Markt-Deputation.
Pro 100 Kilogramm.

Waare:	schwere höchst. ℳ	schwere höchst. ₰	schwere niedrigst. ℳ	schwere niedrigst. ₰	mittlere höchst. ℳ	mittlere höchst. ₰	mittlere niedrigst. ℳ	mittlere niedrigst. ₰	leichte höchst. ℳ	leichte höchst. ₰	leichte niedrigst. ℳ	leichte niedrigst. ₰
Weizen, weisser..	19	—	18	20	21	10	20	30	17	60	17	10
do. gelber...	19	—	18	20	20	40	19	70	17	20	17	—
Roggen neuer ...	17	60	16	90	16	30	16	—	15	90	15	20
Gerste neue	15	40	15	—	14	80	14	60	14	—	13	30
Hafer neuer	15	40	15	20	15	—	14	80	14	50	14	—
Erbsen	17	80	17	30	16	60	16	—	15	60	14	—

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 100 Kilogramm netto.

	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Raps	33	50	30	50	25	50
Winter-Rübsen	32	—	29	—	23	—
Sommer-Rübsen	30	—	26	—	21	—
Dotter	26	50	24	—	19	—
Schlaglein	26	—	23	—	20	—

Kleesaat, rothe, ordinär 52—56, mittel 58—62, fein 64—70, hochfein 72—76.
Kleesaat, weisse, ordinär 50—58, mittel 60—68, fein 71—76, hochfein 78—81.

Heu 2,50—3,10 Mark pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 33,00—35,00 Mark pro Schock à 600 Kilogramm.

Kündigungs-Preise für den 22. December.
Roggen 155,00 Mark, Weizen 196,00, Gerste —, Hafer 146,00, Raps 325, Rüböl 77,00, Spiritus 52,60

Börsen-Notiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 52,00 B, 51,00 G.

Zink: ohne Umsatz.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.